Über

das heilige Sacrament der Buße.

Vorgetragen
in sechs Kanzelreden an den sechs Sonntagen
der
heiligen Fastenzeit,

von
Alexander Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst,
infulirtem Abte, Domherrn und Erz-Diacon des hochwürdigsten Domcapitels zu Großwardein ꝛc.

Regensburg, 1839.
Verlag von G. Joseph Manz.

Vorrede.

An den andächtigen Leser.

Ich fand mich gedrungen, in der jüngst verflossenen Faste (1838) über das heilige Sacrament der Buße zu predigen; und ließ es mir angelegen seyn, diesen Gegenstand seiner hohen Wichtigkeit gemäß zu erörtern. Denn gar sehr Viele, selbst der Erwachsenen, bedürfen noch einer gründlichen Belehrung, eine würdige Beicht abzulegen. Indessen wird bei diesen Vorträgen der gewöhnliche Unterricht über die Art und Weise zu beichten vorausgesetzt.

Halte das Beichten nicht für allzu leicht, doch auch nicht für allzu schwer; sondern hast du dein Möglichstes gethan, dich gehörig vorzubereiten, dann betritt den Richterstuhl der Buße im Vertrauen auf den göttlichen Beistand. Denn in Gott ist, wie der Prophet spricht, unsre Gerechtigkeit und unsre Stärke. Wir selbst sind aus uns eitel Schwäche; aber mächtig wird Christi Kraft in unsrer Schwachheit. (2. Cor. 12, 9.)

Manche sind allzu ängstlich; und fürchten, niemals eine vollkommne Beicht abzulegen. Dies ist ein Irrthum. Gott fordert von dem Menschen nicht mehr als er zu thun vermag; und wo Demuth den Büßer in den Beichtstuhl begleitet, da fehlt die Gnade nicht, und bewahrt vor einer unwürdigen Beicht.

Wenn du eine würdige Beicht ablegen willst, so rufe vor Allem den Geist Gottes an, daß er dein Inneres erleuchte, und dich stärke; und verlaß dich nicht auf deine eigenen Kräfte. Bringe in den Beichtstuhl vorzüglich

einen ernstlichen Willen der Besserung deines Lebens mit; und stelle Alles in Gottes gnädige Verleihung, der dem schwachen Willen das Vollbringen ertheilt. Es gibt Viele, die des guten Vorhabens sind, zu beichten; doch fehlt es ihnen an diesem ernstlichen Willen; und daher auch sind in ihrem wirklichen Leben keine Früchte einer guten Beicht zu finden. O daß wir doch die Worte des großen heiligen Ephräm beherzigten: „Ich entsetze mich täglich über meine Buße; und zittere, daß auf einen so festen Grund kein rechtschaffener Bau folgen will. Alle Tage lege ich den Grund; täglich nehme ich mir vor, Buße zu wirken, das Böse zu meiden, und das Gute zu thun. Aber auf diesen Grund baue ich wenig oder nichts; und meine Buße hat noch nie einen rechten Anfang genommen. Immer führe ich die Buße im Munde; und gelange dennoch nimmer zur Buße. Ich liebe sie mit Worten; spreche gern davon; aber mit den Werken bin ich noch sehr weit von der Buße."

Also sprach ein großer Heiliger; und wollte Gott, daß wir nicht in Wahrheit von uns sprechen müßten, was dieser heilige Kirchenlehrer aus Demuth von sich sprach!

Willst du eine würdige Beicht ablegen, so bete eifrig und rufe mit dem Propheten: „Führe mich, Herr, auf deinem Wege, daß ich wandle in der Wahrheit; laß mein Herz darin sich erfreuen, daß es deinen Namen fürchte!" (Ps. 85, 11.)

Lies mit Aufmerksamkeit diese Predigten; sie flossen aus einem altkatholischen Herzen, dem es um das ewige Heil seiner Miterlösten zu thun ist; und ordne deine Beicht darnach, so wird Ruhe in deine Seele einkehren. Das Wort Gottes ist die Leuchte des bußfertigen Menschen; es ist die Milch und Speise seines neuen Lebens; von welchem er lebt, wächst und zunimmt bis er zur möglichsten Vollkommenheit gelangt. Buße ertönt von der Kanzel; Buße ertönt in der Schule des Leidens und Kreuzes, in welche der liebe Gott

uns sendet; sei es zur Lehre, zur Strafe, oder zur Besserung; sie ist die Arzenei, die von unsern Gebrechen uns heilt; die Liebe der väterlichen Hand des Herrn, die auf den Pfad des Lebens und der Gerechtigkeit uns leitet.

Wenn du zur heiligen Beicht gehst, so nimm die Morgenstunde wohl in Acht; und waffne dich mit einem heiligen Vorsatze, diesen so wichtigen Tag besonders in der Furcht Gottes zuzubringen. Sprich mit andächtigem Herzen und Sinne: Herr, du hast in mir das Wollen zum Beichten erweckt, so verleihe mir denn, daß ich dies Werk meiner Rechtfertigung auch würdig vollbringe nach deinem göttlichen Wohlgefallen, und nach dem Willen und der Absicht deiner heiligen Kirche!

Wenn du in den Beichtstuhl trittst, so denke dich auf die lebendigste Weise in die Gegenwart des allmächtigen und allwissenden Gottes. Immer und überall ist Gott uns innig nahe; an welchem Orte immer du dich befindest, ist derselbe durch seine Gegenwart

geheiligt; doch ist es der Richterstuhl der Buße auf besondere Weise durch die Wirkungen seiner Gnade und des Blutes Jesu Christi. Darum betrachte diesen Ort mit heiliger Furcht, sei aufrichtig in deiner Beicht, und sieh in dem beichthörenden Priester demüthig den Stellvertreter Jesu Christi, der mit seiner Gewalt und Vollmacht ausgestattet ist.

Denke dir den gerechten Gott, dessen strafende Hand in dem Schooße seiner Langmuth ruht; und der bereit ist, nach einer wahrhaft reumüthigen und würdigen Beicht, die Arme seiner Liebe und Barmherzigkeit dir abermal zu öffnen, und dich als sein zurückkehrendes Kind mit freundlicher Güte auf- und anzunehmen. Bedenke, daß wir böse Kinder in dem Vaterhause uns also betrugen, als hätten wir unsres himmlischen Vaters gänzlich vergessen; daß wir nur Strafe verdienen; und daß die Verzeihung, die Er uns gewährt, nicht wegen unsrer Verdienste, sondern von seiner unendlichen Barmherzigkeit

allein uns verliehen wird; daß wir also dankbar vor Ihm wandeln, dieser so großen Gnade Gottes nie vergessen, und niemals wieder zur Sünde zurückkehren sollen.

Vielen gelüstet es nach dem goldenen Kalbe; sie werfen sich den Täuschungen der Welt in die Arme, berauschen sich im Wohlleben, und leben sorglos über ihr Heil, und blind in den Tag hinein. „Sieh, sprechen sie, Gott ist droben im Himmel, und sieht die Sterne in den Höhen, und die Wolken sind sein Verdeck; Er sieht nicht auf uns, und wandelt im Umfang des Himmels.“ — Diese Gedanken, die wir im Buche Job lesen, finden Eingang bei Vielen, und vermehren den Leichtsinn unsrer Tage. Sieh zu, daß du vor dem Treiben dieser Thoren dich hütest, das sie oft bis an das Ende ihres Lebens fortführen; sondern sei eingedenk deines Gottes, der jeden deiner Gedanken von fern sieht, und seiner Belohnungen, die Er seinen getreuen Kindern vorbehält; sowie der ewigen

Strafen, mit welchen Er seine meineidigen Geschöpfe bedroht.

Laß im Beichtstuhl dich gern zurechtweisen und deiner Sünden wegen strafen; dem Beispiele des bußfertigen Königs Davids gemäß, welcher sprach: „Der Gerechte strafe mich in Güte und schelte mich!“ (Ps. 140, 5.); ja sollte ich abermal in den Schlaf der Sünde zurückfallen, so rüttle er mich mit Gewalt, damit ich erwache; und wecke mich immer wieder von Neuem. Diese ernsten und liebevollen Zurechtweisungen des Priesters sind der Wein und das Öl des barmherzigen Samariters, das die Wunden der Seele heilt.

Eins aber, liebe, bußfertige Seele, merke dir wohl! Es ist sehr schwer, wo nicht unmöglich, daß wir alle Feinde, nämlich alle unsre Sünden zugleich und auf einmal bekriegen und überwinden. Darum dringe in dein Inneres ein, und forsche mit allem Fleiße, welches die herrschende Gewohnheitssünde sei, in die du am öftesten fällst, und zu welcher

du am meisten dich geneigt fühlest. Und hast du sie erkannt, so nimm dir, von Gottes Gnade unterstützt, kräftiglich vor (ich liebe die alten Katechismus-Ausdrücke), sie männlich zu überwinden. Denn ist einmal diesem Goliath das Haupt abgeschlagen, dann wirst du den Sieg über die noch übrigen Philister leicht erringen.

Zum Schluß dieser Vorrede folgt hier noch ein Auszug aus meinem Tagebuche, als ein brüderlich liebender Wink für die geistlichen Leser dieser Beichtpredigten; die gleich mir das menschliche Elend im Beichtstuhle kennen lernten; und die Wege der Gnade erschauten, die Gottes barmherzige Güte so liebevoll anwendet, die Sünder wieder zu sich zu berufen. „Nicht sowohl der Kram deines theologischen Wissens, das Mehr oder Minder der abgewogenen Sünden werden das Herz deines Beichtkindes dir gewinnen, als vielmehr die herzliche Ermahnung, die aus einem glaubensvollen Gebet ihren Ursprung nimmt. Glaube, lieber Mitbruder, dem Worte, das

die Erfahrung mir in die Feder gibt: Nur wo der Sünder, von der Gnade angetrieben, sich zu dir in den Beichtstuhl begibt, kannst du noch etwas ausrichten. Der aufrichtige Ernst bei der Beicht solcher Menschen ist leicht aus ihrem demüthigen und zerknirschten Bekenntnisse zu erkennen. Theils haben das Leben und die traurigen Erfahrungen desselben sie scharf gefoltert; theils auch sind sie von den unglückseligen Folgen ihrer Sünden durchdrungen; oder aber sie glauben den Tod schon nahe vor der Thür. Da sie nun gewöhnlich von der Lebenslust gewaltig mitgenommen wurden, und ihre Augen blöde, ihr Herz matt geworden ist, darum halte ihnen durch einige körnige Bibelsprüche ein Augenglas vor; und sie werden dadurch die Umrisse ihrer Handlungen schärfer sehen. Dadurch kommen sie dann zu Vergleichungen; und somit dem Heile schon näher. Sinnliche Triebe und sündliche Gewohnheiten hemmen indessen noch ihre Schritte; so daß sie nicht leicht

weiter schreiten. Sind anders aber sie guten Willens; dann sendet die Gnade gewöhnlich Fäulniß dem Fleische; und ein tüchtiger Eingriff von Oben in das gewohnte Leben bringt dasselbe zum Schweigen; und dadurch selbst um einen Schritt weiter auf der Bahn des Heiles. Doch ist dies noch keine gründliche Bekehrung. Ist einmal das männliche Alter überschritten, dann gelangt sich's zu einem ernstlichen Nachdenken; und die Folgen der Sünden regen den Menschen zu wahrer Reue aus dem Grunde des Herzens an. Die Fragen: Wie habe ich gelebt? Was bin ich bis zu dieser Stunde? Wie lange wird es noch so dauern? sind der wahre Wendepunct für das Heil. Sind überdies gute Werke vorangegangen, dann weiß Gott jeden Trunk Wassers zu belohnen."

„Die aber im Leben dem Heiligen Geiste und dem innerlichen Rufe seiner Gnade beständig widerstrebten: diese (ach, wie furchtbar und dennoch so wahr!) wandeln allerdings

mit schnellen Schritten der Hölle zu. Einen Solchen hörte ich einmal sagen: „Ei, so soll's fortgelebt seyn; das Wort Religion soll mir nicht einmal in den Mund kommen: Erstens weil ich nicht will; zweitens, weil ich abermal nicht will; drittens, weil ich niemals wollen mag!" — In solchen Fällen ist es freilich aus, und der Verkauf der Seele mit Satan bereits abgeschlossen." — Wie Vieles könnte ich hierüber sprechen! Doch es ist noch nicht an der Zeit; aber vielleicht erscheint ein Tag, wo ich werde mehrere Auszüge aus meinem Tagebuche mittheilen können; und bis dahin, geliebter Leser, empfehle ich dich der Gnade unsres Gottes.

Geschrieben im August 1838.

Alexander Fürst Hohenlohe.

I.

Einleitung

zu

den folgenden Vorträgen.

„Ich will vor Dir alle meine Jahre wieder überdenken in Bitterkeit meiner Seele!“ Isai. 38, 15.

Abermal, meine Christen, sind wir in diesem gegenwärtigen Jahre bis zur Zeit der heiligen Fasten gekommen. Was aber sollen wir nun anderes thun, als im Geiste uns abermal neu beleben; unsrer Sinnlichkeit mit allen ihren Begierden Abbruch thun; den Körper dieses Todes, dies Werkzeug der Sünde, verdienter Züchtigung unterwerfen, und einmal eingehen in den Geist des christlichen Fastens, welcher darin besteht, daß wir das Gemüth durch Bezähmung der Sinne und durch Enthaltsamkeit in Speise und Trank zur Enthaltsamkeit von groben Sünden vorüben, und zur Betrachtung göttlicher Dinge,

zur Andacht und zu einem frommen Wandel anzueifern. Versagen sollen wir der Selbstsucht jede Nahrung, dies ist das rechte geistige Fasten, zu welchem das körperliche blos die Vorbereitung ist. Hinblicken sollen wir auf den Urheber und Vollender unsres Heiles, und bei der Erwägung seines bittersten Leidens und Sterbens das Heil unsrer Seele wirken und sichern. Ganz vorzüglich sollen Alle, die zum christkatholischen Glauben sich bekennen, Rücksprache mit ihrem Gewissen nehmen, um zur österlichen Beicht sich würdig vorzubereiten. Auch sollte man wohl nicht Einen Tag vorüber lassen, an welchem man seinem Geiste nicht durch Lesung irgend eines geistlichen Buches Nahrung verschaffte, um ihn dadurch mit den Lehren des Glaubens vertrauter zu machen, und auf solche Weise neu zu beleben.

Uebrigens, meine Lieben, kommt es nicht darauf an, wie viele Fastenpredigten man angehört habe; wohl aber kommt Alles darauf an, daß man das Gehörte auf sich anwende, damit es in That und Leben übergehe. — Wenn die Fastenpredigten keinen Einfluß auf die Besserung des Lebens, auf die Reinigung und den Frieden des Gewissens haben, so sind sie für den Zuhörer von keinem Nutzen; und können auch dem Prediger zu keinem Troste gereichen. Sollte es aber durch Gottes Gnade geschehen, daß diese

Vorträge in Vielen oder doch in Einigen aus meinen Zuhörern Muth im Kampfe wider die Sünde, Geduld in Trübsalen, Empfindungen wahrer Reue und ernstliche Vorsätze der Besserung erweckten, und ihren Willen anregten, mit fester Entschlossenheit zu sprechen: Ich will die Langmuth Gottes nicht länger mißbrauchen, sondern durch eine würdige österliche Beicht mit meinem Gott mich wiederversöhnen! — dann wäre die Zeit, die ihr meinen Vorträgen geschenkt, und die Aufmerksamkeit, mit welcher ihr diese Predigten befolgt hättet, weder für euch noch für mich ohne geistigen Gewinn gewesen.

Geliebte Kinder Gottes, wir sind nicht nur sterbliche, wir sind auch sündliche Menschen. Dies auch wissen wir sehr wohl. Wir wissen, daß wir Unrecht, daß wir Böses gethan haben gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsres Gleichen; ja wir wissen sogar, daß es, wenn wir mit diesen Sünden belastet, vor Gottes Gericht erscheinen müßten, um das Heil unsrer Seele übel stehen würde. — So wollen wir denn nun, da es noch an der Zeit ist, in Bitterkeit unsrer Seele alle Jahre unsres Lebens durchgehen; unsre Sünden in Gottes Lichte schauen; und, von seiner Gnade gerührt, sie auch bereuen, und in Zerknirschung ausrufen: Gott, sei uns armen Sündern gnädig und barmherzig!

So höret denn mit Geduld, Aufmerksamkeit und Liebe an, was ich in dieser heiligen Fastenzeit zu euch sprechen werde. Denn ausschließlich werde ich nun von dem heiligen Sacrament der Buße und von den Erfordernissen einer würdigen Beicht handeln. Es ist also meine heutige Rede, die ich nun unter dem Beistand des heiligen Geistes beginne, gleichsam der Eingang und die Vorbereitung zu meinen übrigen Vorträgen. In gegenwärtiger Rede aber wollen wir uns vor Gottes Angesichte die Fragen beantworten:

Erstens: Was war unser bisheriges Leben?

Zweitens: Wohin würde ein also fortgesetztes Leben führen?

Herr, unser Gott, sieh barmherzig auf unser Verlangen herab, unser Leben zu bessern, und stärke unsern schwachen Willen durch deine Gnade; damit dieser unser Wille in That und Leben übergehe!

Erster Theil.

Gern möchte der Mensch glücklich seyn; — doch ist er es nicht, weil er es auf Unkosten seiner Seele seyn will. — O beherzigten wir doch den Ausspruch unsres göttlichen Herrn und Heilandes: „Was nützt es dem Menschen,

wenn er auch die ganze Welt gewänne und an seiner Seele Schaden litte?" (Matth. 16, 26.) Geht die Seele des Menschen verloren, dann geht sein eigentliches Ich verloren, und zwar in alle Ewigkeit! — Wer dies allen Ernstes bedächte: sollte der nicht in heiligem, standhaftem Ernst ausrufen: Ich will meine Seele retten, was immer es mich kosten mag! — Ach, wir unternehmen so Vieles in unserm Leben, das uns oft zu nichts nützt; und nur das Eine Nothwendige, die Rettung unsrer unsterblichen Seele setzen wir mit größtem Leichtsinn hintan! Wir lieben die Eitelkeit und die Lüge, die uns zu nichts frommt; und gedenken nicht, daß nur dies Eine nothwendig ist: unsre Seele vom ewigen Tode zu erretten! Wir plagen uns und mühen uns ab auf dem Markte des Lebens um flüchtiger Dinge willen; und nichts ist uns an der Rettung unsrer unsterblichen Seele gelegen! Wir lieben Geld und irdisches Gut, und streben mit aller Gier darnach; indeß wir das Eine wahre und bleibende Gut für nichts achten! Wir dienen der Welt mit größten Eifer, sind aber überaus lau und nachläßig, Gott zu dienen!

Wenn der Mensch von dem Treiben des äußerlichen Lebens in sein Inneres einkhrt, dann kommt er bald zur Einsicht, wie seh sein Inneres mit diesem seinem äußerlichen Treiben im

Widerspruch steht; und fühlt oft den strengen Tadel des Geistes, der sein Außenleben verdammt. Denn im Innern ist ein geheimer Richter, der genaue Rechenschaft über den Haushalt des Aeußerlichen führt. Je aufmerksamer aber der nach Außen ergossene Mensch diese innerliche Stimme anhört, um so mehr wird er überzeugt, daß sein bisher geführtes Leben den Anforderungen eines christlichen Lebens nicht entsprach, und daß der Sünden und Befleckungen nicht wenige an seiner Seele kleben. — Der Mensch denkt, fühlt, will und handelt unaufhörlich; jede seiner Stunden ist mit Gedanken, Begierden, Gefühlen, Wünschen und Thaten ausgefüllt. Er hat jeden Tag vielfältige Veranlassungen Gutes zu thun. Versäumt er solche, so gereicht es ihm zur Schuld; benützt er sie, so gereicht es ihm zum Verdienste. Doch nicht nur die Unterlassung des Guten ist Sünde; eine weit größere Sünde ist das Vollbringen des Bösen. Dies Alles aber wird eingetragen in das Buch des Lebens. Mithin gibt es einen sittlichen Gewinn, und einen sittlichen Verlust; der, weil er für die Ewigkeit dauert, unendlich wichtiger ist als alle Berechnungen der Zeit, die mit dem Leben ein Ende hat.

Da an des Menschen sittlichem Werthe oder Unwerthe Alles gelegen ist, weil er nur nach

demselben in der Ewigkeit gerichtet wird, so liegt an der kürzern oder längern Dauer seines Lebens weit weniger als an der Tugend, die er während desselben erlangt. Wird sein Leben durch unverschuldetes inneres Leiden oder aber durch äusserliche Bedrängnisse abgekürzt, so ergibt sich bei dem wahren Christen immer ein sittlicher Gewinn für die Ewigkeit. Denn eben diese Prüfungen läutern und reinigen die Seele; sie üben und vergrößern ihre Tugend; dadurch aber gewinnt sie großen geistigen Reichthum, ob auch ihr irdisches Leben im Körper dadurch einigen Verlust erleidet. Um so schlimmer aber steht es um Jene, die durch Laster und Schwelgereien das Leben sich verkürzen, und überdies noch Schaden leiden an ihrer unsterblichen Seele. Jeder aus uns nimmt diese Abrechnung in dem Buche des Gewissens, das im tiefsten Grunde der Seele liegt, mit sich in die Ewigkeit hinüber; und wehe Allen, deren Schulden größer sind als ihre Verdienste, wenn sie ohne Buße aus dem sterblichen Leben scheiden, und es versäumten, aus den Schätzen Jesu Christi zu schöpfen, diese Schulden zu tilgen, und Gottes Gnade um die Erlassung derselben anzuflehen.

Gedenken aber wohl die Meisten aus uns dieser Dinge, die da kommen werden, und für Keinen ausbleiben? Blicken wir nur einmal auf

den Markt des Lebens, und sehen wir, woran die Menschen ihr Herz und ihre Gedanken heften! Der Eine hat Gefallen an seinen körperlichen Vorzügen; die doch vergänglich sind gleich den Farben des Regenbogens; der wenige Augenblicke durch den Schmelz seiner lieblichen Farben glänzt, und dessen Stätte dann nicht mehr gefunden wird. Wie wahr sind nicht die Worte der Schrift: „Der Mensch verblüht wie eine Blume auf dem Felde; es weht ein Wind darüber, und er besteht nicht; und seine Stätte wird ihn hinfort nicht mehr kennen.“ (Ps. 102, 15.) Diesen Ausspruch bestätigen die Gottesäcker; denn deutlich sagt uns der Anblick so vieler entseelten Gebeine: Dieser hohle Schedel war einst so schön geformt wie du; diese hohlen Knochen strotzten einst von Lebensmark wie die deinigen! Hier blicket her, ihr Söhne des Staubes, ihr Töchter der Erde! Was ihr seid, das waren auch diese Gerippe: Menschen!

Andere pochen auf ihre Gesundheit und Stärke. Wie leicht aber diese verschwinden, das zeigen uns die Hospitäler, die Siechenhäuser, die Menge der Aerzte und Wundärzte, die zahllosen Rezepte in den Apotheken; das Krankenlager so Vieler, die noch vor kurzer Zeit der besten Gesundheit sich erfreuten und glaubten,

dem Tode trotzen zu können. — Andere hinwieder bilden sich nicht wenig ein auf ihr Geld und Gut. Doch wie viele arme Kinder einst reicher Ältern sehen wir jeden Tag in bitterer Dürftigkeit schmachten! Ja wie Manche, die einst übermüthig auf ihren Reichthum pochten, kamen durch eine Reihe von Unglücksfällen dahin, daß sie noch vor dem Ende ihres Lebens ihr Brot nothdürftig suchen mußten! Verbliebe aber auch einem Menschen alles irdische Gut und aller Reichthum seiner Voraltern, sammt allen Gütern, die er selbst sich erwarb, bis auf den letzten Tag seines sterblichen Lebens, so muß er dennoch dieselben alle verlassen; und wie schwer fällt dann diese Trennung! Ein Todtenhemd und sechs Bretter sind der einzige Reichthum, den er dann ins Grab mit nimmt; in alles Uebrige theilen sich lachende Erben. Wer gedenkt hier nicht jenes reichen Mannes, zu dem gerade als er seines Reichthums sich erfreuen und desselben genießen wollte, die Worte ertönten: „Du Narr, diese Nacht werden sie deine Seele von dir nehmen; und wessen wird seyn was du gesammelt hast?" (Luc. 12, 20.)

Viele Andere auch sehen wir, deren Durst nach Hoheit, Ruhm und Ehre unersättlich ist; und kaum haben sie ihr stolzes Haupt erhoben,

so ist auch schon die Grube gegraben, dasselbe tief in die Erde zu versenken! Im Leben wurden sie angefeindet, gehaßt, im Innern von ihrer Ehrsucht wie von einer Furie gefoltert, im Aeußern von dem Neide ihrer Feinde verkleinert; nach ihrem Tode aber werden sie verlacht und vergessen! — Noch Andere blähen sich im stolzen Dünkel ihres Weltverstandes und ihrer Wissenschaft auf; indeß oft ein armes altes Weib unendlich mehr weiß als sie; da sie die Wissenschaft erlernte, fromm zu leben und selig zu sterben. Wahr ist es freilich, ein lasterhafter Mensch kann oft einen vortrefflichen Weltverstand haben; ja er kann sogar Andern damit leuchten; doch ist es darum nicht minder dunkel in seiner Seele, weil die Finsterniß der Sünde darin herrscht. Im künftigen Leben wird nicht die Wissenschaft, sondern die Tugend gewogen; je mehr der Mensch wußte, um so strenger wird er auch gerichtet werden, wenn sein Wissen ihn nicht auch um so demüthiger, gottesfürchtiger und tugendhafter bildete. Hierüber spricht die Schrift: „Ich werde die Weisheit der Weisen zu nichte machen; und den Verstand der Verständigen verwerfen!.... Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?“ (1. Cor. 1, 19. u. 20.) Wie arm werden jenseits diese Gedankenkäufler am Geiste dastehen, welchen ihre

Vernunftsysteme nur zur Decke oder zum Einbande ihres Lebensbuches dienten, das leer an guten, tugendhaften und echt christlichen Thaten befunden wird?

Alle diese Dinge, meine Christen, haben zwar allerdings ihren hohen Werth; sie sind auch gute Gaben Gottes; denn sonst würde der gütige Gott seinen getreuen Dienern und Freunden sie niemals verleihen. Ihr Werth jedoch besteht keineswegs darin, daß man vor der Welt damit prahle, oder durch böse Werke sie mißbrauche; sondern irdische Güter sind Mittel, durch welche wir Gott verherrlichen, und die Wohlfahrt des Nächsten fördern, sie sind Münzen, für die wir den Himmel erkaufen sollen. Wer sie anders verwendet, der beleidigt Gott durch seine Gaben selbst, und zieht sich ein schweres Gericht zu. Beherzigen wir doch, meine Vielgeliebten, daß wir nur in dieser Welt sind, den Himmel durch ein frommes Leben und durch gute Werke uns zu sichern. Versäumen wir dies Eine Geschäft im gegenwärtigen Leben, dann läßt es sich in Ewigkeit nicht wieder einbringen; weil nach diesem Leben keine Zeit mehr zum Wirken ist; da in jenem Leben unsre Werke gewogen und gerichtet werden.

Lasset uns also durch unsern Leichtsinn nicht auch den letzten Funken des Guten in uns er-

sticken; sondern betreten wir bei Zeiten durch Buße und würdige Früchte der Buße den schmalen Weg der Tugend wieder, wenn wir so unglücklich waren, von demselben uns zu verirren. Freilich fällt es Manchem schwer, und leider allzu schwer, die Grundneigung der Gewohnheit in sich zu ersticken. Dazu gehört von Seiten des Menschen Zeit, Kraft, Anstrengung, heißer Kampf und Ausdauer. Was aber bei den Menschen schwer, ja unmöglich ist, das ist bei Gott möglich und leicht. In der Schwäche eben zeigt sich die Kraft der göttlichen Gnade, die das demüthige, reuige und gläubige Gebet erfleht; denn immer kommt Gottes Gnade Denjenigen entgegen, die in Seufzern und Thränen zu Ihm flehen, und erleichtert ihnen das Werk ihrer Buße.

Ohne wahre Buße aber ist kein Heil für den Sünder; denn wie der Herr spricht: „Wofern ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen!“ (Luc. 13, 3.) Ich weiß es zwar allerdings, Buße ist ein hartes Wort für unsre Zeit; sie ist ein Aergerniß dem, der nur in der Außenwelt lebt; ein Unding dem Menschen, der nur Gefallen hat an Geld, Ehre und fleischlichen Lüsten; und das Bedürfniß der Besserung seines Lebens gar nicht in sich fühlt; nur nach Weltehre und irdischen Gütern jagt, und bis zum

Tode in dieser Treibjagd fortbeharrt. Als eine sehr entbehrliche Sache auch wird die Buße von Jenen geachtet, die da glauben, es genüge, auf der Heerstraße des sogenannten honnetten Lebens zu wandeln; und der sichern Hoffnung leben, alsogleich nach dem Tode in das Himmelreich zu gelangen, weil sie nicht gemordet, nicht geraubt, nicht betrogen haben; und weil sie etwa noch an Sonn- und Feiertagen einer kurzen Messe beiwohnen. Am ärgerlichsten jedoch fallen die Worte von der Nothwendigkeit der Buße unsern sogenannten starken Geistern und Weltklugen, die ihren Ruhm darein setzen, an nichts zu glauben, was sie nicht mit ihren fünf Sinnen wahrnehmen, die wahrlich ein gar erbärmliches Fernglas nach jenseits sind.

Wohl weiß es der Prediger, daß eine solche Sprache dem herrschenden Ton der Zeit nicht willkommen ist; und daß mancherlei Urtheile über ihn ergehen werden. Aber sprach nicht schon der Apostel, daß dies Wort Thorheit ist Denjenigen, welche verloren gehen? (1. Cor. 1, 18.) Auch tröstet er sich mit den Worten eben desselben Apostels, der da sprach: „Wollte ich der Welt gefallen, so wäre ich Christi Diener nicht!“ (Gal. 10.) Wohin aber dieser Weg früher oder später führt, darüber wollen wir uns nun belehren im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Der Weg des Lasters, meine Christen, führt unfehlbar früher oder später zu Jammer, Noth und zeitlichem und ewigem Verderben. Es wandelt sich zwar Anfangs bequem darauf; da, wie der Heiland spricht, breit die Straße ist, die zum Verderben führt; doch ist ihr Ende, selbst noch in dieser Welt, ein tiefer Abgrund, aus welchem der Mensch, wenn er sich selbst darin überlassen bleibt, sich nicht mehr heraushelfen kann; ja auch nicht heraushelfen will. Dies ist die Strafe der Verstocktheit in der Sünde, welche gewöhnlich das sündliche Leben beschließt. Von Solchen spricht das Buch der Weisheit: „Sie wandeln auf finstern Wegen; erfreuen sich, wenn sie Böses thun, und frohlocken in den allerschändlichsten Dingen.“ (Weish. 2, 13.) Und, ach, daß wir dessen nicht so viele Beispiele sähen!

Diese Verblendung ist die größte Strafe, die Gott über den Sünder verhängen kann; denn in dieser Blindheit hält er das Böse für gut; er sieht weder Gott noch sein Gesetz mehr; und ist taub geworden für alle Rügen seines Gewissens. Dies ist jener Fluch, der in der geheimen Offenbarung ausgesprochen ist: „Wer da sündigt, der sündige noch mehr; und

wer unfläthig ist, der werde noch unfläthiger!" (Offenb. 22, 11.) Je mehr ein solcher Mensch Gelegenheit hat, ungehindert zu sündigen, um so tiefer fällt er, und um so schwerer wird das Gericht, das über ihn ergeht.

Dieser entsetzliche Zustand des Sünders ist das Ende, wohin die breite Straße der Laster führt. Der Anfang derselben aber ist entweder eine grobe Unkenntniß des göttlichen Gesetzes; oder aber ein verkehrtes Gemüth, das diesem Gesetze Hohn spricht, Gott und seine Aussprüche verachtet, und sich selbst sein Gott und sein Gesetz seyn will. Dadurch also geräth der Mensch in die Schlingen Satans, in die Knechtschaft der Sünde; mit andern Worten gesagt, in einen Zustand fleischlicher Sicherheit, die keine göttlichen Gerichte mehr fürchtet; die heiligsten Wahrheiten der Religion als Träumereien verlacht; und gleich jenen Gottlosen spricht: „Essen und trinken wir, denn morgen werden wir sterben!" (1. Cor. 15, 32.)

Gott geht zwar dem Sünder lange nach, bis Er es zuläßt, daß er in diesen Abgrund sinke; Er drängt ihn durch innerliche Einflößungen seiner Gnade; zeigt ihm die Schändlichkeit seines Zustandes; bedroht ihn durch die Stimme seines Gewissens; erschreckt ihn durch seine Gerichte;

erschüttert ihn durch Beispiele Solcher, die mitten in ihren Sünden durch einen gähen Tod hinweg gerafft wurden; ja Er schlägt ihn auch oft mit äußerlichen Drangsalen, Krankheiten, Verlust seines zeitlichen Vermögens; und bietet alle Mittel seiner Güte und seiner Gerechtigkeit auf, von dem Wege des Lasters ihn zurück zu berufen. Erhärtet aber der Sünder sein innerliches Ohr gegen alle diese Stimmen, und bietet er allen diesen Mitteln Trotz, dann überläßt Er ihn auch sich selbst und seiner unheilbaren Verstocktheit.

Darum, geliebte Kinder Gottes, seid aufmerksam auf den Zuruf des Propheten: „Heute, wenn ihr Gottes Stimme höret, erhärtet eure Herzen nicht!" (Ps. 94, 8.); damit ihr nicht auch in diesen schrecklichen Abgrund versinket. Denn nicht auf Einmal, sondern nach und nach kommt der Mensch durch immer fortgesetztes Sündigen bis zu diesem äußersten Ende. Kehret also, wofern ihr etwa auf diesem Wege seid, eilig zum Herrn zurück, der euch in dieser heiligen Fastenzeit dringender als sonst im Jahre beruft. Wachet mit aller Sorgfalt über euer Herz; da, wie unser göttlicher Heiland spricht, alle Sünden daraus hervorgehen. Denn dies sind seine Worte: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todschlag, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeug-

nisse, Gotteslästerung." (Matth. 15, 19.) Ersticket also die ersten Gedanken zum Bösen, die in dem Herzen sich regen, damit sie keine Kraft über euern Willen gewinnen, und ihn zur That nach sich reißen. Sehr wahr spricht der heilige Apostel Jacobus: „Jeder wird versucht, wenn er von seiner bösen Lust angezogen und gereizt wird. Hernach, wenn die böse Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie begangen ward, gebiert den Tod." (Jac. 1, 14.)

Niemals können wir zu sehr über uns wachen, da wir Alle, wie der Prophet spricht, in Sünden empfangen und geboren wurden. (Ps. 50.) Wir Alle brachten die böse Begierlichkeit, als ein trauriges Erbtheil unsrer ersten Stammältern, mit zur Welt. Zwar ward diese erbliche Schuld in der heiligen Taufe uns nachgelassen; aber die Gnade des Sacramentes tilgte diese Begierlichkeit nicht in uns; denn sie ward uns zur Aufgabe unsres Lebens gelassen; weil sie, in dem jetzigen Zustande des Menschen, das einzige Mittel ist, wodurch wir Gott unsre Ehrfurcht und Liebe bezeugen können, wenn wir wider dieselbe kämpfen, und sie überwinden; und darum auch nennt die heilige Schrift das Leben des Menschen einen Kampf. Gott gab uns sein heiliges Gesetz; Er

gab uns Freiheit, und gibt uns seine Gnade, das Böse zu besiegen; und dieser Sieg ist unser Verdienst. Was immer seinem heiligen Gesetze, seinen Geboten, seinem heiligsten Willen entgegen ist, das ist Sünde; und diese Sünde ist innerlich, wenn wir durch Gedanken und böse Begierden in das Böse willigen; äußerlich aber, wenn wir das Böse im Werke vollbringen. Es beginnt also jede Sünde zuerst im Innern; und dies ist der Grund, warum wir unabläßig über unser Herz wachen sollen.

Wer dem innerlichen Lichte der Gnade widersteht, und das Gebot Gottes fortwährend übertritt, dessen Gemüth wird allmälig erhärtet, und gegen alle Beweggründe der göttlichen Heilesordnung unempfindlich. Einem Solchen gelten die Worte des Propheten: „Ich weiß, daß du hart bist; und daß eiserne Sehnen in deinem Nacken sind, und daß du eine eherne Stirn hast!" (Isai. 48, 4.) Je weiter er von dem Wege Gottes sich entfernt, um so mehr entfernt er sich vom Lichte, und um so mehr wird sein Gemüth verfinstert. Auf diesem Irrwege weiß dann oft der Mensch nicht mehr was er thut, noch wohin er stürzt; und er begeht Sünden auf Sünden, weil sie ihm bereits zur zweiten Natur geworden sind. „Er trinkt, wie der selige Job sich ausdrückt, die Misse-

that gleich dem Wasser.“ (Job. 15, 16.) Also sehen derlei Menschen nichts Böses in dem Versäumniß des Gottesdienstes, weil sie aus Gewohnheit gleichgültig gegen alles Religiöse geworden sind. Sie sehen nichts Böses in der Verleumdung, weil ihr Herz durch die Gewohnheit böse ward. Eben so wenig sehen sie auch Böses in der Verführung; weil sie aus Gewohnheit ausschweifend sind; nichts Böses auch sehen sie in dem Betrug, im Wucher, weil sie aus Gewohnheit habsüchtig sind.

Diese Sünden aber nehmen mit den Jahren zu; und solche Thiermenschen, wie der Apostel sie nennt, verstehen dann nicht mehr was des Geistes ist; es ist ihnen Thorheit geworden. (1. Cor. 2, 14.) Daher auch kommt es dann, daß Manche aus ihnen unter tugendhaften und gottseligen Menschen es nicht aushalten können; — daß Andere kein Verbleiben haben, wo Friede und Ordnung herrscht; weil ein solches Leben sie langweilig bedünkt; — und daß die Reinen und Sanftmüthigen den Ausschweifenden und Zanksüchtigen von Herzen verhaßt sind. Das Ärgste auf dieser Bahn zur Hölle aber ist, daß nicht nur das Auge des Geistes verfinstert wird; sondern daß auch der Wille in eine solche Schwäche versinkt, daß er das Gute nicht mehr wollen kann; denn sehr wahr ist der Ausspruch des Herrn:

„Wer die Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünde." (Joh. 8, 34.) Er muß derselben gleichsam wider Willen fröhnen; ja sie führt eine tyrannische Herrschaft über ihn, und zwingt ihn, ihr zu dienen. Niemand indessen rühmt der Freiheit sich so sehr als sie; aber wie der Apostel Petrus spricht: „Sie nennen sich frei, da sie doch Knechte des Verderbens sind; denn von wem Jemand überwunden ward, dessen Knecht ist er." (2. Petr. 2, 19.)

Hören wir, was der große heilige Kirchenlehrer Augustinus von sich selbst bekennt. „Die Gnade Gottes, schreibt er, hatte an mir vergeblich die Mittel angewendet, die sie anzuwenden pflegt, die Herzen zu gewinnen. Vergeblich hatte sie mit Dornen alle Wege bestreut, auf welchen ich wandelte, und wo ich Blumen zu finden hoffte. Ich seufzte und weinte über meine Vergehungen; und liebte solche dennoch. Ich wünschte, meine Fesseln abwerfen zu können; und wünschte doch auch, sie noch ferner zu tragen. Ich flehte zu Gott um meine Befreiung; und fürchtete, zu geschwinde erhört zu werden. Ich war gleich Einem, den man aus einem tiefen Schlafe wecken will; er erhebt das Haupt ein wenig in die Höhe, er bewegt sich auch wohl, als wollte er aufstehen; aber der Schlaf, der ihn gänzlich überwältiget hat, vereitelt seinen Willen; und er sinkt in den

gewöhnlichen Schlummer zurück. Oft sprach ich: Ich will mich bessern; bald will ich mich bessern; nur noch kurze Zeit; es soll bald geschehen; morgen, ohne fernern Aufschub, morgen. Kam aber der Morgen, dann zitterte ich vor der Bekehrung. Ein Strom der bittersten Thränen stürzte über meine Wangen herab. Schämest du dich nicht, sprach ich zu mir selbst, daß du nicht thun kannst, was Diese und Jene thun konnten? — Ich verließ meinen Freund, bei dem ich war, und der eben so auf meine Bekehrung drang. Gern hörte ich seine Ermahnungen; und dennoch bangte mir davor. Dies bald kam niemals; dies morgen und abermal morgen nahm kein Ende!"

Doch, meine Vielgeliebten, dieser große Heilige sehnte sich wenigstens nach seiner Bekehrung; er weinte, er flehte Gott aus ganzem Herzen darum an; lange und sehr schwer kämpfte er zwar mit sich selbst; endlich aber gab er der Stimme der Gnade Gehör; er raffte sich auf, zerbrach großmüthig seine Fesseln, und ergab dem Dienste Gottes sich für immer. Wie selten jedoch sind die Beispiele einer solchen Bekehrung! Leider erhärten die Meisten Derjenigen, welche die Bahn des Lasters einmal betreten haben, ihr Herz, und verschließen ihr Ohr der Stimme der Gnade; ja sie verharren nicht nur verstockten Herzens in

der Sünde; sondern sie erhärten sich am Ende sogar gegen das Elend ihres Zustandes. Wenn auch Gram und Vorwurf des Gewissens sie foltern, wenn sie auch in Kummer und Noth versinken, bleiben sie dennoch starrsinnig in dem Wust ihrer Sünden; und zwar nicht sowohl wegen der Heftigkeit ihrer Leidenschaften, als weil die Sünde ihnen zur zweiten Natur geworden ist.

Das Ende eines solchen sündlichen Zustandes ist dann gänzliche Unbußfertigkeit. Der Sünder faßt gar keinen Vorsatz mehr, sich jemals zu bessern. Vergeblich sind alle Drohungen und Warnungen; das Gewissen ist gleich einem undurchdringlichen Nebel geworden, der keinen Lichtstrahl der Gnade mehr in die Seele leuchten läßt. Ja so tief kann oft das Böse in dem Herzen des Menschen wurzeln, daß selbst die Schrecknisse des Todes, die Aussicht auf eine unglückselige Ewigkeit nicht mehr im Stande sind, dasselbe zu tilgen. Wie wahr ist der Ausspruch der heiligen Schrift: „Die Laster seiner Jugend werden die Gebeine des Gottlosen durchdringen, und werden mit ihm im Grabe schlafen!“ (Job. 20, 11.)

Wen, meine Christen, muß ein solcher Ausspruch nicht erschüttern! Darum lasset euch warnen und kehret zu Gott zurück, der euch erwartet. Noch leben wir in der Zeit der Barm-

herzigkeit, noch athmen wir im Lichte der Gnade. Versäumen wir diese kostbare Zeit nicht; damit nicht auch wider uns die Worte des Herrn ertönen, die gegen jene unbußfertigen Sünder ertönten: „Ich habe gerufen, und ihr habet euch geweigert, zu kommen. Ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Keiner, der darauf geachtet hätte. Allen meinen Rath habet ihr verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen; so werde denn auch Ich zu euerm Untergang lachen!" (Sprichw. 1, 24.) Noch steht der Quell der Versöhnung uns offen; noch ist Christus der Grund unsrer Seligkeit. Und wären auch unsre Sünden noch so schwer und in noch so großer Anzahl, so wird seine unendliche Güte sie uns dennoch vergeben, wenn wir in demüthiger Reue und Zerknirschung zu Ihm kommen. „So wahr Ich lebe, spricht Gott der Herr, Ich will nicht den Tod des Gottlosen; sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe! Bekehret euch, bekehret euch von euern sehr bösen Wegen! Warum denn wollet ihr sterben?" (Ezech. 33, 11.) Liebreich und dringend sind diese Ermahnungen des Herrn. O so folgen wir ihnen denn! Wenden wir uns zu Gott, und Gott wird sich zu uns wenden, und uns in Gnaden aufnehmen!

„Das Reich Gottes, spricht unser göttlicher Heiland, ist nahe herbei gekommen, thut Buße und glaubet dem Evangelium!“ (Marc. 1, 15.) Da nun dieser Ruf des Herrn an Alle ergeht, und seine Stimme alle Menschen verpflichtet; da Gott selbst uns die Buße gebietet, und ohne sie keine Versöhnung, keine Vereinigung mit Christus und seinem himmlischen Vater Statt finden kann; so ist sie uns Allen unerläßlich. Damit wir aber diesem Geschäfte unsres Heiles würdig abwarten, wollen wir in dieser heiligen Fastenzeit über das Sacrament der Buße sprechen, und in der folgenden Predigt von der Erforschung des Gewissens handeln, damit wir dasselbe von allen Sünden reinigen; und zu einer wahren und reuigen Beicht uns vorbereiten.

Du aber, o Herr, verleihe uns dein Licht und deine Gnade, daß wir durch würdige Früchte der Buße vor Dir gerechtfertiget werden, und dann ein reines, Dir wohlgefälliges Leben führen, und deine glorreichen Verheißungen in diesem und jenem Leben erlangen. Amen.

II.

Von der

Gewissenserforschung.

„Der Mensch prüfe sich selbst." 1. Cor. 11, 28.

Das erste wesentliche Erforderniß zur Ablegung einer würdigen Beicht ist die Erforschung des Gewissens, welche der Apostel die Selbstprüfung nennt. Dieser ernsten Prüfung des Innern widersetzt sich nicht selten die Eigenliebe, die immer geschäftig ist, uns abzuhalten, daß wir uns aufrichtig und ungeheuchelt ins Auge fassen, und der Wahrheit gemäß richten. Zudem auch hat das Menschenherz eine Tiefe, deren Ergründung eine geschärfte Aufmerksamkeit und einen anhaltenden Blick in das Innerste desselben erfordert. Wenige kennen ihr eigenes Herz, und die verborgenen Keime und Triebe, die darin liegen; kaum kennen sie die Oberfläche desselben.

Es wird aber der Mensch an der gründlichen Erforschung seines Gewissens auch von der Heftigkeit seiner Neigungen, von der versteckten Lust zur Sünde, und von den Täuschungen der Welt verhindert. Ganz an die Neigungen des Herzens gewöhnt, ist der bessere Wille oft so sehr geschwächt, daß wir einer gehörigen Selbstprüfung kaum fähig sind; uns oft selbst täuschen, und von der wahren Erkenntniß unsres Sündenzustandes immer mehr abkommen.

Darum muß der Erforschung unsres Gewissens Gebet vorangehen, durch das wir den Geist der Wahrheit um Erleuchtung anflehen; und nie sollen wir es wagen, ohne dieß Gebet die Tiefen unsres Herzens ergründen zu wollen. Wenn anders jedoch wir demüthig und inbrünstig beten, dann dürfen wir getrost erwarten, daß Gottes Gnade und Beistand unsern innern Sinn erleuchten werde, den Zustand unsres Innern gehörig prüfen zu können. Ohne das Licht des heiligen Geistes sind wir nicht im Stande, unsre Sünden vollkommen zu erkennen; nur sein göttliches Licht dringt in die Tiefen des menschlichen Herzens; Er allein kennt alle unsre Sünden in ihrer ganzen Größe mit allen Umständen und Folgen, und nach dem Umfang unsrer Verschuldung.

Wer kennt je alle Blendungen der Eigenliebe, die uns täuschen? Nur Gottes Erleuchtung zeigt uns wahrhaft den ganzen Jammerzustand unsrer Sündhaftigkeit; und nur von seinem Lichte erleuchtet, wird es uns möglich, mit uns selbst ins Gericht zu gehen, und eine ernste Selbstprüfung vorzunehmen; um zu erkennen, wie weit wir von Gott uns entfernt haben, und wohin wir gerathen sind. — Wenn wir also um den heiligen Geist, den Jesus uns Allen verheißen hat, in seinem Namen bitten, dann wird Er uns erleuchten, unsern sittlichen Zustand deutlich einzusehen; und zu erkennen, wie oft und wie schwer wir durch Gedanken, Begierden, Worte, Werke und Unterlassung des Guten gesündiget haben.

Bei der Erforschung des Gewissens selbst aber, die wir beschlossen haben, vor dem allwissenden und allgegenwärtigen Zeugen unsres Lebens vorzunehmen, muß aller Selbstbetrug, alle Beschönigung unsrer Sünden weichen; und es darf nur der Wahrheit Gehör gegeben werden. Damit nun dies geschehe, wollen wir heute die Fragen beantworten:

Erstens: Was ist das Gewissen?

Zweitens: Wie muß bei der Erforschung des Gewissens vorgegangen werden?

Herr, laß uns horchen auf die Stimme des Gewissens; denn sie ist deine Stimme in unsrem Innern; die Stimme der Wahrheit, die uns nicht betrügen kann!

Erster Theil.

Nur wenn wir einmal das Angesicht unsrer Seele selbst anschauen, werden wir auch klar schauen was das Gewissen in ihrem Innern ist; bis dahin aber müssen wir uns begnügen, geistige Dinge durch körperliche Bilder zu erklären. Es ist also das Gewissen ein geistiger Spiegel, worin wir die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit unsrer Gedanken, Begierden und Werke mit dem Gesetze Gottes, und dadurch selbst unsern sittlichen Zustand ersehen. Bei dem Anblick in diesen Spiegel sagt das innerste Bewußtseyn jedem Menschen, was immer für eine That er beging: sie war gut; — oder: sie war böse!

Nicht selten nennt die Schrift auch das Herz des Menschen sein Gewissen. Also spricht sie von David, dem Könige: „Das Herz Davids schlug ihn, nachdem er das Volk gezählt hatte; und er sprach: Ich habe schwer gesündigt!“ u. d. Ü. (2. Kön. 24, 10.) Eben so lesen wir auch in Salomons Sprichwörtern: „Ein fröhliches Herz macht

ein fröhliches Angesicht . . . . Der in des Herzens Grund sieht, hat Verständniß; und der seine Seele erhält wird nicht betrogen." (Sprichw. 14, 13. u. 24, 12.)

Nicht minder auch wird in der Schrift das Gewissen bald ein Buch, bald ein Zeuge, ein Ankläger, bald ein Vertheidiger und bald ein Richter genannt. Dieß Gewissen trägt jeder Mensch in seinem tiefsten Selbst; es spricht zu dem kleinsten Kinde wie zu dem ältesten Greise; deutlicher aber und sicherer regt sich dieser innere Wächter in uns Christen, die wir außer der natürlichen Erkenntniß Gottes auch noch die Erkenntniß seiner göttlichen Offenbarungen haben, und von dem Lichte des Evangeliums erleuchtet sind.

Wer sich selbst recht will erkennen lernen, der muß vor Allem der Selbstverläugnung sich ernstlich befleißen. Was heißt aber sich selbst verläugnen anders, als standhaft wider jene Dinge ankämpfen, zu welchen die Anreizungen des Bösen uns verleiten möchten, und gerade das Gegentheil dessen thun? — Die Stimme in unserm Innern, die uns Beifall gibt, wenn wir dies thun; und uns rügt und straft, wenn wir es nicht thun: diese Stimme ist das Gewissen! — Wenn wir uns selbst beobachten, so wird uns dies zur Gewißheit. Wir haben also einen Richter in uns, der sich nicht bestechen läßt.

Freilich können wir das Gewissen, wie alle übrigen Seelenvermögen vernachläßigen oder bilden. Wir vernachläßigen dasselbe, wenn wir seine Neigungen keiner Aufmerksamkeit würdigen. Es wird ein hoher Grad von Nüchternheit erfordert, frei von heftigen Neigungen sich zu erhalten, die den Spiegel des Gewissens trüben, und den geistigen Blick außer Stand setzen, die Gefahren des Heiles darin zu sehen, und ihnen auszuweichen. Auch vernachläßigen wir das Gewissen, wenn wir ihm den Einfluß auf unsern Willen erschweren. Alle unsre Absichten müssen mit der Stimme des Gewissens übereinstimmen; und der Wille muß durch dieselben im Guten befestiget werden. Die Neigung muß dahin gelangen, wohin die Stimme des Gewissens es haben will. Dazu aber bedürfen wir allerdings einer übernatürlichen Hilfe; wir bedürfen der himmlischen Kraft des heiligen Geistes, die unsern Willen heilige, mit Sturmesgewalt bewege, und ihm helfe, den Ruf des Gewissens im Werke vollbringen; da jeder Mensch aus sich selbst leider nur dem Apostel nachsprechen kann: „Ich thue nicht das Gute, das ich will; sondern das Böse, das ich nicht will.“ (Röm. 7, 19.)

Wir bilden dagegen das Gewissen, wenn wir achtsam auf seine Erinnerungen sind. Der wahre Christ, der nach Heiligkeit des Lebens strebt,

horcht in seinen Reden, in seinem Beginnen, in allem seinem Thun und Lassen sorgsam auf jeden Laut des Gewissens, um nach der Stimme desselben sich zu richten; damit keine Handlung seines Lebens gegen dasselbe streite, und er in allen Dingen seines Beifalls sich erfreue. Es ist aber auch wahrlich von höchster Wichtigkeit, die Stimme des Gewissens mit aller Aufmerksamkeit zu beachten; da es, so oft der Feind in unser Inneres einbrechen will, durch seine Mahnungen sich regt; und gleich einem schirmenden Engel auf unsrer kurzen Pilgerfahrt vor der Schlange uns warnt; die oft unter den Blumen verborgen liegt, die wir etwa sammeln möchten. Verehren müssen wir seine Aussprüche als Gottes Stimme; und sie niemals aus den Augen des Geistes verlieren; weil Gott der Grundtrieb unsres Lebens seyn muß, der das Leben und alle Gaben desselben uns gegeben hat, und fortwährend erhält.

Der Glaube lehrt uns, daß Gott in dem Innern des Menschen seinen Richterstuhl aufgeschlagen hat; daß Er durch das Organ des Gewissens zu uns spricht, und mittels seiner Gnade uns anregt, das Gute zu wollen und zu vollbringen. Die sinnliche Begierlichkeit jedoch, die wir Alle mit zur Welt bringen, widerstrebt dieser innern Stimme, sie hält der Vernunft, dem Gesetze und der Ehrbarkeit die schmeichelnden

Lüste des Lebens entgegen; und stellt den Willen des Menschen zwischen beide in die Mitte, so daß er nothwendig für das Eine oder für das Andere sich entscheiden muß. Entscheidet er aber gegen Gott und sein Gesetz für die Begierde der Sinnlichkeit, dann tritt die Sünde ein, die Gnade weicht, und das Gewissen wird aus einem liebreich mahnenden Freunde ein folternder Peiniger.

Daher gibt es, wie die Schule spricht, ein böses und ein gutes Gewissen. Böse wird das Gewissen genannt, wenn der Mensch das Unrecht fühlt, das er durch eine solche Entscheidung wider Gott und sein heiliges Gesetz begangen hat; wenn er die Sünde im Busen trägt, ohne den Muth zu haben, durch Besserung sich davon zu befreien. Solche Menschen haben keinen Frieden; sie schweben in beständiger Angst und Unruhe, und tragen oft eine Hölle im Herzen. Denn das böse Gewissen ist eine Vorempfindung des künftigen Gerichtes, das einst über unsern Wandel ergehen wird; es verkündet als Gottes Stellvertreter dem Menschen das Urtheil schon im Voraus; und versichert ihn der unbezweifelbaren Vollziehung desselben, wofern er nicht ernstlich zur Buße greift, und diesem Urtheile Gottes durch Besserung zuvorkommt. Da jede Sünde ein Aufruhr gegen Gott ist, fordert sie seine Gerechtigkeit gleichsam heraus;

dann aber zeigt Gott schon hier, in diesem Leben, daß Niemand seine Gebote ungestraft übertreten kann.

Es spricht also schon das Gewissen mit lauter Stimme aus, daß Gott das Böse bestrafe, gleichwie Er das Gute belohnt. Wie wäre es demnach je einem Menschen möglich, im Ernst zu glauben, Gott könne gegen die Sünde gleichgültig seyn? Mag immerhin ein lasterhafter Mensch dies behaupten, sein Gewissen wird ihn beständig der Lüge zeihen; es versetzt ihn trotz aller seiner albernen Behauptungen in beständige Unruhe, verfolgt ihn mit seinen peinigenden Vorwürfen, so oft er Böses thut, und umsonst bemüht er sich, dasselbe zu besänftigen, zu hintergehen, ihm zu entfliehen, oder es durch falsche Grundsätze in den Schlummer zu wiegen. Umsonst sind alle seine Bemühungen; der innere Sturm schweigt nur dann, und hört nur dann auf zu toben, und uns zu züchtigen, wenn Thränen der Reue unsern Augen entströmen, und wir Besserung geloben, und solche durch die That vollbringen.

Nichts, meine Christen, kann je peinlicher seyn als der Zuruf des Gewissens: Du hast wider Gott gesündiget! Du hast seine Gnade verscherzt! Zittre vor deinem Richter! — Wehe Jedem, der in der Erhärtung seines Herzens

an keine Besserung denkt, und ohne Unterlaß Sünden auf Sünden häuft! Immer greifen in solchen Herzen die Neigungen zum Bösen tiefere Wurzeln, und werden durch die Macht jahrelanger Gewohnheit zur zweiten Natur, bis endlich alle Besserungsmittel ihre Wirkung bei ihnen verlieren, und sie gegen alle Ermahnungen des Gewissens fühllos werden.

Wer es sich ernstlich will angelegen seyn lassen, die Stimme des Gewissens nicht zu überhören und zu betäuben, der hüte sich sorgfältig vor dem Umgang mit Menschen, die uns nach und nach gegen den Ruf desselben gleichgültig stimmen könnten. Denn, geliebte Kinder Gottes, es gibt Menschen ohne Religion und ohne Tugend, die aber überaus fein und geistreich im Umgang sind. Sie haben alle Annehmlichkeiten der Artigkeit und Herzensgüte, der Bescheidenheit, des Witzes und der Unterhaltung. Sie wissen über Alles was sie sagen und thun, eine gewisse Anmuth zu verbreiten. Sie verstehen die Kunst, die Tugend in ein lächerliches Licht zu stellen, ohne den Verdacht sich zuzuziehen, daß sie selbst keine Tugend haben. Eben so wissen sie auch das Laster auf gewisse Weise zu beschönigen, ohne sich zu verrathen, daß sie selbst lasterhaft sind. Sie greifen die Religion mit feinem Spott und Hohn an, und benehmen sich dabei, als wäre es ihnen blos

um einen geläuterten Katholicismus zu thun. Ihre Beleidigungen sind keine groben Beschimpfungen; sie sind gefällig eingekleidete Schilderungen, die sie nicht sowohl in den Ruf bringen, daß sie ein menschenfeindliches Herz, als daß sie große Menschenkenntniß haben. Ihre giftigen Grundsätze haben dem Anschein nach nichts Anstößiges; und die Schlingen der Verführung sind so fein, und so ganz im Verborgenen angelegt, daß man die List nicht eher gewahr wird, als bis man darin verstrickt ist; so wie eine unbehutsame Taube den Geier oft nicht früher wahrnimmt, als bis er mit seinen Klauen sie festgepackt hat. Wer da nicht auf seiner Hut ist, der wird, ohne es zu ahnen, bald eben so denken und handeln wie solche Menschen; und der Stimme des Gewissens nicht mehr achten, oder sie zu betäuben suchen. Darum warnt der Apostel Johannes: „Meine Vielgeliebten, glaubet nicht jeglichem Geiste; sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen!" (1. Joh. 4, 1.)

Wie Viele überhören leider die Stimme des Gewissens, sündigen frech in den Tag hinein, und weisen der Besserung ihres Lebens eine unsichere Zukunft an. Wer versichert uns denn aber dieser Zukunft? Der künftige Morgen sieht Manchen

schon in der andern Welt, in der Ewigkeit; wo das Böse nicht mehr gebessert, sondern bestraft wird; und dennoch bauen so viele Verblendeten auf dies unsichere Vielleicht ihre zukünftige Ewigkeit! — Glückselig der Christ, der ein reines, ein gutes Gewissen hat; dem sein innerstes Bewußtseyn keine schwere Übertretung der göttlichen Gebote vorwirft, und in dessen Herzen entweder eine nie verletzte, oder doch wiederhergestellte Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen herrscht! In einer solchen Seele ist ein heller Tag, der sein sanftes Licht über den ganzen Menschen verbreitet; die Frömmigkeit ist seine edelste Zierde; Alles blickt ihn freundlich an; weil er sich an nichts versündigt, und sein Leben hat kein Mißvergnügen, weil es keinen Mißbrauch kennt. Wie selig, wer mit dem Apostel sprechen kann: „Ich bin mir nichts bewußt!" (1. Cor. 4, 4.) Dies ist die edelste Seite des Lebens, dies die höchste Würde des Menschen; die Gottes Liebe ihm erhält, und die Achtung und das Vertrauen seiner Mitmenschen ihm erwirbt. Er bewahrt mit dem reinsten Lebensgenuß die Ruhe und den süßesten Frieden eines guten Gewissens.

Ich habe euch, geliebte Kinder Gottes, nun gezeigt, was das Gewissen an sich sei; und worin das gute und das böse Gewissen besteht. So wollen wir denn nun zu dem zweiten Theile

dieser Predigt übergehen, worin ich euch die Art und Weise zeigen werde, wie wir unser Gewissen erforschen sollen.

Zweiter Theil.

„Der Mensch prüfe sich selbst.“ (1. Cor. 11, 28.) Unser göttlicher Heiland ordnete das Sacrament der Buße in wunderbarer Weisheit nach dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens. Er hätte seinen Priestern allerdings das Licht vermitteln können, die Sünden des Büßers selbst zu erkennen, ohne daß von Seiten desselben das Bekenntniß nothwendig gewesen wäre. Doch Er behielt sich die Erkenntniß des Herzens vor, und machte es dem Sünder zur unerläßlichen Pflicht, seiner Vergehungen selbst sich anzuklagen. Was ist aber, — abgesehen von der Kraft dieses heiligen Sacramentes, — dem menschlichen Herzen nothwendiger, als seinen Stolz zu brechen, und seine Vergehungen in reuiger Beschämung zu bekennen? — Andererseits auch wird durch dies Bekenntniß das Herz erleichtert, heilsam beschämt, und vor Rückfällen behütet.

Es ist also, dieser Anordnung des Herrn zufolge, der Büßer verpflichtet, dem Priester Gottes sich selbst zu erkennen zu geben. Um aber sein Inneres wahrhaft zu zeigen wie es ist, muß er auch selbst eine richtige Erkenntniß seines

Gewissenszustandes haben. Seiner Schuld sich bewußt, muß er, um dieselbe gehörig zu bereuen und zu bessern, die Größe derselben, den Ursprung und die Folgen seiner Sünden wissen. Wer ersieht nicht hieraus die Nothwendigkeit einer genauen Selbstprüfung? Hängt ja doch von derselben die Gültigkeit oder die Ungültigkeit des Sacramentes der Buße ab. Genau wird Gott am Tage des Gerichtes uns prüfen; doch sollen wir diesem Gerichte zuvorzukommen, uns selbst früher prüfen und richten.

Vieles wird erfordert, seiner Sünden sich recht bewußt zu werden; und großen Fleiß müssen wir desfalls anwenden; denn eine wahrhaft gültige Beicht ist die wichtigste Handlung unsres Lebens. Der sacramentalischen Lossprechung versichert zu seyn, müssen wir dem Priester uns also zeigen wie wir in den Augen Gottes sind, aufrichtig, wahrhaft und vollständig. Hier gilt keine Täuschung; denn Gott kennt die Menge unsrer Sünden; Er kennt die Beschaffenheit jeder Sünde, die Veranlassung zu jeder Sünde; Er kennt alle unsre Neigungen zur Sünde.

Es wird also, eine gute Beicht abzulegen, erfordert, daß wir

die Anzahl unsrer Sünden,
die Größe unsrer Sünden,
die Ursache unsrer Sünden

genau kennen. — Soll der Priester wahrhaft über mich urtheilen, so muß meine Anklage wahr und getreu seyn. „Der Gerechte, sagt die Schrift, ist im Anfang sein eigener Ankläger.“ (Sprichw. 18, 17.)

Doch wie erforschen wir gewöhnlich unser Gewissen? Wie prüfen wir unsre Gedanken, Worte und Werke? wie, die Unterlassung des Guten? Von unsern Gedanken, Begierden, Absichten geht das Gute oder das Böse unsrer Werke aus. Wer aber denkt nach über alle gottlosen, ungehorsamen, eitlen, stolzen, vorwitzigen, arglistigen, unzüchtigen, fleischlichen, neidigen, habgierigen, zornigen, boshaften, rachsüchtigen, argwöhnischen, schadsüchtigen, betrügerischen, unbarmherzigen, vermessenen Gedanken, oder über derlei Begierden und Anschläge? Welche große Aufmerksamkeit wird erfordert, diese Gedanken zu sammeln, um solche gleich verderblicher Spreu in dem reinigenden Feuer des Bußsacramentes zu verbrennen? und wie Wenige verwenden diese Aufmerksamkeit darauf? Ein weit größerer Stoff zur Beicht sind indessen die Gedanken sehr Vieler, als selbst ihre bösen Werke; da ihre jugendlichen Gedanken und Begierden in weit größerer Anzahl, und auch ihrer eigenen Seele oft weit schädlicher sind.

Und wie prüfen wir unsre Worte? Wer kennt nicht den Leichtsinn und die Bosheit des menschlichen Herzens, die Freiheit und Ungebundenheit der Rede, die Zweideutigkeit unsrer Worte, alle üblen Nachreden gegen die Ehre und den guten Namen des Nächsten, die Bitterkeit, den Spott, die Lieblosigkeit unsrer Worte, die oft wie ein Bergstrom aus dem Munde hervorbrechen; — nichts von den Schwüren, Flüchen und Lästerungen der Gottlosen zu sprechen? — Sehr wahr ist der Ausspruch des heiligen Jacobus: „Wer in der Rede nicht anstößt, der ist ein vollkommner Mann.... Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit; sie befleckt den ganzen Körper, und ist wie von der Hölle entzündet." (Jac. 3, 2, u. ff.) Wer überdenkt seine Worte bevor er spricht? Gar Wenige! Wer bedenkt die Folgen seiner Rede? Ach gar sehr Wenige!

Du sagst: Es war ja nur Scherz; ich wollte nicht beleidigen! Und doch haben deine Worte den Nächsten tief gekränkt! — Es war nur eine leichtfertige Rede, die ich mir über diesen Punkt der Religion erlaubte! — Aber Diejenigen, die sie anhörten, und nicht wohl unterrichtet waren, sind dadurch irre, und im Glauben wankend geworden! — Es war nur

ein lustiger Einfall! — Aber dieser Einfall verletzte die Schamhaftigkeit noch unschuldiger Seelen; er drang tief in das Herz junger Personen, die lebhafter Einbildungskraft sind! — Klagt man sich über derlei Reden im Richterstuhl der Buße an? — Ach, wie Wenige haben eine solche Aufmerksamkeit! Mit größter Gleichgültigkeit gehen bei weitem die Meisten darüber hinaus. — Sei es auch, der Mensch habe durch sein leichtfertiges Gerede die Gnade Gottes nicht verloren; (was jedoch schwer kann zugegeben werden,): wer verbürgt es ihm denn aber, ob seine Worte Andern nicht geschadet haben? — Beherzigen wir wohl den Ausspruch Christi: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden!" (Matth. 12, 37.) Müssen wir am Gerichtstage von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben: welche Rechenschaft harret wohl Derjenigen, die durch ihre Reden die Seelen vergiften und ermorden?

Ich komme nun auf unsre Werke. Hierbei kommt Alles auf die Absicht und auf die Umstände an, die das Werk begleiten, und welche die Schuld mehr oder weniger vergrößern. Ist die Absicht bei dem Werke böse, so ist es um so mehr das Werk selbst. Sind die Umstände erschwerender Natur, so ist es auch die Sünde,

Wer einem armen Menschen eine kleine Summe stiehlt, die er im Schweiß des Angesichtes verdiente, und die genügt hätte, ihn längere Zeit zu ernähren, begeht offenbar eine weit schwerere Sünde als wenn er einem Reichen eine ähnliche, ja sogar eine noch größere Summe entwendet hätte. Nothwendig also müssen wir die erschwerenden Umstände erforschen, und solche in der Beicht angeben.

Man ist zwar nur verpflichtet, die Sünden zu bekennen, deren man sich bewußt ist; dies aber schließt die Verpflichtung keineswegs aus, sein Gewissen ernstlich über alle Sünden zu erforschen, die man begangen hat; und nur wer sich mit ernstem Fleiße durchforscht hat, kann hinsichtlich seiner Vergehungen, deren er sich nicht erinnert, mit dem reumüthigen Propheten ausrufen: „Reinige mich, Herr, von meinen verborgenen Sünden; und wegen fremder Sünden schone deines Knechtes!" (Ps. 18, 13.) Denn eine wahre Beicht ist das genaue Register über unser bisher geführtes Leben; das Buch der Abrechnung mit Gott; wo nur jene Sünden nachgelassen werden, die wir selbst angeben.

Endlich kommen noch die Unterlassungssünden; die man sowohl in der Gewissens-

erforschung als in der Beicht selbst, oft gänzlich übergeht; und die doch wesentlich in Betrachtung kommen. Nicht nur über das Böse, das wir begingen, sondern auch über das Gute müssen wir uns anklagen, das wir hätten thun sollen, und nicht gethan haben. Wie manche Gnade, die Gott uns verlieh, und mit welcher wir nicht mitwirkten? wie manche Erleuchtung des Verstandes, die wir nicht zum Heile benützten? wie manches gute Werk, das wir geflissentlich unterließen? wie viele Werke der Barmherzigkeit, die es unsre Pflicht gewesen wäre zu thun, und die wir aus Hartherzigkeit, oder aus Trägheit, oder aus Liebe zur Bequemlichkeit nicht gethan haben? wie mancher gute Rath, den wir dem Nächsten hätten geben sollen, aber aus Menschenfurcht nicht gegeben haben? wie vieler Verlust kostbarer Zeit, die wir zu unsrer eigenen und zur Heiligung Anderer hätten verwenden können, und die wir leer an Verdiensten für die Ewigkeit verstreichen ließen? — Hier erforsche nun Jeder die Pflichten seines Standes und Berufes, und er wird finden, daß er mehr oder weniger solcher Unterlassungssünden sich zu Schulden kommen ließ. Was ward aus der Pflicht des guten Beispieles, das wir dem Nächsten geben müssen? Aus der Pflicht der sanften brüderlichen Ermahnung? Aus der Pflicht der genauen Aufsicht über Untergebene und Hausgenossen?

Leichter wird diese Gewissenserforschung Denjenigen, die sich öfters dem Sacramente der Buße nahen; die täglich Abrechnung mit sich halten; über ihre Fehler ernstlich nachdenken; ein frommes Leben führen, und auf ihrer Hut sind. Aber wie wird es Jenen ergehen, die kaum mehr wissen was Beichten heißt; — die beinahe Alles zu beichten hätten was sie thun; die tief in schweren Sünden versunken sind; und dann glauben, sie hätten mit einer kurzen oberflächlichen Beicht Alles abgethan? — Es gehe daher Jeder ernstlich mit sich ins Gericht; er durchforsche sein Gewissen genau, und prüfe sich über alle einzelnen Gebote Gottes und der Kirche, über alle seine Pflichten, über alle seine bösen Gedanken, Begierden, Worte und Werke; und schone seiner nicht. Dies aber unterlassen Viele; und daher sind auch ihre Beichten nie vollständig, und eben darum auch nicht gültig. Was mag aber wohl die Ursache dessen seyn? Wenn wir die Sache genau erwägen, finden wir vorzüglich vier Ursachen.

Einige nehmen sich zu dieser ernstlichen Prüfung zu wenig Zeit. Ein so hochwichtiges Geschäft jedoch läßt sich nicht in wenigen Augenblicken abthun. Daher auch klagen solche sich im Beichtstuhle nur dessen an was sie nicht vergessen konnten, weil ihre Sünden

allzu schreiend waren. Mit welcher Sorgfalt betreibt man nicht seine zeitlichen Angelegenheiten, seine Geldgeschäfte! Mit wie großer Umsicht wird nicht dabei vorgegangen, um ja nichts zu vergessen, was den Gewinn vergrößern oder vermindern könnte! Aber das Heil der Seele wird als eine ziemlich gleichgültige Sache betrachtet; da man nur so wenige Zeit darauf verwendet! „Doch irret nicht, meine Brüder, spricht der Apostel, Gott laßt nicht mit sich scherzen!" (Galat. 6, 7.) Ich weiß nicht, ist es Verachtung der Sache, oder Gleichgültigkeit gegen die Entscheidungen der Kirche, oder vermessene Hoffnung auf den Richter, daß Manche so unvorbereitet vor dem Priester erscheinen, daß er mehr Mühe hat, sie auszuforschen, als sie haben, sich anzuklagen. In Einem Augenblicke ein leichtfertiges und in Sünden verlebtes Leben zu durchschauen ist eine ganz unmögliche Sache.

Andere befolgen gar keine Richtschnur in der Erforschung ihres Gewissens. Mag man sein Gewissen noch so sorgfältig durchforschen, dennoch wird es nie mit Vollständigkeit geschehen, wofern man bei einem oft so verwirrten Leben nicht planmäßig zu Werke geht. Man muß sich, wie gesagt, über alle heiligen Gebote und über alle seine Pflichten prüfen, wenn man zur Erkenntniß der ganzen

Größe seiner Verschuldung gelangen will. Zuerst muß man seine allgemeinen Pflichten als Mensch und als Christ durchgehen; dann zu seinen besondern Berufspflichten übergehen, und endlich auf seine persönlichen Verflichtungen kommen. Andere Fragen haben Hausväter und Vorgesetzte, andere Beamtete und Kriegesleute, andere Kaufleute, Künstler und Handwerker, andere Untergebene und Dienstbothen sich zu beantworten. Oft wissen derlei Leute wenig zu beichten; nicht etwa weil sie keine Sünde auf ihrem Gewissen hätten; sondern weil sie in Unwissenheit über die Dinge sind, die sie beichten sollten. Es ist zwar möglich, daß du, christlicher Hausvater, seit längerer Zeit keine schwere Sünde begangen hättest. Aber beichtest du auch die Ausschweifungen deiner Kinder, die du hättest verhindern sollen? die Unordnungen deiner Dienstbothen, die du zulässest? — Fragen dieser Art aber haben durchgängig alle übrigen Stände an sich zu stellen.

Viele urtheilen nach schlechten Grundsätzen. Was das Erste sagen sollte, ist bei ihnen das Letzte. Viele Weltmenschen haben keinen Sinn mehr für Religion; sie sind zum Gehorsam zu ungeduldig; zur demüthigen Anklage zu stolz; zu einem aufrichtigen Bekenntnisse zu sinnlich; und immer bekommen ihre unordentlichen Neigungen das Übergewicht. Endlich kommt es dann dahin,

daß das Leben nur Scherz und Muthwille, Angriff und Kränkung des Nächsten, Selbstentwürdigung, und eine lange Kettenreihe von Sünden wird. Sie verführen Andere, greifen frevelnd in Gottes Alleinherrschaft, setzen ihre Gesundheit, ihre Ehre, ihr Vermögen, und sogar ihre Seligkeit aufs Spiel; und wissen dann oft nicht wo aus und ein. Wird aber in gewissen Augenblicken ihr Gewissen erschüttert, fühlen sie die strengen Vorwürfe des innerlichen Richters, und beschließen sie endlich nach mühsamen Kämpfen, einmal zur Beicht zu gehen, dann wird es ihnen gleichsam unmöglich, ihr zerrüttetes Gewissen zu erforschen; und gewöhnlich beurtheilen sie ihre Werke nicht nach dem Gesetzbuche des Evangeliums, sondern nach den Ansichten der Welt und dem Ton der Zeit. Solche Menschen sollten vor allen Dingen sich erst über die hohe Wichtigkeit der heiligen Beicht belehren, und eines jener Bücher zur Hand nehmen, die in der Absicht geschrieben wurden, wahren Büßern an die Hand zu gehen, damit sie dies Geschäft ihrer Rechtfertigung zu ihrem Heile vollbringen.

Endlich verschieben gar Viele die Prüfung ihres Gewissens auf eine spätere Zeit. Eine lange Rechnung ist schwerer zu schließen als eine kürzere. Überdies wächst auch die Summe mit jeder neuen Schuld. Men-

schen, die nur Einmal im Jahre beichten, Menschen, die ein ganz müssiges, sinnliches Leben führen, Menschen, die sich ganz nach den Ansichten der Zeit richten, klagen, wenn sie zur Beicht kommen, sich gewöhnlich nur gar weniger Sünden an. Woher dies? Daher, weil sie manche schwere Sünden als unbedeutend betrachten; oft der größten Vergehungen vergessen; und während der langen Zeit, die seit ihrer letzten Beicht verfloß, derselben sich selten mehr erinnern können. Ist aber wohl eine solche Vergeßlichkeit zu entschuldigen, die ihren Grund in der Saumseligkeit und Trägheit hat, in welcher man so lange Zeit hindurch von den heiligen Sacramenten sich fern hält?

Diesem Übel zuvorzukommen, soll man die Erforschung des Gewissens nicht bis auf den letzten Augenblick verschieben, wo man zur Beicht sich vorbereiten will. Täglich sollte Jeder aus uns sein Inneres prüfen; überdenken sollte man was man während des Tages gethan und unterlassen hat, und jede zweifelhafte Handlung einer strengen Prüfung unterwerfen. Immer sollte man Abends, vor der nächtlichen Ruhe, die Frage an sich stellen: Wie stände es um das Heil meiner Seele, wenn Gott diese Nacht von der Welt mich abriefe? Auf diese Weise würde eine solche, tägliche Selbstprüfung die nothwendige Gewissens-

erforschung vor der Beicht erleichtern; und es würde dann an uns jener Ausspruch des Apostels in Erfüllung gehen: „Wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet werden!" (1. Cor. 11, 3.); oder: wenn wir nach der Gerechtigkeit Gottes uns richteten, würde der liebe Gott uns nach seiner Barmherzigkeit richten.

So wollen wir denn vor unsrer österlichen Beicht in tiefer Demuth uns genau prüfen, damit wir einsehen, wie Vieles wir noch zu beweinen, wie Vieles noch zu bessern haben. Sind wir noch immer so fleischlich gesinnt? sind unsre Leidenschaften noch immer so ungeordnet? unsre äußerlichen Sinne noch immer so unbewacht? — Wie verwickelt sind wir noch in unsern thörichten Einbildungen? wie fertig zum Lachen? — Doch, ach, für Bußthränen sind wir so hart, als träge zu allem Guten. So gierig sind wir, Neues zu hören; so karg, zu geben, so eilig, zu empfangen; so unüberlegt im Reden; so ungeübt im Schweigen! Mit Leib und Seele sind wir in das Irdische versunken; gehör- und fühllos für Gottes Wort; nachläßig im Gebet, lau bei der heiligen Messe, leicht entzündbar zum Zorne; und reizbar, Andern wehe zu thun. Und wie nachsichtig sind wir gegen unsre Fehler; wie geneigt Andere strenge zu richten; wie reich an guten Vorsätzen, und wie bettelarm an guten Werken!

Dies, dies ist unser Bild; und also werden wir uns erkennen, wenn wir uns genau selbst prüfen; ja auch noch mehr andere Fehler und Makeln werden wir in uns entdecken. Aus dieser beschämenden Selbstkenntniß aber möge dann unsre Reue und Zerknirschung hervorgehen, worüber ich in meiner nächsten Predigt ausführlicher sprechen werde. Gott aber verleihe uns, daß wir über unsre Sünden wahrhaft zerknirscht werden, damit wir Barmherzigkeit vor Ihm erlangen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

III.

Von der

Reue über unsre Sünden.

„Es gibt eine Traurigkeit, die nach Gott ist; und diese wirkt Buße zum beständigen Heile. Aber die Traurigkeit der Welt wirkt den Tod.“ 2. Cor. 7, 10.

Aus diesen Worten des Apostels, meine Vielgeliebten, sehen wir, daß es eine Traurigkeit gibt, die zum Tode führt; und eine Traurigkeit, die zu neuem Leben erweckt. Die erste ist die Traurigkeit der Welt. Denn wann und warum sind die Kinder dieser Welt traurig? Wenn ihre Wünsche nicht in Erfüllung gehen; wenn ihre Begierden nach sinnlichen Lüsten, nach Verehrung und Vergötterung der Menschen, nach Geld und Gut vereitelt werden, und sie die Begierden ihres Herzens nicht vollbringen können, die Gottes heiligem Gesetze widerstreben. Werden diese ihre

Erwartungen betrogen, ihre Hoffnungen getäuscht, ihre Bestrebungen vereitelt, dann versinken sie in Traurigkeit, in tiefen Schmerz und Verzweiflung. Diese Traurigkeit aber ist sündlich; weil sie nur darüber trauern, daß die Mittel zur Sünde ihnen benommen werden: und eben darum spricht der Apostel: „Die Traurigkeit der Welt wirkt den Tod;" und zwar den ewigen Tod, ja auch nicht selten den zeitlichen; da entweder solche, von Gott abgewendete Menschen vor Gram sich verzehren; oder wohl auch die ruchlosen Hände an ihr eigenes Leben legen; wie leider unser Zeitalter uns dessen viele thränenwerthe Beispiele zeigt. Von dieser Traurigkeit also kann weiter keine Rede seyn.

Es gibt aber auch eine heilsame Traurigkeit, einen Schmerz und eine Reue, die nach Gott sind, und Buße wirken zu beständigem Heile. Und dieß ist die Traurigkeit eines Menschen, der über den Anblick seines jammervollen Seelenzustandes tief innig zerknirscht wird; und wie der Prophet Jeremias spricht, „es erfährt und sieht, wie bitter es ist, daß er den Herrn seinen Gott verlassen hat." (Jerem. 2, 19.) Diese Traurigkeit ist eine große Gnade Gottes, und sie wird dem Menschen zu Theile, der ernstlich mit sich ins Gericht geht; seine Sünden in der Absicht erforscht, im Richter=

stuhl der Buße derselben sich anzuklagen, um sein Leben wahrhaft zu bessern; und aus ganzem Herzen sich zu Gott zu bekehren. Einer solchen bußfertigen Seele kommt die Gnade Gottes entgegen, sie zu erleuchten und sie sich selbst zu zeigen, wie sie vor Gott ist. — Da jedoch die wahre und herzliche Reue über unsre Sünden nur eine Frucht der wahren Liebe Gottes seyn kann; diese Liebe aber der Erkenntniß Gottes entspringt; weil man nicht lieben kann was man nicht erkennt, erfolgt nothwendig, daß der sacramentalischen Reue die Liebe Gottes vorangehen muß; die allein das Herz zerknirscht, und dem Sünder zeigt, wie sehr seine Schändlichkeiten ihn von Gott, seinem Schöpfer, seinem ewigen Wohlthäter und seinem allerhöchsten Herrn entfernt haben; wie häßlich er dadurch vor seinen allerreinsten Augen ward, und ihn zugleich zu dem feurigsten Verlangen anregt, seine ewige Güte zu versöhnen und Barmherzigkeit von ihm zu erlangen. Also ging Petrus nach seiner Verläugnung, bis ins Innerste zerknirscht, aus dem Vorhof, und weinte bitterlich über seine Sünde.

Da nun dies also sich verhält; was sollen wir wohl von der Reue Derjenigen halten, die durch die Lust zu zeitlichen Dingen, zu Hoheit und Ehren, und zu fleischlichen Sünden, so sehr zur Erde niedergebeugt werden, daß sie kaum

jemals ihre Gedanken ernstlich zu Gott erheben? — Wären sie wirklich reuig, und trügen Leid über ihre Sünden, so würden sie nach ihrer Beicht, weder so oft, noch so tief, noch so schmählich in dieselben zurückfallen. Ihre Bekehrung ist nur ein Schein, nur ein Schatten einer Bekehrung; sie gleichen jenem Feigenbaum, der nur Blätter, aber keine Früchte trug, und eben darum von dem Fluch des Herrn getroffen wurde.

Es genügt also nicht, meine Vielgeliebten, daß wir unser Gewissen sorgfältig erforschen; sondern wir müssen bei dem Anblick dieser aufgehäuften Sünden auch zu demüthiger Zerknirschung angeregt werden; eine tiefe Wehmuth darüber erwecken, und Gott in Schmerz und Liebesreue um die Verzeihung derselben anflehen. Dies ist's was jener demüthige Zöllner bei dem Anblick seiner Sünden that. Er achtete sich nicht würdig, zum Himmel empor zu blicken, schlug wehmüthig an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Und darum auch ging er gerechtfertigt aus dem Tempel. Also wirkte die Reue in seinem Herzen. Von dieser heiligen Reue wollen wir nun sprechen; und erstens zeigen, worin dieselbe besteht; zweitens aber durch ein Beispiel aus der evangelischen Geschichte darthun, wie dieselbe in Worten und durch Thaten sich kund gibt.

O Gott, Vater der Erbarmungen, verleihe uns die Gnade, daß der Schmerz über unsre Sünden so wahrhaft, so vollkommen und so innig sei, als wahrhaft wir Alle arme Sünder sind, die der Buße gar sehr bedürfen!

Erster Theil.

Meine Christen, es ist ein goldener Ausspruch des heiligen Thomas von Aquin: „Wer durch sündliche Lust von der Ordnung abwich, der muß durch strengen Schmerz zu derselben zurückkehren.“ Es muß also der Sünder entweder durch den Schmerz der Reue und Buße freiwillig zur Ordnung der Gerechtigkeit zurückkehren; oder aber Gott führt ihn durch die Leiden der Ewigkeit dahin zurück. Die Schuld ging aus dem Herzen hervor, aus welchem, wie der Herr spricht, alle Laster hervorgehen; und nicht minder muß auch aus dem Herzen die Reue hervorgehen, die von diesen Lastern reinigt.

Wenn eine aufrichtig bußfertige Seele die Größe der unendlichen Majestät Gottes betrachtet, und einerseits bedenkt, daß dieser große und unendliche Gott ihr Schöpfer ist, der sie aus bloßer Liebe erschaffen, zu seiner Verherrlichung, und zu ihrer eigenen ewigen Glückseligkeit bestimmt hat; daß Er von den ersten Tagen ihrer

Kindheit an bis auf diese Stunde sie väterlich beschützt und erhalten hat; daß alle Freuden und Wohlthaten ihres ganzen Lebens Gaben seiner Hand sind, die Er ihr sandte; ja daß jede Minute ihres Lebens ein Geschenk ist, das Er ihr verleiht; da es nur von Ihm abhängt, dies Leben ihr zu nehmen wann es Ihm gefällig ist; — daß Gott selbst ihr zu Liebe vom Himmel kam, die menschliche Natur annahm; und sie, die dem ewigen Tode anheim gefallen war, in namenloser Erniedrigung und durch den schmerzlichsten Tod am Kreuze erlöste; — daß Er sie aus tausendmal Tausenden erwählte, und in das Licht seines heiligen Evangeliums berief; indeß Millionen und abermal Millionen bis auf den heutigen Tag in den Finsternissen des Heidenthums sitzen, und so viel Tausend Andere außerhalb der heiligen Kirche wandeln; — wenn sie beherzigt, daß Er ihr eine ewige Glückseligkeit bereitet; und nichts von ihr verlangt, außer, daß sie seine heiligen Gebote halte, und für so viele und so unendliche Wohlthaten Ihn liebe: wie könnte sie da sich erwehren, diesen ihren Gott, ihren Schöpfer und Erlöser, ihren beständigen Wohlthäter und getreuen Liebhaber aus allen Kräften ihres Herzens zu lieben?

Bedenkt sie aber nun andererseits, was sie wider diesen gütigen Gott, wider diesen ihren

liebreichen Vater gethan hat; daß sie, statt für so vielfältige Gnaden, Wohlthaten und glorreichen Verheißungen Ihn zu lieben und seine heiligen Gebote zu halten, sich erfrechte, Ihn zu beleidigen, und zwar so oft und so schwer zu beleidigen, seine Gebote zu verachten, seine Gnaden und Wohlthaten gegen Ihn selbst zu mißbrauchen, Ihn von ihrem Herzen zu verbannen, ihr innerliches Ohr der sanften Stimme seiner Ermahnungen zu verschließen, der Drohungen seiner ewigen Gerechtigkeit gleichsam zu spotten, und durch ihre Sünden das Blut des Sohnes Gottes, wie der Apostel spricht, mit Füßen zu treten: dann wird sie mit heiligen Schaudern über sich selbst erfüllt; sie schlägt an die Brust und ruft aus: Was habe ich gethan! — Ihr ganzes Inneres wird von jenem Ausruf des Herrn durchdrungen, der da spricht: „Höret ihr Himmel, und merke auf mit deinen Ohren, o Erde! denn der Herr hat gesprochen: Ich habe Kinder erzogen und sie erhöht; sie aber haben Mich verachtet!" (Isai. 1, 2.) Diese Betrachtung wirkt schmerzlich auf sie ein; sie sinkt reuig und zitternd zu den Füßen ihres allerhöchsten Herrn, und fleht seine Barmherzigkeit um die Verzeihung ihrer Missethaten an.

Dies, meine Christen, ist die wahre Reue; dies die wahre Traurigkeit nach Gott, von welcher

der Apostel spricht. Die Seele, welcher dieselbe innewohnt, hegt einen Abscheu über ihre Sünden, und den lebendigsten Wunsch, sie nie begangen zu haben; sie haßt die Sünde aufrichtig, und ist fest entschlossen, lieber Alles, sogar das Leben zu opfern, als Gott abermal durch eine schwere Sünde zu beleidigen. — Beurtheilen wir nun, meine Christen, unsre Reue nach diesem Maßstab. War unser innerer Schmerz bisher also beschaffen? war unser Haß aufrichtig gegen die Sünde? Oder begnügten wir uns bis auf diese Stunde nur mit einer bloßen Reueformel, die wir aus irgend einem Gebetbuche lasen, und vielleicht auch gedankenlos herabbetheten?

Gar Manche bereuen auch wohl ihre Sünden, und glauben ihre Reue entspringe dem Bewußtseyn ihrer Sündhaftigkeit; indeß die zeitlichen üblen Folgen, welche die Sünde nach sich zieht, oft der einzige Grund ihrer Reue sind. Diese Folgen sind nämlich ein gekränktes Ehrgefühl, Verlust der Gesundheit, des Vermögens, Beschämung der Eigenliebe und Ähnliches. Zuweilen auch artet ihre Reue in eine Kleinmüthigkeit aus, die an ihrer Besserung verzweifelt. Eine solche Reue aber ist weit entfernt, eine Seele vor Gott zu rechtfertigen: Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, spricht der Prophet, und bekehret euch zu dem Herrn,

euerm Gott; denn Er ist gütig und barmherzig, langmüthig und von grosser Erbarmung; und erzeigt sich gnädig über die Bosheit!" (Joel. 2, 13.)

Der Schmerz, der uns vor Gott rechtfertigt, ist eine Wirkung der göttlichen Gnade; die heilsame Traurigkeit des Herzens ist eine Wirkung des heiligen Geistes, der durch das Licht des Glaubens uns zur Einsicht unsres Sündenzustandes führt. Diese Gnade erfleht das gläubige Gebet, das sich aufrichtig zu dem Werke seiner Rechtfertigung vorbereitet; und diese Vorbereitung mit der Anrufung des heiligen Geistes selbst beginnt. Die Gnade des heiligen Geistes aber wirkt dann dahin, daß wir Gott lieben, und um seiner Liebe willen die Sünde hassen. Denn Liebe zu Gott und zur Sünde können nie in Einem und demselben Herzen wohnen. Folgt anders dann das Herz diesen Einflößungen des heiligen Geistes und läßt von Ihm sich leiten, dann wird diese Liebesreue der Anbeginn eines neuen Lebens, einer neuen Liebe, die in Allem auf Gott sieht, Alles von seiner Güte erwartet, Alles und sich selbst Ihm zum Opfer bringt.

Wir sehen also, christliche Zuhörer, daß der wahren Reue immer die Liebe Gottes zum Grunde liegen muß. Haßt ja doch die Liebe am heftigsten

was sie von ihrem geliebten Gegenstande trennt, und dem Geliebten aufs höchste zuwider ist. Was diese Liebe vermag, das versteht nur Derjenige, der sie im Herzen trägt, und mit den Augen des Glaubens zum Kreuze aufblickt, und sieht, wie schmerzlich der Herr unsre Sünden büßte, der ewigen Gerechtigkeit Genugthuung dafür zu geben. Ach, wie Vieles lehrt ihn dieser Anblick! Hier sieht er den Quell der Verzeihung unsrer Sünden; sieht, wie Jesus durch sein Blut und seinen Tod uns Gnade erwarb, und reuigen Sündern die Pforten des Himmels erschloß; er fühlt, wie vom Kreuze ihm Liebesreue und Trost in sein zerknirschtes Herz fließt; und lernt bei der Betrachtung dieser unendlichen Liebe unsres göttlichen Erlösers Ihn wahrhaft und in schmerzlich süßer Liebe lieben.

Diese Reue wird die vollkommne Reue genannt; denn der Grund ihres Schmerzes ist Gott, der unendlich gute, unendlich liebreiche Vater, vor dessen Augen die Sünde ein Gräuel ist, und den es ihr unaussprechlich schmerzlich fällt, vorsätzlich beleidigt zu haben. Wer indessen zu dieser vollkommnen Liebe sich noch nicht erschwingen kann, der beginne wenigstens bei der Furcht vor den göttlichen Gerichten; die der vollkommnen Liebesreue den Weg bahnt. Er bedenke, um von der Sünde abgeschreckt zu wer-

den, die Strafen der Ewigkeit, mit welchen Gott den Sünder bedroht; die ewige Verdammniß in der Hölle, den Verlust des Himmels, und die ewige Verbannung von Gottes Angesichte. Diese Furcht muß ein Verhältniß zu der Größe und Menge unsrer Sünden haben. Das Licht Gottes erregt selbst diese heilsame Furcht in dem Herzen des Menschen, in welchem der Glaube noch nicht gänzlich erstorben ist. Denn stürzt sich auch ein lasterhafter Mensch in alle Vergnügungen der Sinne und in das geschäftvolleste Leben der Außenwelt, so kann er es dennoch nimmer dahin bringen, daß nicht mitten unter allen diesen Wirren und Zerstreuungen der Angstruf in seiner Seele ertönte: Es gibt eine Hölle für den beharrlich unbußfertigen Sünder!

Ach, geliebte Kinder Gottes, die ihr dieser Predigt beiwohnet, wäret ihr auch erst in der Blüthe eurer Jahre: sehet, das vor euch liegende Leben vergeht schnell wie ein Traum mit allem sündhaften Lebensgenuß. Und dann? — Dann erwartet euch das Gericht, das ewige Urtheil eines gerechten Gottes! — Ihr, meine Christen, die ihr an Jahren bereits vorgerückt seid, gehet doch einmal in euer Inneres ein; erwäget auf welchen Wegen ihr bisher gewandelt habet; welcher furchtbare Zeitverlust bereits in euer Schuldenbuch eingetragen ist; welche Pflichtverletzungen

auf euch lasten; und diese Erwägung wird eine heilsame Furcht in euch erwecken.

Ihr Greise, die ihr bereits dem Grabe nahe stehet, überschauet doch auf dem Kirchhofe alle die Gräber, wo schon so Viele liegen, die mit und um euch lebten! denn da ist das Ende des Zeitlebens; dahin wird man früher oder später auch euch, das heißt euern entseelten Leichnam tragen, indeß das Urtheil über eure Seele ausgesprochen ist; und zwar für die ganze Ewigkeit! — Diese Gedanken aber werden euch zu einer heilsamen Furcht anregen. — Denke an dein vielleicht sehr nahes Ende, du leichtsinnig in den Tag hinein lebende Seele, du gefallenes Ebenbild Gottes, und demüthige dich vor deinem Gott! Erkenne diesen geistigen Funken Gottes in dir; und laß durch die thierische Sinnlichkeit ihn nicht ersticken; sondern weiche ab von deinen bösen Wegen, so lange das Licht des Lebens dir noch leuchtet; denn nach dem Tode ist es zu spät; und wollte Gott, diese Betrachtung flößte dir heilsame Furcht vor den göttlichen Gerichten ein! Ach, wie Mancher und wie Manche mußten in ihrer Unbußfertigkeit unvorbereitet schnell dies zeitliche Leben verlassen, ohne durch Reue und Buße mit ihrem Gott sich versöhnt zu haben! Was ihnen begegnete, das wird auch dir widerfahren, wofern du dein sündliches Leben nicht

besserst; denn zu einer Stunde, die du nicht vermuthest, wird des Menschen Sohn kommen! — Solche warnende Ermahnungen sollen wir niemals außer Acht lassen; und der Worte des Psalms eingedenk seyn: „Herr, deine Schrecknisse haben mich niedergeschlagen; ich bin davon wie von Wasserströmen umgeben. Meine Sünden haben alle Ruhe aus meinem Gebein vertrieben!" (Ps. 87, u. 37.)

Die Reue, die dieser Furcht vor den göttlichen Gerichten, vor den Strafen der Hölle oder des Reinigungsortes, vor dem Verlust des Himmels, oder vor andern göttlichen Strafen entspringt, ist zwar übernatürlich, weil sie ihren Grund im Glauben, in der Furcht Gottes oder in andern übernatürlichen Ursachen hat; auch ist sie sehr heilsam, verdienstlich, und für das Sacrament der Buße genügend; immer jedoch sollen wir uns anregen, bei der heiligen Beicht, eine vollkommne Liebesreue zu erwecken, die von dem Grunde hergenommen ist, Gott, die allerhöchste Güte und Liebe beleidiget zu haben. Eine solche vollkommne Liebesreue hatten die Heiligen und Gerechten, sowohl des alten als des neuen Bundes; ins besondere sehen wir solche bei der heiligen Büßerin Magdalena, von welcher der Herr Jesus spricht: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt

hat!" Von ihr und von ihrer Reue wollen wir nun im zweiten Theil ins besondere sprechen.

Zweiter Theil.

Wenn bei dem Anblick unsrer zahllosen und schweren Vergehungen Kleinmuth sich unser bemächtiget, und unsre sittliche Kraft unterliegen will; wenn wir gleichsam eine Art Verzweiflung in uns empfinden, daß, wegen schändlicher Missethaten, deren wir uns schuldig wissen, Gott jemals sich zu uns neigen, und uns in die Anzahl seiner Kinder aufnehmen werde, dann zeigt unser Glaube uns den göttlichen Erlöser, den liebreichen Hirten, der da kam, zu suchen was verloren war; den barmherzigen Arzt, der nicht die Gesunden, sondern die Kranken heilt; dessen Trostworte uns aufrichten; der den liebevollen Angstruf eines Herzens erhört, das an Ihn glaubt; und der keinen reumüthigen Sünder von sich stößt, seien seiner Sünden auch so viele als der Sand am Meere. Diese barmherzige Liebe unsres göttlichen Erlösers gießt Balsam in das verwundete Herz, und erhebt dasselbe mit Hoffnung und heiligem Vertrauen.

Mit solchen Gesinnungen naht sich Magdalena dem göttlichen Mittler. Sie fühlt von seiner Gnade sich angezogen, folgt dieser mächtigen

Anziehung, kommt mit einem Herzen voll herzlicher Liebesreue; und findet, was sie in aller Sehnsucht ihres Herzens sucht, Verzeihung ihrer Sünden! — O wäre ich doch im Stande, dies Bild also zu schildern, wie solches lebendig vor meiner Seele steht, um dasselbe allen Sünderherzen tief einzuprägen! Gewiß sah diese große und edle Seele schon seit längerer Zeit die Schändlichkeit ihres Lebens ein; sie seufzte darüber im Stillen; sie war wohl auch entschlossen, die Bahn des Lasters zu verlassen; sie kämpfte einen heißen Kampf mit Fleisch und Blut; siegte bald, und ward bald besiegt; bis sie endlich aus Erfahrung sah, daß sie allein nicht im Stande sei, diesem Labyrinth zu entkommen. O wie mancher Thränenstrom mochte ihren Augen entstürzen! wie oft mochte sie vor sich selbst sich schämen; wie oft heiße Gebete zum Himmel senden, von dorther Kraft zu erflehen, ihre Bande zu brechen!

In dieser Zeit ihrer schweren Kämpfe hörte sie den göttlichen Heiland das Evangelium vom Reiche Gottes predigen; und das Wort der Ewigkeit drang tief in ihr Herz. Sie fühlte die Wahrheit, mit welcher der göttliche Lehrer von dem Adel und der Seligkeit eines reinen Herzens, von den seligen Freuden des Himmels, und von dem Wege der Selbstverläugnung und des Kreuzes sprach, der allein dahin führt. Und dadurch

plötzlich umgewandelt und über sich selbst erhöht, stand ihr Entschluß auf einmal fest, sich selbst Gewalt anzuthun, und das Himmelreich an sich zu reißen. Wie wahr spricht der Apostel: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und dringt stärker hindurch als ein zweischneidiges Schwert; es dringt ein bis es Seele und Geist zertheilt, und Gelenke und Mark; es unterscheidet die Gedanken und die Meinung des Herzens." (Hebr. 4, 12.)

Wahrlich, meine Christen, ungezügelte Leidenschaften ertödten, der Begierlichkeit Einhalt gebieten, ein verlorenes Schäflein an sich ziehen, durch die Alles überwindende Gottesliebe eine Seele retten, die, von dem Strom des sündlichen Lebens fortgerissen, nur der Eitelkeit sich ergibt, ein weichliches, fleischliches Leben führt; eine solche Seele retten, die ihrem ewigen Untergang so nahe ist, eine öffentliche Sünderin in eine heilige Büßerin umwandeln: dies große Wunder kann nur Derjenige wirken, dem von dem ewigen Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben wurde. Solche Bekehrungswunder sind indessen selten; nicht weil der göttliche Heiland es an seiner Gnade fehlen ließe; sondern weil Er selten Seelen findet, die seiner Gnade so großmüthig entsprechen. Denn an wie vielen Herzen pocht

Er oft Jahre lang; erleuchtet, ermahnt und drängt sie; und wie wenige folgen seinem Rufe; wie äußerst wenige kehren durch eine wahre Bekehrung zu Ihm zurück!

Nicht also die selige Büßerin Magdalena. Kaum hat das Licht Gottes sie erleuchtet, kaum sind die ersten Strahlen der Gnade in ihr Herz eingedrungen, so bereut sie ihr ganzes sündliches Leben mit dem Schmerz einer wahren Liebesreue; faßt den muthigen Vorsatz, Allem zu entsagen was sie kurz zuvor mit zartester Liebe umfangen hatte, und ihre ganze Liebe Demjenigen zu weihen, der allein verdient, über Alles geliebt zu werden. Sie tritt alles Niedrige mit Füßen; ihr großmüthiges Herz setzt sich über alle Menschenfurcht hinaus; sie hört, daß Jesus, der göttliche Meister, bei Simon, dem Pharisäer zu Tische ist; und beschließt augenblicklich, sich dahin zu begeben. Sie achtet es nicht, daß man dort als eine öffentliche Sünderin sie verachten und ihre That verlachen wird; denn gleichgültig ist ihr das Gerede der Menschen; gleichgültig Alles was nicht zur Liebe Gottes, zu dem Heile ihrer unsterblichen Seele gehört; sie kommt und verwendet die Werkzeuge ihrer Eitelkeit und ihrer Sünden zu Werkzeugen der Buße und der Gerechtigkeit.

In tiefer Demuth sehen wir sie bei den Füßen Jesu. Von Scham, Reue und Liebe

durchdrungen, sind ihre Augen Quellen heiliger Thränen; sie hört nicht auf, die Füße des Herrn zu küssen; zerbricht die mitgebrachte Albasterbüchse, und ergießt das köstliche Salböl, mit welchem sie noch kurz zuvor selbst sich gesalbt hatte, über diese heiligsten Füße, und trocknet sie dann mit ihren Haaren, dem schönsten Schmuck ihrer Eitelkeit, durch die sie einst so viele Seelen bestrickt hatte. — Nicht wenig erstaunten die Pharisäer über diese sonderbare Erscheinung, und tadelten in ihrem Herzen sowohl den göttlichen Heiland als diese weinende Büßerin. Denn also sprachen sie: „Wäre dieser ein Prophet, so wüßte Er allerdings was dies für ein Weib ist; denn sie ist eine Sünderin!" (Luc. 7, 39.) Wohl nannte der Herr die Pharisäer Blinde und Führer der Blinden; denn weder erkannten sie in Ihm, der kurz vorher, und zwar unter ihren Augen einen Todten erweckt hatte, den Herrn des Lebens; ja nicht einmal einen Propheten, noch erkannten sie auch aus dieser Demuth, aus diesen Thränen, aus der heiligen Wehmuth, die aus allen Zügen und Geberden der weinenden Büßerin hervorleuchtete, die wunderbare Umwandlung, die in ihrem Herzen und in ihren Sitten vorgegangen war.

Doch der Herr rechtfertigte sie, die sich selbst nicht rechtfertigte, und zeigte den Pharisäern zu-

gleich durch eine lichtvolle Gleichnißrede, daß sein Blick in die tiefsten Tiefen des Herzens eindringe. Und Er schloß: „Ihr werden viele Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebt!" — Liebe war die Ursache ihres Falles; Liebe der Grund ihrer Rechtfertigung. Die sinnliche Liebe hatte sie in die Sünde gestürzt; die heilige Liebe begründete nun ihr Heil. Eitelkeit und Sinnenlust hatte sie an die Welt gefesselt, und sie zur Sünderin gemacht; Reue und Bußfertigkeit hatte sie zu den Füßen Jesu geführt, und in eine Büßerin umgewandelt.

Zwei Eigenschaften, geliebte Kinder Gottes, werden zu einer gründlichen Bekehrung erfordert: Reue oder Schmerz, und Liebe. Der Schmerz der Reue muß seinen Ursprung darin nehmen, daß wir gesündiget und Gott gleichsam verachtet haben. Liebe aber ist nothwendig, um die Sünde zu hassen; und lieber das Leben zu lassen als Gott jemals wieder aufs neue durch eine Sünde zu beleidigen. Nur heilige Liebe erweitert das beengte Sünderherz; und flößt Muth ein, die Bahn der Buße zu betreten. Ohne diesen Schmerz der Liebe ist keine wahre Bekehrung möglich; noch kann auch ohne sie die Bekehrung von Bestand seyn. Von diesen Empfindungen war Magdalena durchdrungen. Sie war über den Zustand ihrer Seele bis ins Innerste zerknirscht und be-

trübt; und sie beweinte ihre Sünden mit allem Schmerz, welchen die übernatürliche Liebe einflößt, bei den Füßen des Heilandes. So wie aber der Schmerz ihre ganze Seele durchdrang, also erhob die Allgewalt der Liebe ihr Herz zum Himmel. An ihr sehen wir die büßende und die himmlische Liebe im innigsten Bunde.

Wir sahen an ihr eines jener Weltkinder, die, ganz dem Genusse des Lebens hingegeben, alle Unbesonnenheiten der Jugend begehen; durch äußerliche Vorzüge der Gestalt aller Orten zur sinnlichen Liebe anziehen; nur nach Lob und Bewunderung gierig sind, und der Eitelkeit und Gefallsucht den Zügel gänzlich schießen lassen. Wie mag sie nicht ganz von sich eingenommen gewesen seyn! Ihr ganzes Thun war, sich zu schmücken, zu sehen und gesehen zu werden; um dadurch Leidenschaften zu wecken und Seelen zu verderben. — Dahin gelangt der sinnliche Mensch, wenn er seinen Leidenschaften nicht Einhalt thut. Für eine solche Seele bedarf es wahrlich einer ausserordentlichen Gnade des Himmels, die Schwäche ihres Geschlechtes zu überwinden; und sie auf die rechte Bahn zu versetzen. Ihr Mißfallen an sich selbst, ihre Thränen, ihr Gebet aber riefen diese Gnade herbei; der Herr erleuchtete die Blindheit ihres Geistes, Er stärkte die Ohnmacht ihres Willens, Er sprengte die Bande der

Sinnlichkeit, und brachte Licht in die Nacht ihres Lebens. Und weil sie dieser Gnade kein ferneres Hinderniß mehr legte, ertheilte Er ihr endlich auch die Gnade einer vollkommnen Liebesreue; die sich mehr durch ihre Thränen, als durch ihre Worte offenbarte. Gänzlich wollte sie von nun an Gott angehören; und Gott nahm sie barmherzig auf, weil sie mit einem, vom Geist der Buße zerknirschten Herzen zu Ihm kam, das alles Gerede, allen Spott der Pharisäer verachtete, und von keiner Menschenfurcht sich irre machen, noch von ihrem festen Vorsatze abbringen ließ.

Auch unsre Zeit, meine Vielgeliebten, hat ihre Pharisäer, die so strenge urtheilen, wenn irgend ein Sünder oder eine Sünderin ernstlichen Willen zur Bekehrung zeigt. Oft sind solche Menschen, welche die Bahn der Buße betreten, die Zielscheibe ihres Spottes und Gelächters; und nicht Wenige wurden dadurch aus Menschenfurcht dahin gebracht, den kaum betretenen Weg der Besserung abermal zu verlassen. Der Geist der seligen Magdalena jedoch war in der Buße erstarkt; und nichts vermochten die Urtheile der Menschen über sie. Ihr standhafter und getreuer Wandel sei unsre Richtschnur bei unsrer Bekehrung. Waren unsrer Sünden viele, durch die wir die göttliche Majestät beleidigten, so sei auch

die Liebesreue unsres Herzens groß, und unser Vorsatz unerschütterlich.

Dies spricht freilich die Menge nicht an, die ganz in das Äußerliche versunken ist; ihr Leben steht vielmehr in beständigem Widerspruch mit Allem was zu einer wahrhaften und ständigen Bekehrung führt. Sie fürchtet nicht nur den Spott der Welt; sondern mehr noch die Entsagung und Verläugnung alles dessen was sie bisher liebte. Denn es hält schwer, den gewohnten Ansichten der Welt und dem gewöhnlichen Treiben des Lebens den Abschied zu geben, und sein ganzes Leben zu ändern, um sich zu einer glückseligen Ewigkeit zu bereiten. Ehe sie dieses Opfer bringen, verwerfen Manche lieber Alles. Dennoch aber führt kein anderer Weg zum Leben als die Buße; und zwar eine Buße, die der Größe und den Verhältnissen unsrer Sünden entspricht.

Betrachten wir die selige Büßerin Magdalena. Sie, deren Sünden öffentlich bekannt waren, leistete auch eine öffentliche Genugthuung. Hatte sie früher Vielen Aergerniß gegeben, so erbaute sie dieselben nun durch ihren frommen Wandel. War zuvor ihre Liebe der Welt zugekehrt und dem Irdischen gänzlich ergeben, so richtete sie dieselbe nach ihrer Bekehrung gänzlich

auf Gott. Einmal von der Gnade erleuchtet, war nichts mehr vermögend, von ihrem Gott sie abzubringen. Sie ging nicht lange mit sich zu Rathe; denn was ihr ernstlicher Wille beschlossen hatte, das führte sie in That und Leben aus. Also bewährte sich ihre innige Gottesliebe, ihre wahre und aufrichtige Reue, ihre demüthige und ernste Buße. Darum auch fand sie so große Gnade vor dem Herrn, und vernahm aus dem Munde Jesu selbst die trostreichen Worte: „Deine Sünden sind dir vergeben! dein Glaube hat dir geholfen! Geh hin im Frieden!"

O möchten doch auch wir, meine Vielgeliebten, durch wahre Reue über unsre Sünden gewürdiget werden, nach einer würdigen österlichen Beicht, diese heiligen Worte des Trostes und der Gnade in unserm Herzen zu vernehmen, damit wir mit diesem himmlischen Frieden im Herzen, die heilige Stätte verließen, ein neues Leben der Gnade zu beginnen, durch unsern Wandel Gott zu gefallen und des ewigen Lebens bei Ihm würdig zu werden! Darum also wollen wir im Geist der Buße, und mit einem von Liebe zu Gott gänzlich durchdrungenen Herzen also beten:

Herr, ewiges Licht, erleuchte die Augen unsrer Seele, daß wir uns selbst erkennen, uns

demüthigen vor Dir, und deinem heiligen Dienste gänzlich uns weihen! Nur Du, unser göttlicher Mittler kannst uns zeigen, wie viel Unreines uns noch anklebt, nur Du kannst von unsern Sünden uns reinigen; und durch deine Gnade unsre Seelen kräftigen, den Weg der Buße standhaft zu wandeln. So neige denn dein Ohr barmherzig zu unserm Gebet; komm unserm Elend und unserm Unvermögen zu Hilfe; erfülle uns mit Furcht vor deinen göttlichen Gerichten; und flöße uns jene wahre und heilige Liebe ein, welche die Herzen zerknirscht, zu wahrer, lebendiger Reue, und zu dem festen Vorsatze führt, unser bisheriges sündliches Leben zu bessern, und nur für Dich und deine Liebe zu leben! Erhöre uns, o gütigster Jesu; sieh barmherzig auf uns herab, die wir zu dir flehen, und hilf uns, das Werk unsrer Rechtfertigung im Richterstuhl der Buße zu deiner göttlichen Ehre und zum Heil unsrer Seele würdig vollbringen. Amen.

IV.

Von dem
Vorsatze der Besserung.

„Thut würdige Früchte der Buße!“ Matth. 3, 8.

Meine Christen, so lange der Mensch von der Last seiner Sünden zur Erde gebeugt ist, fällt es ihm schwer, Vorsätze für die Besserung seines Lebens zu fassen; auch gebricht es ihm an Kraft, solche auszuführen. Hat er aber einmal diese schwere Last von sich geworfen, dann wird es ihm möglich, zu einem geistigen Aufschwung sich zu erheben, sein wahres Ziel ins Auge zu fassen, kräftige Vorsätze zu seiner Bekehrung zu erwecken, auszuführen, und wirksam zu verlangen, Eins mit dem göttlichen Willen zu werden. Je weiter er nun auf dem Wege der Buße schreitet, um so mehr gewinnt er an Kraft, auszuführen was er um seines Heiles willen beschlossen hat.

Zwar baut ein solcher Büßer nicht vermessen auf sich selbst; denn er traut sich nichts Gutes zu; weil die Vergangenheit ihn leider mehr als zur Genüge lehrte, wie unhaltbar seine Vorsätze waren; indessen verliert er doch auch das Vertrauen nicht; blickt oft nach Innen, die Hindernisse zu erkennen, die seinen guten Vorsätzen in den Weg treten; und vor den Abwegen sich zu hüten, die ihn abermal irre führen könnten. Wo aber dieser aufrichtige Wille der Besserung wahrhaft herrscht, da ist der Herr nie fern mit seiner starken Gnade; und gibt, wie der Apostel sich ausdrückt, das Wollen und das Vollbringen.

Ich werde also heute von dem Vorsatze sprechen, die Sünde zu meiden, der mit der wahren Reue unzertrennlich vereint, ja eine nothwendige Frucht derselben ist. Denn wo dieser Vorsatz nicht ernstlich und fest besteht, da ist auch keine Reue; so wie umgekehrt die Wirksamkeit des guten Vorsatzes ein sicheres Anzeichen der Reue ist. Ich frage demnach heute

Erstens: Worin besteht der ernstliche Vorsatz?

Zweitens: Welches sind die Mittel denselben aufrecht zu erhalten?

Verleihe mir, Herr, dein heiliges Licht, und beseele meine Rede durch deine Kraft, diese beiden

hochwichtigen Fragen zum Heile meiner christlichen Zuhörer zu lösen!

Erster Theil.

„Ein guter Baum bringt gute Früchte!“ (Matth. 6.) Warum dies? Weil seine Säfte gesund und markig sind. Diese Bäume sind die Gerechten, von welchen der Prophet spricht: „Der Gerechte ist gleich einem Baume, der an den Wasserbächen gepflanzt ist, und seine Früchte gibt zur rechten Zeit.“ (Ps. 1, 3.) Solche gute Bäume mit edlen Früchten sind alle wahren Christen, die von dem Lichte des heiligen Glaubens sich leiten lassen; Gottes Wort gern hören, in der Furcht des Herrn wandeln, die Liebe üben, und mit sehnsüchtigem Verlangen nach dem ewigen Leben zielen. Diese Bäume, die im Garten der Kirche Gottes stehen, werden von dem himmlischen Gärtner sorgsam gepflegt; Er schneidet die dürren Äste von den grünenden Stämmen, vor fernerm Schaden sie zu bewahren. Diese dürren Äste, meine Christen, sind unsre Sünden, welche durch das Sacrament der Buße entfernt werden; durch unsre guten Vorsätze aber fließen dem früher beschädigten Baume wieder neue Lebenskräfte zu, damit er dann um so trefflichere Früchte bringe. Dies bezeugt der Herr in jenem Gleich-

nisse von der Rebe, wo Er spricht: „Jegliche Rebe an Mir, die keine Frucht bringt, wird mein Vater hinwegnehmen; und jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird Er reinigen, auf daß sie mehr Frucht bringe.“ (Joh. 15, 2.)

Diese Reinigung geschieht oft durch Trübsale; und Heil dem Christen, den Gott durch mancherlei Trüsale hindurch führt; denn er wird darin wie das Gold im Feuer geläutert! Ohne diese Läuterung gelangt es sich selten zu wahren und großen Tugenden. Nur diese Prüfungen machen uns fähig zum Reiche Gottes; nur sie entfesseln das Herz von sündlichen Thorheiten; nur sie reinigen und öffnen die Augen des Geistes; alle Feinde des Heiles zu erkennen, die von allen Seiten uns umgeben. Wer durch diese Führungen des Herrn zur Erkenntniß und innerer Stärke gelangt, der faßt feste Vorsätze, die göttliche Güte nie wieder durch Sünden zu beleidigen; und führt auch dieselben mit Gottes Gnade standhaft aus.

Diese heiligen Vorsätze, meine Vielgeliebten, sind ein wesentlicher Theil des Bußsacramentes; und ohne sie kann Niemand wahre Reue haben. Wie auch wäre es je möglich, eine Sache, die man wahrhaft und von Herzen bereut, sogleich

wieder zu begehen? Dem Mangel an dem ernstlichen Vorsatze, die Sünde künftig zu meiden, müssen so viele ungültigen Beichten zugeschrieben werden; nach welchen Jene, die solche ablegten, immer wieder in ihre alten Sünden zurückfallen; wodurch sie offenbar beweisen, daß es ihnen nie Ernst war, nicht wieder zu sündigen; und daß sie folglich nie einen wahren Vorsatz zur Besserung hatten. Was ich also heute über diesen Gegenstand sprechen werde, ist von höchster Wichtigkeit, und sollte eure ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Wer zu dem heiligen Sacrament der Beicht hinzutritt, muß dies mit dem ernstlichen Willen thun, sich zu bessern; er muß aufrichtig gesonnen seyn, die Mittel anzuwenden, die sein Heil sichern; und muß alle Hindernisse seines Heiles fürchten und hassen. Damit aber dieser ernste Wille beständig angeregt bleibe, muß man im katholischen Glauben fest gegründet seyn. Denn nur durch die Kraft des heiligen Glaubens wird die Schwere des Kampfes wider die Sünde erleichtert. Der Glaube, der die künftigen Dinge der Ewigkeit gleichsam anschaulich sieht, drängt den Menschen, ernstlich Hand an das Werk seiner Besserung zu legen; er spricht zu der Seele: Fasse Muth; Gott sieht dich in der Stunde des heißen Kampfes; Christus kämpft mit dir und

für dich; die Gnade des heiligen Geistes wird dir zu Hilfe kommen; auch die Engel Gottes werden im Kampfe dir zur Rechten stehen; und seine Heiligen werden für dich bitten! Darum auch spricht denn eine solche, durch den Glauben ermuthigte Seele: Ja, mit Gottes Hilfe werde ich von der Sünde abstehen; das Gute thun, und das Böse meiden!

Vieles vermag der ernstliche, von der Gnade Gottes unterstützte Wille des Christen, der mit fester Entschlossenheit spricht: Ich will, ich muß ein anderer Christ werden! Denn einen ganz eigenen Nachdruck gibt diesen Worten der Glaube, der immer auf das Leben einwirkt, und von gesegneten Folgen ist. Dieser redliche, ernste Wille wird durch Gottes Gnade allmächtig; ja, wenn die Liebe Jesu Christi einmal wahrhaft im Herzen angefacht ist, unerschütterlich; und statt, daß man früher nur mit Angst begann, beginnt man nun unter Dank, Lob und Preis Gottes, mit freudigem Muthe das Werk der Besserung des Lebens; und ruft mit dem Propheten aus: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten? der Herr ist der Beschirmer meines Lebens: vor wem sollte ich zittern?“ (Ps. 26, 1.)

Unser Vorsatz für die Zukunft muß, so wie unsre schmerzliche Reue wegen der Sünden der Vergangenheit, fest, allgemein, wirksam und übernatürlich seyn. Wer ohne einen solchen Vorsatz den Richterstuhl der Buße betritt, der entheiligt das Sacrament. Dieser feste Vorsatz muß Alles umfassen was Sünde ist, oder zur Sünde führt und verleitet; er muß aber ins besondere jene Umstände umfassen, die zu unserm Stand und zu unsern Pflichten gehören. Wir müssen also den ernstlichen Vorsatz fassen, unsre bösen Gewohnheiten zu bekämpfen; die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden; aller Feindschaft zu entsagen; fremdes Gut zurückzustellen; oder, ist dies nicht mehr möglich, zu ersetzen; die unrichtigen Religionsbegriffe zu verbessern; und ins besondere nicht mehr gegen unsre Standespflichten zu fehlen, und solche aus Trägheit oder aus menschlichen Rücksichten zu unterlassen.

Wollen wir die Wirkungen der heiligen Beicht in unserm Innern wahrhaft erfahren, so müssen wir nothwendig auch zu den Mitteln greifen, unsre Vorsätze auszuführen; denn sonst sind solche gleich Wasserwellen, die schnell verfließen; oder gleich dem Rauch, der in wenig Augenblicken sich verflüchtigt. Wer nur Vorsätze ins Blaue hinein faßt; ohne ernstlich gesonnen zu seyn, solche auszuführen, der ist ein Heuchler,

und betrügt sich selbst; nimmermehr jedoch wird er Gott betrügen, der die innersten Falten des Herzens kennt, und darin Alles offen und klar entfaltet sieht.

Der Gewohnheitssünder also, der nach seiner Beicht alsbald abermal in seine alten Sünden zurückfällt, hatte niemals einen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern. — Wer nach der Beicht die Gelegenheit zur Sünde nicht ernstlich meidet, und ihr nicht aus dem Wege geht, der hatte keinen Vorsatz, sich zu bessern. — Stellt der ungerechte Besitzer fremden Gutes dasselbe nach seiner Beicht nicht redlich zurück, so hatte er keinen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern. — Der Verführer, der nicht nach Kräften trachtet, das verübte Böse wieder gut zu machen, hatte nie einen festen Vorsatz sich zu bessern. — Der Feindselige, der seinem Widersacher nicht von Herzen verzeiht, und noch immer den alten Haß und Groll in seinem Herzen nährt, hatte nie einen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern. — Der in der Religion schlecht Unterrichtete, der nach seiner Beicht es sich nicht läßt angelegen seyn, sich belehren zu lassen, hatte nie einen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern. — Der Richter, der Beamtete, der Handwerker, der Kaufmann, der sich nicht befleißt, seine Pflichten getreu zu erfüllen, und redlich zu thun was seines Amtes und seines Faches ist, oder

fleißig, gewissenhaft und nach Möglichkeit billig zu arbeiten oder zu verkaufen, hatte nie einen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern.

Wie oft, meine Christen, sagten wir in der heiligen Beicht nach der Anklage über unsre Sünden: Ich nehme mir ernstlich vor, mein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen! — Wo aber blieb bis auf diese Stunde der Beweis, daß wir es uns Kampf, Mühe und Anstrengung kosten ließen, diesen Vorsatz auszuführen? — Ach, allzu groß ist leider der Leichtsinn so Vieler; zu tiefe Wurzeln haben die Sünden in ihren Herzen geschlagen; mit allzu lauter Stimme gebietet die Eigenliebe; so gar gebrechlich ist das Fleisch und so schwach der Wille! Indessen fordert die Kirche auf ihrer heiligen Versammlung zu Trient ausdrücklich, daß die wahre Reue nicht nur das Ende der Sünde und den Vorsatz eines neuen Lebens, sondern auch den Anfang desselben, und den Haß des alten sündlichen Lebens in sich fassen müsse. „Buße thun, spricht der heilige Gregorius, heißt die begangenen Sünden bereuen, und keine neue mehr begehen, die man zu bereuen Ursache hätte."

Lassen wir es uns ernstlich angelegen seyn, geliebte Kinder Gottes, durch treuen Gebrauch der geistigen Heilmittel, die Krankheiten unsrer

Seele zu heilen. Nimmermehr dürfen die Mittel, vom Falle uns zu erheben und auf dem Wege Gottes auszuharren, von dem Vorsatze unsrer Besserung getrennt werden. Denn hier kommt eine Gnade der andern zu Hilfe; und keine besteht ohne die andere. Wir wollen wachsam seyn, und nie in gänzlicher Sicherheit leben; da unsern Vorsätzen allenthalben Gefahr droht. Denn allenthalben umgeben uns Feinde des Heiles; und für um wie sicherer ein Mensch sich hält, um so größere Kraft hat die Anfechtung, seine guten Vorsätze zu schwächen. Immer waren die Heiligen Gottes in einer heilsamen Furcht über Alles was das Heil ihrer Seele betraf; ob sie auch fest auf Gottes Gnade vertrauten. — Doch, ach, wie steht es um uns! Sind nicht die Meisten der Seele nach todt und liegen im tiefsten Schlafe der Sorglosigkeit für ihr Heil! Wie Viele auch sind gänzlich fühllos gegen die Wunden, welche die Sünde ihren Seelen geschlagen! Ach, ohne Empfindung und ohne geistiges Leben sind wir! denn wären wir von den Schmerzen unsrer Seelenwunden durchdrungen: gewiß, unsre Vorsätze wären ganz andrer Art; wir würden nach Heilung seufzen, und aus ganzer Kraft nach dem heilenden Arzte rufen. Allein träge sind wir, und lassen muthlos die Hände in den Schooß sinken; und eben darum sind wir der göttlichen Gnade unwürdig; sind uns selbst anheim gefallen,

und ohne Kraft und Muth im Kampf wider die Sünde.

Fern von uns sei das vermessene Vertrauen auf unsre Vorsätze! Unser Vertrauen muß auf Gott und seine Gnade gestützt seyn; und dann wird die Gnade sie ins Leben rufen. O möchte doch Gott so Manche mit Sturmesgewalt anregen, und ihr Herz seiner Gnade öffnen, wie die Pflugschar die Erde öffnet, den Samen aufzunehmen, auf daß diese Saat der guten Vorsätze auch gute und reiche Frucht brächte! Damit wir aber, so viel an uns liegt, mit dieser göttlichen Gnade wirken, wollen wir nun noch über die Mittel sprechen, die geeignet sind, unsre Vorsätze ins Leben zu bringen; und davon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Ein Hauptmittel, die Kraft für die standhafte Ausführung unsrer guten Vorsätze zu erlangen, ist das gläubige und demüthige Gebet. Aufgeregt durch so mancherlei Unannehmlichkeiten dieses sterblichen Lebens, zieht der Geist des denkenden Christen in einsamen Stunden sich in sein Inneres zurück; da er dringend das Bedürfniß fühlt, sein Herz durch inbrünstiges Gebet vor Gott zu ergießen. Nach einer

solchen Stunde der Andacht aber fühlt er sein Herz erkräftigt, und tritt mit erneuerten Vorsätzen ins thätige Leben zurück, den fernern Lebenskampf zu bestehen. Soll aber unser Gebet erhörbar seyn, so muß es aus einem reinen Herzen fließen; denn wie die Schrift bezeugt: „Der Herr ist fern von den Gottlosen; aber Er erhört das Gebet der Gerechten.“ (Sprichw. 28.) Mit reinem und demüthigem Herzen also müssen wir unser Anliegen Gott vortragen; und mit lebendigem Glauben müssen wir Ihn um Stärke für die Ausführung unsrer guten Vorsätze bitten; denn ohne Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen (Hebr. 11.); dem Glaubenden aber sind alle Dinge möglich. (Marc. 9, 21.)

Wir müssen aber in diesem Gebetskampfe um die Wirksamkeit unsrer Vorsätze ausharren; denn oft zögert Gott uns zu erhören, damit wir um so beharrlicher seien; und dann seine Gnade, wenn Er sie endlich nach langem und anhaltendem Gebet verleiht, um so höher achten; und um so sorgfältiger wachen, dieselbe nicht wieder zu verlieren. Überdies auch müssen wir Hand anlegen, um zu thun um was wir zu Gott im Gebete flehten; und nicht etwa denken, Gott werde uns etwas verleihen, wobei wir durchaus nichts zu thun hätten. Immer muß die Besse-

rung unsres Lebens der Hauptantrieb bei unserm Gebete seyn; da wir Gott nur durch ein reines Leben verherrlichen können. Endlich müssen wir im Namen Jesu und im festen Vertrauen auf seine unendlichen Verdienste bitten; wozu der Herr selbst durch die Worte uns ermuntert: „Um was immer ihr den Vater in meinem Namen bittet, das wird Er euch geben." (Joh. 16.) Verrichteten wir alle unsre Gebete in diesem Geiste: wie große Gnaden würden wir dann von Gott erflehen; wie große Kraft würden unsre guten Vorsätze erlangen; und wie lieblich würde Religiosität und Tugend sich unter uns verbreiten!

Ein anderes Mittel, unsre Vorsätze aufrecht zu erhalten, ist ein wohlgeordnetes Leben. Der Christ muß durch einen tugendhaften Wandel seines erhabenen Berufes sich würdig erzeigen. Nichts ist unser würdiger als das zu seyn, wozu Gott in seiner Barmherzigkeit uns auserwählt hat. „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes!" spricht der Apostel, (Ephes. 2, 19.); anderswo aber: „Seid Gottes Nachfolger als seine lieben Kinder; und wandelt in der Liebe, wie Christus uns geliebt hat!" (Ephes. 5, 12.) Wie hoch erhaben ist unsre Bestimmung; und wer, der dieselbe wohl beherziget, kann sich je

entschließen, von seinen guten Vorsätzen abzuweichen und zur Sünde zurückzukehren? Warnend spricht der heilige Petrus von solchen Menschen: „Besser wäre es ihnen, sie hätten den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt; als daß sie nach dieser Erkenntniß sich wieder zurückwenden von dem heiligen Gebot das ihnen gegeben ward. Denn es ist ihnen das wahrhaftige Sprichwort widerfahren: der Hund hat sich wieder zu seinem Erbrechen gewendet; und die Sau hat nach der Schwemme sich abermal im Koth gewälzt." (2. Petr. 2, 21, u. 22.)

Erwägen also müssen wir den heiligen und wohlgefälligen Willen Gottes; und den Wandel Jesu Christi zu unserm Vorbilde nehmen. Hinwegräumen müssen wir allen Anstoß, der uns verhindern könnte, einen reinen und vor Gott geordneten Wandel zu führen. Nicht der Weltton, sondern der Wille Gottes muß der Antrieb unsres Wirkens seyn; — nicht der herrschenden Meinung und dem Beispiele ungeordneter Alltagsmenschen müssen wir folgen; noch auch an jenen Dingen kleben, die in die Sinne fallen. Wie höchst unwürdig eines Christen, der zum Himmel berufen ist, ist ein solches Leben! Der Mensch lebt im eigentlichen Sinne nur dem Körper nach

in der Zeit. Der Geist sieht zwar wohl auch diesen äußerlichen Stundenzeiger des Lebens; doch er selbst weist bei dem Anblick alles Vergänglichen auf eine Ewigkeit hin, für die allein er erschaffen ward. Wehe Jedem, der in schnöden Sinnengenuß versunken, ohne alles Nachdenken dem Trosse folgt und die Mittel über den Zweck des Lebens erhebt! Bei einem solchen Menschen dunkelt das innere Licht immer mehr; das höhere Leben des Geistes wird ihm gleichgültig; er lebt blind in den Tag hinein, ohne seines Heiles zu gedenken. Wie soll da ein ernstlicher Wille zur Besserung Statt finden? wo soll die Kraft herkommen, gute Vorsätze zu fassen und auszuführen?

Auch die Einsamkeit in gewissen Stunden ist ein sehr heilsames Mittel, unsre Vorsätze aufrecht zu erhalten. Benützen wir daher öfters eine schickliche Zeit, wo wir bei uns selbst allein zu Hause seyn können, um Ansprache über unser ewiges Heil mit uns selbst zu halten; über die zahllosen geistlichen und zeitlichen Wohlthaten nachzudenken, die wir von Gottes Güte empfangen haben, und unsern Undank gegen diesen unsern allerhöchsten Wohlthäter wehmüthig zu beherzigen. Wer der weltlichen Neugier sich nicht entzieht, wer überall seyn, Alles sehen, Alles hören will, der wird seiner guten Vorsätze bald vergessen; und keine Festigkeit darin erlangen.

Nur ein gesammeltes Herz erfaßt die ewigen Wahrheiten, und kann dem Gefühl der Reue sich aufschließen. Sicherer und besser ist es, in der Einsamkeit über seinen Seelenzustand nachdenken, als ohne Noth außer dem Hause und in Gesellschaften sich aufhalten, wo die Reinheit des Herzens so leicht verloren geht. Wer also in sein Inneres einkehren, und sein Leben wahrhaft bessern und heiligen will, der muß mit Jesu von der Volksmenge sich entfernen. Er verließ am Abend das Volk, um einsam und allein im Gebet zu übernachten.

Ruhige Stille und fromme Beschäftigung mit Gott durch Lesen oder Betrachten belehrt uns über manche wichtige Wahrheit des Heiles; sie gibt dem Auge Bußthränen; führt zu einem vertrauten Umgang mit Gott; und zwar wird dieser Umgang um so vertraulicher, als man von dem Getümmel der Welt sich mehr entfernt. Darum auch spricht der Herr von der getreuen Seele: „Ich will sie freundlich anziehen, und in die Einöde führen, und zu ihrem Herzen sprechen.“ (Ose. 2, 14.) Und wahrlich nur in der Einsamkeit, und nicht im Getümmel und Geräusch der Welt, spricht Gott zu dem Herzen. Die Sinnlichkeit, spricht ein sehr geistreicher Mann, lockt uns zum Ausgehen; ist aber die

Stunde vorüber: was bringen wir dann mit uns nach Hause, wenn nicht ein mit Sünden beschwertes Gewissen und ein völlig zerstreutes Herz?

Darum, meine Lieben, bringen wir zuweilen eine Stunde in der Einsamkeit zu; erheben wir Herz und Sinn zu Gott; fassen wir fromme Vorsätze in seiner heiligsten Gegenwart; beten wir für unsre Sünden und Versäumnisse, und forschen wir im Gesetze des Herrn. Schließen wir zuweilen das stille Zimmer, und nehmen wir Jesum zum Gesellschafter, indem wir sein heiliges Leben und Sterben andächtig betrachten. Diese Betrachtung wird unser Herz mit heiliger Liebe entzünden, und uns allmälig in andere Menschen umwandeln. Wie selten finden wir draußen den Frieden! Nähren wir aber unser Herz in der Einsamkeit mit den Lehren und Beispielen unsres Herrn, dann wird uns dies ein kräftiges Mittel werden, in unsern guten Vorsätzen uns zu bestärken.

Nicht minder ist auch die Arbeitsamkeit ein treffliches Mittel, unsre guten Vorsätze aufrecht zu erhalten. Gleichwie Müssiggang und Trägheit die Quellen beinahe aller Sünden und Laster sind: also bewahrt auch die Arbeitsamkeit den frommen Menschen vor vielen Übeln und

Lastern, und verhütet eine Menge Gelegenheiten zum Bösen. Wo Frömmigkeit mit Arbeitsamkeit vereint ist, da herrscht körperliches und geistiges Wohlseyn; da findet man edle Staatsbürger, treue Gatten, liebvolle Ältern, wackere Dienstbothen, redliche Unterthanen; da werden alle Standespflichten gewissenhaft erfüllt, und alle schweren Sünden gefürchtet und vermieden; und so sehen wir hier die Erfüllung jenes apostolischen Ausspruchs: „Die Frömmigkeit ist zu Allem nütze." (1. Tim. 4, 8.)

Doch Eines der wesentlichsten Mittel unsre guten Vorsätze aufrecht zu erhalten, ist eine fortgesetzte Wachsamkeit über uns selbst. Tägliche Fehltritte im Verkehr des Lebens, wo man — oft sogar wider Willen — anstößt, sollen uns weder kleinmüthig stimmen, noch unser Vertrauen auf Gott vermindern; wohl aber sollen sie uns anregen, wachsamer über uns selbst zu seyn, und unsre Vorsätze zu erneuern und zu bekräftigen. Fällt ja doch der Gerechte selbst sieben Mal, wie die Schrift bezeugt. (Sprichw. 14, 16.) Freilich fällt er in keine schweren Sünden; denn sonst würde er aufhören, gerecht zu seyn. Auch begeht er keine Sünden mit vollkommner Überlegung und Bedachtsamkeit; sondern seine Fehler gehören zu jenen, von welchen sogar ein Apostel spricht: „In vielen Dingen

sündigen wir Alle!“ (Jac. 3, 2.); es sind nämlich Fehler aus Schwachheit, aus Unwissenheit, aus menschlicher Gebrechlichkeit. Über solche Fehler soll man vor Gott sich demüthigen, seine Schwäche erkennen, und seine Unvollkommenheiten herzlich bereuen. Es ist gewiß eine Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit und des Beistandes der Gnade, wenn ein Mensch, der sich aufrichtig zu Gott bekehrte, in keine größeren Sünden mehr fällt.

Indessen soll man bei einer etwanigen Untreue gegen seine Vorsätze sich keineswegs einer schädlichen Kleinmüthigkeit überlassen, die das Vertrauen auf Gott vermindert, und den Menschen in mancherlei Anfechtungen stürzt. Meist kommt dieser Ärger über uns selbst, von einer versteckten geistigen Hoffart her; da die Eigenliebe beschämt ward, welche sich für vollkommen hielt; und nicht glaubte, daß sie mehr einen groben Fehler begehen könne. Ja Gott läßt solche Fehler zuweilen auch zu, damit der Mensch zur Erkenntniß komme, sein Nichts und seine Schwäche einsehe, und seine Zuflucht zu Ihm nehme. Gleichwie man also einem Menschen, der zu Boden fiel, ermunternd zuruft: Steh auf und wandle deinen Weg behutsam weiter, damit du nicht abermal fallest: also soll man auch seiner eigenen Seele zurufen: Richte dich abermal auf; demüthige dich vor Gott, und setze den Weg

deiner Pilgrimschaft mit neuem Eifer und Vertrauen auf Gott fort; und dadurch allein wirst du dein Übel bessern!

Hat also der Mensch gethan was an ihm liegt, so schreite er muthig auf dem begonnenen Wege weiter; gleich als wäre er niemals von demselben abgewichen. Fiele er dennoch wieder, so kehre er immer mit dem nämlichen Vertrauen zu Gott zurück; ohne über seine Fälle zu erstaunen; denn wie der heilige Franz von Sales sehr schön spricht: Es liegt nichts Erstaunliches darin, daß die Schwäche schwach, die Gebrechlichkeit gebrechlich, und die Armseligkeit armselig ist. Nichts Gutes vermögen wir aus uns selbst; Alles kommt uns von Gottes Güte; darum sollen wir seine unendliche Barmherzigkeit anrufen, auf sie vertrauen, und unsre Vorsätze in Gottes heiligster Gegenwart erneuern. Wie höchst weise und unerforschlich ist Gott in seiner Güte und Langmuth, daß Er unsre Schwächen und unser Elend selbst dahin wirken läßt, die Größe seiner Erbarmungen an uns zu zeigen!

Große Vermessenheit jedoch wäre es von Seiten des Menschen, wenn er sich darum verwunden wollte, weil die Wunde wieder kann geheilt werden; nämlich darum sündigen wollte, weil Gott die Sünde ihm wieder verzeihen kann. Wer also thut, der beleidigt Gott aufs höchste;

da er auf seine Barmherzigkeit sündigt; was eine Sünde in den heiligen Geist ist. Fürchten und lieben wir Gott; und wandeln wir behutsam; damit wir Ihn nicht beleidigen; widerfuhr uns aber dies Unglück, so sollen wir darum den Muth nicht sinken lassen; wodurch wir nur in noch schwerere Sünden verfallen würden; sondern schlagen wir an unsre Brust; flehen wir zur ewigen Güte um Gnade und Verzeihung, reinigen wir unser Herz durch eine demüthige Beicht, und verdoppeln wir dann unsre Wachsamkeit und unsern Eifer.

Endlich müssen wir, um unsre guten Vorsätze wirksam zu vollbringen, alle Gelegenheiten zur Sünde meiden. „Wer die Gefahr liebt, der wird in derselben umkommen!“ (Eccl. 3, 27.) Der Träge und Feigherzige möchte Gott wohl dienen; nur soll es ihm keine Mühe, keine Überwindung kosten; er möchte gern ernten; aber er ist zu verdrossen auszusäen. Indessen erntet der Mensch nur was er säet; und das Himmelreich leidet Gewalt. Es gibt Solche, die immer nur in ihren Gedanken sich bessern; ein großes Vertrauen auf sich selbst setzen, und auch getreu sind, so lange sich nichts zu leiden ergibt, und kein Kampf sich erhebt. Bringt aber die Gelegenheit Gefahr, so sind ihre Beine zu schwach, vor derselben zu fliehen. Nur der

wahrhaft Demüthige findet, durch den gläubigen Aufblick zu Gott und durch die lebendige Vorstellung seiner Gegenwart, Kraft, jede Versuchung mit starkem Arm zurückzuschlagen, und den Kampfplatz als Sieger zu verlassen.

Fliehen müssen wir allerdings die Gefahr, und unsre Schwäche fürchten; können wir aber derselben nicht ausweichen, dann müssen wir den Kampf mit heiliger Zuversicht beginnen, und kämpfen bis wir den Sieg erringen. Denn der Herr ist reich an Gnade für Alle, die Ihn anrufen; und ist auch, wie der Apostel spricht, getreu; und wird uns nicht versuchen lassen über unser Vermögen; sondern Er wird mit der Versuchung einen Ausweg schaffen, damit wir widerstehen können. (1. Cor. 10, 13.) Der ägyptische Joseph fiel nicht; weil er vor der Anreizung der Sünde floh und zu Gott aufblickte. Darum auch sprach er, von Gottes heiligster Gegenwart durchdrungen: „Wie sollte ich dies Übel thun, und wider meinen Gott sündigen!“ (Genes. 39, 9.) Dieser Gedanke gab ihm Kraft, dem Bösen zu widerstehen, und die Anfechtung zu besiegen. Ein hochherrliches Beispiel hinterließ er uns; und befolgen wir dasselbe, so wird auch Gott uns die Gnade verleihen, in der Gelegenheit zu siegen, und unsern Vorsätzen getreu zu bleiben.

Endlich, meine Vielgeliebten, befragen wir zum Schluß unser Gewissen. Hatten wir, als wir zur heiligen Beicht hinzutraten, den Vorsatz, die Sünde ernstlich zu meiden, sie über Alles zu hassen; und lieber Alles, selbst das Leben zu opfern, als unsern Gott wieder aufs neue durch eine schwere Sünde zu beleidigen? Ach, wie viele Fehler werden hierin begangen! Wer ohne diesen Vorsatz beichtet, der legt eine gotteslästerliche Beicht ab. Müssen wir aber nicht fürchten, daß dies der Fall bei sehr Vielen sei, die also leben als hätten sie nie den Vorsatz gehabt, ihr Leben zu ändern; da sie kaum von der Beicht zurückkehren, als sie auch sogleich wieder die nämlichen Sünden, und zwar ohne alle Scham begehen!

Beten wir daher mit aller Inbrunst, und sprechen wir mit reumüthigem und zerknirschtem Herzen: Heiliger und gerechter Gott, durchdringe unsre Herzen mit deiner Furcht, daß wir vor deinem gerechten Urtheil erzittern, das Jene trifft, die nur mit lauem Gemüthe Vorsätze fassen; ohne auch nur von fern bedacht zu seyn, dieselben zu vollbringen! Erfülle unsre Herzen mit wahrem Haß gegen die Sünde, diesen Quell alles Elendes! Erleuchte und stärke sie durch einen Strahl deiner göttlichen Liebe, damit wir nicht ferner in unsern bußfertigen Gesinnungen wanken; getreu erfüllen was wir Dir gelobten;

und mit deiner Gnade uns bessern! Denn, ach, wie furchtbar stünde es um das Heil unsrer unsterblichen Seelen, wenn wir frech auf deine Barmherzigkeit sündigten, und in die Hände deiner rächenden Gerechtigkeit fielen!

O Gott, Vater der Erbarmungen, behüte uns in deiner Barmherzigkeit vor diesen Schrecknissen! Verleihe uns wahrhaft bußfertige Gesinnungen, die uns ein Morgenroth der Gnade ankündigen, das zu einem glorreichen Tage sich entfalte! O komm, du himmlisches Licht, erhelle unsre innere Nacht, daß wir die Milde unsres Gottes erkennen; der so leicht geneigt ist, uns zu verzeihen; — und zugleich den Weg sehen, der zu Ihm führt; und starkmüthig darauf wandeln! Getreu wollen wir Dir, o unser Gott und allerhöchster Herr, von dieser Stunde an dienen; alle deine heiligen Engel seien Zeugen dieses unsres Vorsatzes, den wir nun in deiner heiligsten Gegenwart fassen, und mit deiner Gnade ausführen wollen; damit sie hier ein Freudenfest über unsre Bekehrung feiern, wir aber dort mit ihnen deinen Erbarmungen ewige Lobgesänge singen! Amen.

V.

Von der Beicht.

„Wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, unsre Sünden zu vergeben, und von aller Ungerechtigkeit uns zu reinigen.“ 1. Joh. 1, 9.

Die Worte meines Vorspruches aus dem ersten Sendschreiben des geliebten Jüngers unsres Herrn sind eine wahrhaft freudige Bothschaft für sündige Menschen; sie lehren uns Gottes große Barmherzigkeit kennen, der so gern bereit ist, unsre Sünden uns zu vergeben; zeigen uns aber auch zugleich die Nothwendigkeit, unsre Sünden dem Priester Gottes zu bekennen, der von Christus, dem allerhöchsten Haupte seiner heiligen Kirche, die Vollmacht empfing, die Sünden in seinem Namen zu vergeben, oder aber zu behalten.

„Gott ist getreu;“ spricht der Apostel Johannes; Er erfüllt seine Verheißung, die

Sünden uns zu vergeben, aufs genaueste; und zeigt sich in dieser huldreichen Vergebung wahrhaft als den Vater der Erbarmungen und den Gott alles Trostes. Dies muß das Herz, sogar des größten Sünders, der wegen der Schwere und Menge seiner Sünden der Verzweiflung sich überlassen wollte, mit Vertrauen und Trost aufrichten. — Aber, fügt der Apostel bei: „Gott ist auch gerecht;“ und seine Gerechtigkeit fordert allerdings einen billigen Ersatz für die Beleidigung, die durch die Sünde Ihm zugefügt ward; dieser Ersatz aber ist das demüthige und reumüthige Bekenntniß unsrer Sünden. Erfüllen wir diese so leichte Forderung seiner Gerechtigkeit, dann wird Er uns wieder in seine Gnade aufnehmen, und von aller Ungerechtigkeit uns reinigen.

Wer muß nicht die wunderbare Güte und Barmherzigkeit Gottes bewundern, der uns ohne Barmherzigkeit hätte richten und zum ewigen Tode verdammen können; — da jede Todsünde eine unendliche Beleidigung seiner ewigen Majestät ist, — und der uns selbst drängt, auf eine so leichte, dem Herzen des Menschen so angemessene Weise uns mit ihm zu versöhnen! Denn Er selbst regt durch die Gnade des heiligen Geistes uns an; zerknirscht nicht selten unser hartes Herz, gibt unsern Augen Thränen; erfüllt uns mit

heiliger Zuversicht, und bietet allen Reichthum seiner Gnade auf, uns dahin zu bewegen, daß wir von der ewigen Verdammniß uns erretten, indem wir die Forderung erfüllen, die Er für die Vergebung unsrer Sünden uns vorschrieb. — Erfüllen wir aber solche getreu, dann ergießt Er einen himmlischen Frieden in unser Inneres; und vergibt uns nicht nur unsre Sünden; sondern hebt auch die Folgen derselben auf, und behütet uns, wenn wir Ihn für so große Wohlthaten innig und dankbar lieben, auch vor schweren Rückfällen in die Sünde.

So vertrauen wir denn mit fester Zuversicht auf diese Verheißungen unsres Gottes; und nähren wir dies kindliche Vertrauen, so lange wir in diesem Staubgewande pilgern, bis endlich auch für uns die Stunde schlagen wird, wo unser getreuer Glaube sich in selige Anschauung wandelt.

Kein menschliches Verdienst hätte uns je diese große Gnade der Versöhnung mit der ewigen Majestät Gottes erwerben können; sie ist die Frucht der unendlichen Verdienste Jesu Christi, des eingeborenen Sohnes Gottes, der durch seine heiligste Menschwerdung unser Bruder ward; und als solcher durch sein bitterstes Leiden und Sterben die Schuld aller Menschen überreichlich bezahlte. Dadurch allein wurden wir mit Gott versöhnt,

und aus Kindern des Zornes in Kinder der Gnade umgewandelt. Er rechtfertigte uns vor Gott; und hinterließ uns den unermeßlichen Schatz seiner gottmenschlichen Hochverdienste, aus welchem Vergebung der Sünden, Gnade und ewiges Leben für Alle quillt, welche demselben mit demüthigem, reuigem und zerknirschtem Herzen nahen. Dies also, geliebte Kinder Gottes, ist der Sinn des angeführten Schrifttextes, von der Treue und Gerechtigkeit Gottes gegen uns, wenn wir unsre Sünden bekennen. Ausschließend beziehen diese heiligen Worte sich auf das Sacrament der Buße, das eine wahre Arzenei für die sündige Menschheit ist; eine Arzenei, welche die Krankheiten unsrer Seele heilt; und uns Kräfte wider die Sünde verleiht; wofern anders wir sie, nach der Vorschrift des himmlischen Arztes unsrer Seelen, würdig anwenden. — Möchten wir doch, meine Christen, durch diesen Ausspruch des Trostes und der Gnade angeeifert werden, eine würdige österliche Beicht abzulegen, und dadurch der göttlichen Verheißungen würdig werden!

In dieser Absicht also werde ich heute von der Beicht sprechen; und im ersten Theile zeigen, daß die Beicht als ein Sacrament von Christo eingesetzt ward; im zweiten Theile aber, wie wir dieselbe zu unserm Heile ablegen sollen.

Verleihe uns, o gütiger Gott, daß wir im Sacramente der Buße Gnade und Verzeihung erlangen; unsre Sünden vor deinem Stellvertreter mit der Aufrichtigkeit und Vollständigkeit bekennen, mit welcher unser Gewissen solche uns vorhält; und lege deinem Diener Worte in den Mund, die dein Volk belehren, zur Besserung erwecken, trösten und zu allem Guten stärken!

Erster Theil.

Die heiligen Sacramente überhaupt sind, nach der Lehre der heiligen Tridentinischen Kirchenversammlung, äußerliche, in die Sinne fallende Zeichen; die, in Gemäßheit der göttlichen Anordnung, nicht nur Übersinnliches, nämlich Heiligung und Rechtfertigung veranschaulichen, sondern auch bewirken. Aus dem Zweck ihrer Einsetzung können wir auf die Nothwendigkeit derselben schließen. — Der Mensch ist ein Wesen, das zum Theil der Sinnenwelt angehört; und bedarf eben darum eines aus derselben entlehnten Zeichens; um dadurch über Jenes belehrt zu werden, das in seinem übersinnlichen Theile geschieht. Wären wir reine Geister, ohne Körper, dann würde die, Gerechtigkeit und Heiligkeit bewirkende Gotteskraft keine sinnliche Vermittlung anwenden. So aber ordnete schon im alten Bunde Gott nebst seinem Worte sinnliche Zeichen an, die

Menschen im Vertrauen auf seine göttlichen Verheißungen zu kräftigen; und eben so ordnete auch sein eingeborner Sohn derlei äußerliche Zeichen an, die Wirkungen der innerlichen Gnade dadurch zu bezeichnen. Also ist das Wasser, das zur Reinigung des Körpers dient, ein Symbol der Reinigung unsrer Seele; das Öl, das zu salben, zu heilen, zu leuchten und zu nähren dient, ein sprechendes Sinnbild der Wirkungen des heiligen Geistes in der Seele, und also sprechen auch bei den übrigen Sacramenten die äußerlichen Sinnbilder die Wirkungen der göttlichen Gnade aus.

Auch sind die heiligen Sacramente Organe, durch welche die Kraft, die aus den Leiden und den Verdiensten Jesu Christi quillt, und die Gnaden, die der göttliche Heiland uns erworben hat, uns zufließen; durch Hilfe derselben die Gesundheit der Seele wiederherzustellen, wo dieselbe verschwand; oder zu bestärken, wo sie bereits hergestellt ist. Und also werden die heiligen Sacramente wahre Quellen des Heiles; wodurch nicht nur der Aussatz der Sünde geheilt, sondern auch die Seele in der Frömmigkeit gestärkt, und über sich selbst erhoben wird, ein heiliges ja gleichsam göttliches Leben zu führen, und Ein Geist mit Gott zu werden.

Was nun die Beicht ins besondere betrifft, nennt der heilige Augustinus dieselbe sehr füglich

das Heil der Seele, die Zerstörerin der Laster, die Wiederherstellerin der Tugenden, die Bekämpferin der Dämonen, die Angst der Hölle, das Hinderniß des Teufels. „O heilige und wunderbare Beicht, ruft er aus, du verriegelst die Hölle und erschließest die Pforten des Himmels! Wer sich selbst über seine Sünden anklagt, den kann der böse Geist beim Gerichte nicht abermal anklagen; wenn anders er bußfertig das Böse bereut, das er gethan hat, und dasselbe nicht abermal begeht." Ein anderer Vater aber spricht: „Jesus Christus ist nicht der Richter, sondern der Vertreter derjenigen, die durch eigene Beicht sich selbst anklagen; und was in der Beicht gereiniget ward, das bleibt dem Gerichte nicht weiter vorbehalten."

Wahrlich, meine Christen, nimmermehr können wir unserm göttlichen Erlöser genugsam für die Einsetzung dieses heiligen Sacramentes danken; welches Gott versöhnt, den Büßer rechtfertigt, die Pforten des Himmels aufthut, das Herz reinigt, die Last abnimmt, die Sünden erläßt, und das Gemüth erfreut. Darum auch wird die heilige Beicht gleich der Taufe ein Sacrament der Todten genannt, weil es die Seele, die durch die Sünde erstorben und dem ewigen

Tode anheim gefallen war, abermal in das Leben erweckt, und sie mit so großen Gnaden Gottes schmückt, daß sie dann aufs neue Ansprüche auf den Himmel hat. O wie elend, wie hilflos wären wir ohne dies heilsame Sacrament der Versöhnung! Wären wir nach der Sünde uns selbst überlassen, so schwebten wir, wie sehr immer wir uns auch bestreben möchten, uns zu bessern, immer im Zweifel, ob wir Gott versöhnt hätten; und müßten bei der Erinnerung an unsre letzte Stunde immer vor Angst erzittern.

Wenn wir die unermeßliche Wohlthat dieses Sacramentes erkennen wollen, so blicken wir auf die Vorzeit hin, ehe der Herr im Fleisch auf Erden erschienen war, und betrachten wir die ungeheure Angst aller Völker, die noch einige Erkenntniß Gottes hatten. Was thaten sie nicht Alles, die beleidigte Gottheit zu besänftigen! Sie schlachteten Thiere, brachten sogar Menschenopfer, ja sie nahmen selbst zur Zauberei, zu Orakeln ihre Zuflucht, setzten die eleusinischen Geheimnisse ein, und spannten die Vernunft gleichsam auf die Folter, Mittel zu ersinnen, Gott für die Sünde genugzuthun. Und dennoch vermochte nichts von ihrer Angst sie zu erretten. Selbst Diejenigen, die viele Jahre hindurch eine strenge Buße gewirkt hatten, erwarteten in der Ungewißheit über den Zustand ihrer Seele den Tod mit Angst und Zittern.

Von diesem großen Elende befreite der Sohn Gottes das menschliche Geschlecht durch das Sacrament der Buße, das Er in seinem Blute als einen Quell der Reinigung von der Sünde einsetzte. Er selbst erließ, — noch bevor er seinen Jüngern die Gewalt ertheilte, von Sünden loszusprechen, was Er erst nach seiner Auferstehung that, als Er die göttliche Gerechtigkeit bereits durch das Opfer seines Todes versöhnt, und für unsre Sünden genug gethan hatte, — aus eigener göttlicher Machtvollkommenheit öfters einzelnen zerknirschten Menschen ihre Sünden; und bewies einst den Pharisäern, die, als Er jenem Gichtbrüchigen diese göttliche Wohlthat erzeigt hatte, vor Entsetzen erstarrten, und Ihn darüber der Gotteslästerung beschuldigten, durch ein Wunder seiner Allmacht, daß Er die Sünden nur erlassen könne, weil Er Gottes Sohn und Eins mit dem ewigen Vater sei. „Was denket ihr Arges in euern Herzen? sprach Er zu ihnen. Und was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben; oder zu sagen: Steh auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe, die Sünden zu vergeben, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus! Und er stand auf und ging in sein Haus.“ (Matth. 9, 2 — 7.)

Diese nämliche, hochgewaltige Gottesmacht, die Sünden zu erlassen, die der Herr selbst während seines heiligsten Lebens auf Erden übte, ertheilte Er also nach seiner Auferstehung auch seinen Aposteln. Auf die feierlichste Weise erschien Er ihnen, und redete sie also an: „Gleichwie der Vater Mich gesandt hat, also sende Ich euch! — Und als Er das gesagt hatte, hauchte Er sie an und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!" (Joh. 20, 21, u. ff.) Durch diese Worte gab der Herr ihnen Antheil an seiner eigenen göttlichen Sendung; denn gleichwie der ewige Vater Ihn gesandt hatte, die Menschen durch die Tilgung ihrer Sünden vom ewigen Tode zu erretten, also sandte auch Er seine Apostel, den Menschen durch die Lossprechung von der Sünde, Antheil an seiner ewigen Erlösung zu ertheilen. Diese Gewalt also gab Jesus seiner Kirche, die damals aus den versammelten Aposteln und Jüngern bestand, und die bis ans Ende der Zeiten bestehen sollte. Es ging daher diese heilige Gewalt auf die Nachfolger der Apostel und der Jünger, auf die Bischöfe und die Priester über, und wird so lange in der Kirche bestehen, bis der letzte der Auserwählten in das Reich Gottes eingegangen ist.

Indessen, geliebte Kinder Gottes, können die Priester diese Gewalt nicht ausüben, noch dem Sünder den Trost der Lossprechung gewähren, wenn sie die Sünden nicht kennen, die sie vergeben oder behalten sollen. Hieraus also erfolgt für die Büßer die Pflicht, ihre Sünden den Priestern zu bekennen; damit sie dadurch in den Stand gesetzt werden, das Gewissen des Büßers klar zu durchschauen, und ein weises und gerechtes Urtheil zu fällen. Denn es gibt allerdings Fälle, wo der Diener Jesu Christi die Lossprechung erst nach der Erfüllung gewisser Bedingungen ertheilen kann; z. B. nach der Wiedererstattung entwendeten Gutes oder der gekränkten Ehre des Nächsten, oder der Entfernung der nächsten Gelegenheit zur Sünde; und werden diese Bedingungen nicht erfüllt, so ist der Priester im Gewissen verpflichtet, die Lossprechung zu versagen, und sie so lange zu verschieben, bis der Beichtende sie gewissenhaft erfüllt hat.

Welche Freude aber läßt sich je mit dem seligen Frieden vergleichen, den eine Seele empfindet, welche nach einer aufrichtigen und reumüthigen Beicht die priesterliche Lossprechung empfangen hat! O wie freudig athmet sie nun in Gott auf; wie glückselig frohlockt sie über die Gewißheit, daß ihre Sünden ihr nun erlassen sind! Denn ist eine Seele von Sünden gereinigt, dann kehrt

der heilige Geist mit seiner Gnade in ihr Herz ein, und erfüllt sie mit seinem Trost und mit seiner himmlischen Liebe. Gewiß, meine Vielgeliebten, ist Niemand unter euch, der auf solche Weise gebeichtet, und diese heilige Freude nicht erfahren hätte. Wir wissen auch von nicht wenigen Sündern, die mit ihrer ernstlichen Bekehrung bis zu ihrem nahen Tode gezögert, dann aber von Gottes Gnade gerührt, eine allgemeine Lebensbeicht abgelegt haben, daß sie nach erhaltener Lossprechung, vor Freuden über die Vergebung ihrer Sünden, in lautes Lob Gottes ausbrachen, und selbst in den Schrecknissen des Todes Ihm dankten. Ja wir wissen sogar, daß erhärtete Missethäter, die zum Tode verurtheilt waren, und vor ihrem Ende eine allgemeine Lebensbeicht ablegten, über die erhaltene Lossprechung von so großer Freude überströmt wurden, daß sie sich erfreuten, die göttliche Gerechtigkeit durch ihren bevorstehenden schmerzlichen Tod zu versöhnen; und, der öffentlichen Schande uneingedenk, freudig starben, weil die Gnade des heiligen Geistes, der nach ihrer Rechtfertigung in ihr Herz einkehrte, ihnen ein Unterpfand ihres künftigen ewigen Heiles war.

So viel also von dem heiligen Sacramente der Buße. Und nun wollen wir zu dem zweiten Theile übergehen und zeigen, wie wir eine würdige Beicht ablegen sollen.

Zweiter Theil.

Die sacramentalische Beicht ist ein reumüthiges Bekenntniß aller unsrer Sünden vor einem ordentlich geweihten und verordneten Priester. Damit aber diese Beicht gültig sei, muß sie vollständig, kurz und klar abgelegt werden.

Wer dem Beichtstuhle sich naht, dessen Herz muß nicht nur reumüthig und zerknirscht, es muß auch vollkommen aufrichtig seyn. In seinem Sündenbekenntnisse muß der Büßer alle Umstände angeben, aus welcher die Größe seiner Verschuldung deutlich erhellt; solche Umstände nämlich, welche die Natur der Verschuldung vergrößern. Er muß sein Herz offenbaren; und nicht nur die sündliche That selbst, sondern auch den Beweggrund angeben, der ihn zur Sünde antrieb. Klagt man sich z. B. einer bösen Nachrede über den Nächsten an, so muß man nicht nur sagen, ob diese böse Nachrede dem guten Rufe des Nächsten geschadet habe; sondern auch ob dieselbe aus Haß, oder aus Neid hervorging, der nicht duldet was der eigenen Hoffart zu nahe tritt.

Besonders ist bei den Sünden gegen das sechste Gebot diese Aufrichtigkeit höchst nothwendig; wenn anders ein erleuchteter Beichtvater rathend, tröstend und helfend einwirken soll. Der Ver-

führer muß gut machen was sich noch gut machen läßt; ohne diese Bedingniß kann keine Absolution ertheilt werden. Entweder muß er die verführte Person zur Ehe nehmen; oder ist dies nicht möglich, sie also versorgen, daß sie vor Rückfällen gesichert werde. Bei entwendetem Gute ist eben so die Zurückerstattung, wo und wie immer möglich, unerläßliche Bedingung zur Lossprechung. Nur wenn der Büßer auf solche Weise sich anklagt, ist der Beichtvater im Stande, ein gehöriges Urtheil zu fällen.

Manche haben eine unmäßige Furcht, ihr Gewissen zu entdecken; ja diese Furcht ist oft so groß, daß sie die Beicht deswegen auf lange Zeiten hinausschieben. Was gewinnen sie aber wohl dadurch, außer daß sie ihr Gewissen fort und fort mehr belasten, zu keinem Frieden kommen, und immer in Gefahr schweben, in ihren Sünden zu sterben? — Ach, was hat je der Sünder zu befürchten, wenn er dem Priester sich offenbart? Etwa die Beschämung, in den Augen des Beichtvaters als schlecht zu erscheinen? — Im Richterstuhl der Buße vertritt der Priester die Stelle Jesu Christi, und erwartet also von den Beichtenden nichts anders als das Bekenntniß ihrer Sünden und Laster. Überdies auch kennt der Priester als Mensch die Verderbtheit des menschlichen Herzens aus eigener Erfahrung; da

er oft in sich selbst die nämlichen Neigungen und Schwachheiten empfindet, die Jeder, der aus Adam geboren ist, sogar wider seinen Willen, empfinden muß. Drittens erregt der Büßer, je schwerer seine Vergehungen sind, und je beschämter er dieselben angibt, das Mitleid des geistigen Arztes um so tiefer; und eben darum auch sucht er mit um so größerer und liebreicherer Theilnahme auf ihn einzuwirken; ja er betet auch um so eifriger für ihn, daß Gott mit dem Blick der Erbarmung auf ihn herabsehe.

Man muß ein aufrichtiges Verlangen haben, geheilt zu werden; und eben darum muß man dem heilenden Arzte alle Wunden seiner Seele entdecken, keine einzige ausgenommen; zumal die tödtlichen, das heißt die schweren Sünden. „Was nützt es, spricht der heilige Bernard, einen Theil seiner Sünden anzugeben, und einen andern Theil derselben zu verschweigen? Ist denn vor Gottes Augen nicht Alles offenbar? Und betrügt sich nicht selbst, wer Demjenigen etwas verheimlichen will, der bei diesem Sacramente Gottes Stelle vertritt?“ Durch eine einzige schwere Sünde, die man wissentlich in der Beicht verschweigt, wird alle Reue unnütz, die man über alle übrigen Sünden haben könnte; ja man geht weit verschuldeter aus dem Richterstuhl der Buße, als man denselben betreten hatte.

Das Beichtkind muß gegen seinen Beichtvater offenherzig seyn wie ein Kranker gegen seinen Arzt. Der Kranke gibt alle Umstände seiner Krankheit aufs genaueste an; damit es dem Arzte möglich werde, die geeignetsten Arzeneien zur Heilung derselben anzuwenden. Dies ist ein Bild dessen was dem Büßer gegen den Beichtvater zu thun obliegt; will anders er von der Wuth seiner Leidenschaften geheilt werden, und der Gottseligkeit wahrhaft sich ergeben. Um also den Zustand seiner Seele klar zu entfalten, muß man bei schweren Sünden die Absicht, die man dabei hatte, die Mittel, deren man sich bediente, und die Folgen angeben, die daraus entstanden; ohne jedoch eine Person mit Namen zu nennen.

Dann soll auch die Beicht kurz seyn; das heißt, man soll aller Weitschweifigkeit sich enthalten, und sich nicht bei unnöthigen Dingen aufhalten, die nicht wesentlich zur Sache gehören. Dies pflegt öfters der Fall bei Personen zu seyn, die mit Ängstlichkeiten oder sogenannten Scrupeln behaftet sind. Darunter verstehe ich jedoch keineswegs die wirkliche Angst, die aus dem Bewußtseyn der Schuld hervorgeht; denn diese ist heilsam; sie ist die Wegweiserin zu Gott. Es ist hier blos die Rede von Personen, die mit Ängstlichkeit über Dinge behaftet sind, welche oft kaum

den Namen läßlicher Sünden verdienen, und die in einer Art geistiger Unmündigkeit sich befinden, welche man füglich eine Geisteskrankheit nennen mag. Diese Ängstlichkeit, die sich oft sehr schwer heben läßt, findet sich nicht selten bei gutmüthigen, frommen Menschen; die aber keine gründliche Belehrung in der Religion erhielten; weswegen sie auch unfähig sind, sich selbst zu belehren; und bei der Beicht in Weitschweifigkeiten sich verlieren, die nicht in den Beichtstuhl gehören. Hier bedarf es von Seiten des Beichtvaters großer Geduld; von Seiten des Beichtenden aber eines blinden Gehorsams gegen den geistigen Führer.

Übrigens ist dieser Zustand keineswegs ein Zeichen der Ungnade Gottes; vielmehr ist er oft als eine Heimsuchung des gütigen Gottes zu betrachten; der auch gegen solche Seelen immer der beste Vater ist; durch derlei geistige Trübsale sie in der Demuth und im Gehorsam fest begründen, von den etwa noch anklebenden Flecken des Eigensinnes sie reinigen will, und aus dieser Unmündigkeit zu einer wunderbaren geistigen Höhe sie zu erheben weiß.

Endlich muß auch die Beicht klar seyn. Doch gar oft hört man die Rede: Ich habe dieser oder jener Sache mich nicht angeklagt, weil ich nicht glaubte, daß sie eine Sünde sei. — Aber wenn

du im Zweifel standest, und die That dir nach der Hand Unruhe erweckte: warum hast du denn von deinem Beichtvater dich nicht deutlicher darüber belehren lassen? — Dieser Mangel an Belehrung ist nicht selten Schuld, daß man eine ungültige Beicht ablegt. — Andern fällt es wieder ungemein hart und schwer, über gewisse heimliche Sünden sich klar auszudrücken, deren sie bis ins Innerste sich schämen. Diesen antworte ich: Hast du dich nicht geschämt, in Gegenwart des allsehenden Gottes und deines unsichtbaren Schutzengels zu sündigen, nun so schäme dich auch nicht, diese Sünden dem Beichtvater klar anzugeben. Nur ein einziger Mensch hört deine Anklage; und dieser ist durch menschliche, durch kirchliche und durch göttliche Gesetze zu einem dreimal heiligen Stillschweigen verpflichtet. Dieser Zeuge ist ein Priester des Herrn, dessen Herz voll der Liebe und des Mitleides gegen dich ist. Dieser Zeuge ist dein Seelenarzt, der die geeigneten Mittel zur Heilung deiner Seele dir gibt. Ganz muß er die Krankheit kennen, um sie gründlich zu heilen; klar muß sie daher ihm geoffenbart werden. Übrigens ist diese heilsame Beschämung selbst ein Theil deiner Buße, welche die göttliche Gerechtigkeit versöhnt; und sehr billig ist es, daß du dieselbe ertragest, der du Gott beleidiget hast. Sollst du nicht diese vorübergehende Beschämung derjenigen vorziehen, welche am Tage des all-

gemeinen Gerichtes vor Gott, vor allen seinen Engeln und dem ganzen menschlichen Geschlechte Diejenigen werden leiden müssen, die ohne Beicht und Buße aus dem Leben hinweggerafft wurden?

Es muß aber unsre Beicht auch demüthig seyn; das heißt, wir müssen unsre Beicht mit der Demuth eines Sünders ablegen, der seine Vergehungen bereut, und Buße darüber wirken will. Hieße es je Demuth beweisen, wenn man seiner Sünden also sich anklagte, als ob man von gleichgültigen Dingen redete, und keine Empfindung der Betrübniß darüber zeigte? Die Demuth, wenn sie vom Herzen kommt, muß im Äußerlichen sich offenbaren, und dem Menschen eine eigene Haltung in Sprache, Stellung und Geberden geben, gleich jener des demüthigen Zöllners, von welchem das Evangelium spricht, daß er, von der Schuld seiner Vergehungen durchdrungen und niedergebeugt, an die Brust klopfte; es nicht wagte, die Augen zum Himmel zu erheben, und nur in Zerknirschung seines Herzens ausrief: Gott, sei mir Sünder gnädig! Dies ist ein Beispiel, das wir nachahmen sollten.

Schließlich will ich hier noch von einem Fehler sprechen, den man in der Beicht vermeiden muß; nämlich die Sünden zu bemänteln, zu be-

schönigen, milde Ausdrücke zu wählen, um die Schändlichkeit derselben zu vermindern; — oder jene Sünde, die es uns hart ankommt zu bekennen, geschwinde heraus zu sagen, oder wohl gar zu rechtfertigen; und die Schuld auf Andere zu wälzen. Nimmermehr, meine Christen, betrügt man den Heiligen Geist; und wer seine Sünden entschuldigt, der wird vor Gott keine Entschuldigung finden. In aller Demuth seines Herzens flehte der Prophet zum Herrn: „Neige mein Herz nicht zu Worten der Bosheit, meine Sünden zu entschuldigen." (Ps. 140, 4.)

Und nun, meine Lieben, frage ich euch: Wie waren bis nun eure Beichten beschaffen? Vergebet es mir, wenn ich aus Liebe zu euerm Heile über die Vollständigkeit und Gültigkeit so mancher Beichten gerechte Zweifel hege. Ob dies wirklich der Fall sei, das mag das Gewissen eines Jeden aus euch beurtheilen, wenn er sich selbst aufrichtig auf die Fragen antwortet, die ich nun stellen will.

Mancher kann unbezweifelt wissen, daß seine bisherigen Beichten ungültig waren; Mancher aber hat starke Gründe an der Gültigkeit seiner Beichten zu zweifeln.

Wer kann offenbar wissen, daß seine Beichten ungültig waren?

Erstens, wer eine Sünde wissentlich verschwieg. Denn dieser sündigte in der Beicht selbst durch Mangel an Aufrichtigkeit.

Zweitens, wer eine schwere Sünde nicht verlassen will, ob er auch darüber sich anklagte. Denn diesem fehlt es an der wahren Reue und an dem festen Vorsatz; ohne welchen die Beicht den Sünder nicht rechtfertigt.

Drittens, wer fremdes Gut nicht zurückstellt; oder sich nicht ernstlich bestrebt, die geraubte Ehre des Nächsten zu ersetzen; und die Verführung, so sehr es nur in seinen Kräften liegt, gut zu machen. Denn ein Solcher erfüllt die Bedingung nicht, unter welcher er losgesprochen ward; und seine Sünde bleibt so lange, bis er dafür genug gethan hat.

Nun frage ich aber: ist dies nicht bei Manchem so? Ach, legen wir die Hand aufs Herz! Ja, so ist es bei gar Manchem; und weil dies also ist, darum kann sich kein Heil unter uns verbreiten; und es muß die Verstocktheit des Herzens immer mehr und mehr zunehmen, bis zuletzt gänzliche Gleichgültigkeit gegen das ewige Seelenheil, wo nicht am Ende gar Verzweiflung eintritt.

Starke Gründe zu zweifeln, ob seine vergangenen Beichten gültig waren, hat:

Jeder, der sein Gewissen nur oberflächlich erforschte; folglich Manches in der Beicht ausließ, das er wesentlich hätte beichten sollen.

Jeder, der seine schweren Sünden bemäntelte; ihre Anzahl geringer angab, als sie war; und sie lieber zu entschuldigen suchte, als daß er sie in Demuth aufrichtig und nach ihrer ganzen Größe bekannt hätte.

Jeder, der nur einen nachgiebigen Beichtvater wählte, der nicht bis ins Innere drang, um das ganze Geschäft seines Heiles mit einer oberflächlichen Beicht abzuthun.

Jeder, der keine Lust und keinen Willen hat, die Mittel anzuwenden, die von dem Arzt der Seele ihm gegeben werden, die gründliche Heilung seiner Seele zu erwirken.

Jeder, der es auf eine entfernte Zeit verschiebt, die Genugthuung zu leisten.

Jeder endlich, der aus seinen vorigen Beichten keine Frucht, keinen Nutzen, keine Besserung in sich wahrnimmt, hat allen Grund zu vermuthen, daß er das Sacrament der Buße ohne gehörige Vorbereitung empfangen habe.

Nun tritt aber, sobald man die Gültigkeit seiner früheren Beichten mit gutem Grunde in Zweifel ziehen muß, die unerläßliche Pflicht ein, durch eine allgemeine Beicht über das ganze verflossene Leben das Übel gut zu machen; und Jeder, der dies unterläßt, sündigt wider die Ehrfurcht, die er Gott und dem Sacrament der Buße schuldig ist; schwebt in beständiger Gefahr seines Heiles; und kann zu keinem friedlichen Gewissen gelangen.

Wie auch könnte, — außer er wäre gänzlich sorglos über sein Heil, — ein Mensch im Gewissen ruhig seyn, der sich vermißte, solche Beichten als gültig anzusehen, auf welche durchaus keine Sinnesänderung folgte; der es sich kein Opfer kosten ließ, den Vorschriften des Beichtvaters zu folgen; nicht den geringsten Kampf anwendete, noch sich die mindeste Mühe gab, seiner Hauptleidenschaft zu widerstehen; und nicht einmal von fern bedacht war, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden?

Wenn indessen die Rückfälle in die alten Sünden längere Zeit nach der Beicht geschehen, wenn nach der Beicht etwa dennoch eine merkliche Besserung erfolgt wäre; wenn der Büßer den Rath des Beichtvaters befolgte; wenigstens zuweilen einige Versuchungen überwand, und aus

der nächsten Gefahr eine entferntere machte, dann ließe sich freilich in solchen Fällen nicht geradezu urtheilen, die früheren Beichten seien ungültig gewesen; vielmehr würde die merklichere Besserung für die Gültigkeit der abgelegten Beichten sprechen. Leider aber ist es nur allzu wahr, der Sünder, der immer mit den nämlichen schweren Sünden in den Beichtstuhl tritt, ist auch immer der nämliche Heuchler; er sucht nichts anders als die Lossprechung des Priesters, und erlangt auch dieselbe auf betrügliche Weise; doch erhält er darum nicht auch die Vergebung seiner Sünden von Gott.

Dies, meine Vielgeliebten, fühlte ich als Priester der heiligen katholischen Kirche mich nothgedrungen, euch über das Sacrament der Buße zu lehren; und ich flehe zu Gott, dem Allmächtigen, die Saat seines Wortes, das ich in seinem Namen euch verkündigte, auf ein gutes Erdreich fallen zu lassen, und ihm Wachsthum und Gedeihen zu geben. Denn fürchten muß ich sonst allerdings, daß mein heutiger Vortrag euch vor Gott verantwortlicher macht, wenn ihr in der Zukunft keine würdigere Beicht als vielleicht bis jetzt ablegtet. Seine Gnade wolle uns Allen zu Hilfe kommen, und uns erleuchten und stärken, daß wir dies große Werk unsrer Rechtfertigung zu seiner Ehre und zu unserm Heile vollbringen.

O so komm denn, du Geist unsres Herrn, komm, o Geist der Erbarmung und der Milde, in unsre Sünderherzen, und erschüttere sie durch deine heilsame Furcht, die aus der wahren Liebe entspringt! Noch ist dein strenges Gericht nicht über uns ausgebrochen; wiewohl deine Blitze von allen Seiten in die tiefe Nacht unsres Elendes eindrangen! Schon lange, o barmherziger und gerechter Gott, sahst du von deinem hohen Himmel auf unsern sündlichen Wegen uns umher irren; ohne uns gleich so vielen Andern im Laufe unsrer Sünden aus der Anzahl der Lebendigen hinweg zu nehmen. Groß, o Gott, ist deine Barmherzigkeit gegen uns; da Du unsre Tage verlängerst; und mit großer Langmuth auf unsre Buße und Besserung harrest; und deine furchtbaren Strafgerichte bis jetzt noch zurückhieltest! Doch kommen werden sie, kommen in Eile über alle unbußfertigen und beharrlichen Sünder!

O Herr unser Gott, nicht ferner wollen wir diese Unglückseligkeit mehr lieben; entsagen wollen wir der Sünde, und uns reinigen in dem Quell der Versöhnung, den Du in dem Blute deines Eingeborenen uns eröffnet hast! Denn nimmer läßt der Zustand unsres zerrütteten Gewissens uns ruhen. Unsre Ausschweifungen bedecken uns mit Schmach und Beschämung; und die Foltern unsres Gewissens dringen uns durch

Mark und Gebein. O vollende, großer Gott, dein Werk, hilf uns die nur halb gelösten Bande unsrer Sünden gänzlich zerreißen; kräftige unsern schwachen Willen in dem schweren Kampfe, in welchem wir, ach, schon so oft unterlagen! Entferne dich nicht von uns, und rette uns, o Herr, unser Gott, daß wir nicht ewiglich verloren gehen! Amen.

VI.

Von der
sacramentalischen Genugthuung.

„Mit dem Gehör des Ohr's habe ich Dich gehört; jetzt aber sieht Dich auch mein Auge. Darum strafe ich mich selbst und thue Buße im Staub und in der Asche.“ Job. 42, 5. u. 6.

Durch die sacramentalische Lossprechung, die der Beichtende kraft einer würdigen Beicht erlangte, wurde zwar seine tief erkrankte Seele von der Gefahr des ewigen Todes befreit; indessen bedarf der Büßer noch einer sorgfältigen Pflege und geeigneter Bewahrungsmittel, damit seine noch schwache Seele nicht abermal falle; sondern auf dem Weg der betretenen Buße mit Gottes Hilfe fortschreite.

Aus diesem Grunde legt der Priester, der den Zustand des Sünders durch sein Bekenntniß

im Richterstuhl der Buße kennen lernte, ihm Werke der Buße und der Genugthuung auf; damit er dadurch behutsamer für die Zukunft werde. Diese Bußwerke, welche zugleich dahin wirken, die noch übrig bleibenden zeitlichen Strafen zu tilgen, die seine Sünden erfordern, bestehen gewöhnlich in Gebeten, Almosen, Abbruch in Speise und Trank. Sehr heilsam ist diese Buße, denn sie führt den gerechtfertigten Sünder dahin, daß er auf sich selbst aufmerksam werde, und sein Wille eine bußfertige und gottesfürchtige Richtung nehme; wodurch er allmälig im Guten erstarkt, Festigkeit gewinnt, und sein ewiges Heil dann um so sicherer begründet.

Wer Gottes Gebote übertrat, der beleidigte Gottes unendliche Majestät; da er wider seine allerhöchste Oberherrschaft über seine Geschöpfe sich empörte; und sich selbst zu seinem eigenen Gott aufstellte. Daher auch spricht die Schrift: „Die Hoffart ist der Anfang aller Sünde.“ (Eccl. 10, 15.) Nun ist aber eine solche Beleidigung der göttlichen Majestät eine unendliche Beleidigung; eine Schuld, die der Mensch durch sich selbst in Ewigkeit nicht zu tilgen vermöchte; und sie wird auch nur durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi erlassen; der, als unser göttlicher Erlöser, alle unsre Sünden am Kreuze tilgte; und die Nachlassung der-

selben jedem Gläubigen, der in der Gemeinschaft seiner Kirche lebt, durch das Sacrament der Beicht ertheilt. Durch diese Nachlassung und Vergebung der Sünden wird der reuige Sünder von dem ewigen Tode gerettet, den er durch die Todsünde verschuldet hatte. Doch der göttliche Heiland, der in der Fülle seiner Erbarmungen die unermeßliche Gnade uns verlieh, durch seine unendlichen Verdienste unsre ewigen Strafen aufzuheben, wollte dem Büßer, der auf den Weg des Heiles zurückkehrt, die Buße nicht erlassen. Er ließ also die zeitliche Strafe bestehen; weil die freche und muthwillige Übertretung der heiligen Gebote, selbst wenn die Schuld erlassen ist, noch immer Strafe verdient; da die göttliche Liebe die göttliche Gerechtigkeit nicht aufhebt.

Jesus Christus hat allerdings durch sein bitterstes Leiden und Sterben der ewigen Gerechtigkeit Gottes überreichliche Genugthuung für alle Sünden der Welt geleistet; auch wendet Er diese Genugthuung uns in den heiligen Sacramenten zu; und alle Genugthuung, die wir nach der Beicht selbst thun, hat ihren Werth von der Gnade Jesu Christi. Indessen müssen wir dennoch die zeitliche Strafe, die unsrer Schuld gebührt, durch Gebet, durch Leiden, gute Werke und einen gerechten Wandel büßen. Selbst nach der priesterlichen Lossprechung hat eine Seele,

der es wahrhaft Ernst ist, sich zu bekehren, und Gott für die Beleidigungen, die durch ihre Sünden Ihm widerfuhren, nach Möglichkeit genug zu thun, noch lange mit sich zu kämpfen, bis sie es endlich dahin bringt, daß ihr Wille und ihre Gesinnungen den Einflößungen des Heiligen Geistes und dem göttlichen Willen gleichförmig werden.

Sehr schön und erschöpfend spricht die heilige Tridentinische Kirchenversammlung hierüber: „Der von Gott entfernte Sünder wird ohne sein Verdienst von der göttlichen Barmherzigkeit zur Bekehrung berufen. Dieser Ruf geschieht dadurch, daß Gott das Herz des Menschen rührt und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes ihn aus dem Todesschlaf der Sünde weckt; damit er sein Leben bessere und abermal in die Gemeinschaft mit Gott eingehe. Da er sich nun als einen Sünder erkennt, wendet er sich von der Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit, die ihn heilsam erschüttert, zur Barmherzigkeit Gottes, und wird zur Hoffnung aufgerichtet, und vertraut, daß Gott um Jesu Christi willen ihm gnädig seyn werde. Und nun beginnt er, Christum als den Quell aller Gerechtigkeit zu lieben; wird zum Haß und zur Verabscheuung der Sünde angeregt, greift zur Buße, und bestrebt sich nach allen Kräften der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden genug zu thun."

So will ich denn heute unter Gottes Beistand über diesen so wichtigen Gegenstand der sacramentalischen Genugthuung sprechen; und zwar erstens über den Willen zur Buße; zweitens aber über die Werke der Buße.

Verleihe uns, o Herr, unser Gott, daß wir in dieser so hochwichtigen Sache thun, was deine heilige Anordnung von uns verlangt; und mit deiner Gnade wahre Werke der Genugthuung vollbringen, deiner göttlichen Gerechtigkeit für alle Sünden unsres Lebens Ersatz zu geben durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Erster Theil.

Je tiefer der Büßer in Reue und Zerknirschung seines Herzens vor Gott sich gedemüthigt, je aufrichtiger und vollkommner er seine Beicht dem Priester Gottes abgelegt hat, um so bereitwilliger unterwirft er sich auch der Buße, die in der Beicht ihm auferlegt wird; und die er seiner begangenen Sünden wegen als eine billige Genugthuung ansieht, die er der göttlichen Gerechtigkeit schuldig ist. Diese Buße, die der Priester nach der Vorschrift der Kirche noch vor der Lossprechung ihm auferlegt, wird ihm zugleich zu einem Bewahrungsmittel für sein künftiges Leben. Wie strenge einst diese Bußwerke in den ersten

Jahrhunderten waren, dies kann man bei dem heiligen Basilius sehen, wo oft Sünder Jahre lang öffentliche Kirchenbuße thun mußten, um von gewissen schweren Sünden losgesprochen zu werden. Indessen bequemte sich die mütterliche Kirche allmälig der Schwäche ihrer Kinder an; damit Niemand durch die geringen Bußwerke, die sie nun auferlegt, von dem Sacrament der Buße abgeschreckt werde; und der Priester überläßt es dem Bußeifer des Beichtenden, mit der auferlegten Buße noch die Übung anderer guten Werke zu vereinigen.

Wahrlich, meine Christen, unser ganzes verflossenes Leben fordert uns zur Buße auf. Welcher außerordentlichen Anziehung der erbarmenden Huld und Gnade bedarf es nicht von Seiten Gottes, eine Seele, die Jahre lang auf dem Wege der Laster wandelte, bei so großer Blindheit des Geistes, bei so vielfältigen Verirrungen des Herzens, bei der Hinfälligkeit des Willens, bei gefahrvollen Umgebungen und gewohnten sündhaften Neigungen, wieder an sich zu ziehen! Einer wunderbaren und mächtigen Hilfe bedarf sie, durch die sie aufgerichtet werde; eines himmlischen Lichtes, durch das sie in die Tiefen ihres Elendes schauen könne; einer ganz übernatürlichen Liebe zu Gott, die mächtig genug sei, alle irdische Liebe zu überwinden. — Und nicht minder

auch bedarf es von Seiten des Sünders selbst eines heldenmüthigen Entschlusses, dem Grabe der Sünden sich zu entreißen. Aufstehen muß er, zu seinem Erlöser eilen, und mehr durch Thränen als durch Worte Ihn um Barmherzigkeit und Kraft gegen die Rückfälle in die Sünde anflehen.

Durchdrungen muß eine solche Seele seyn von den göttlichen Gerichten so wie von den großen Erbarmungen Gottes, durch die sie dem Abgrund des Verderbens entrissen ward. Aus ganzem Herzen muß sie durch Werke der Buße zu Gott zurückkehren, den sie durch ihre Sünden und Laster so schwer beleidiget hat. So tief, meine Christen, soll unser Schmerz und unsre Reue seyn, als tief unser Fall gewesen war; damit das Heilmittel der Wunde entspreche.

O Gott, wie wunderbar ist deine unendliche Güte! In deiner Allmacht und unergründlichen Weisheit erhältst du deinen Gerechten, und bekehrest den Sünder zu dir. Du ertheilest dem Gerechten Beharrlichkeit in deiner Liebe; und verleihest dem Sünder den Geist der Buße. Beide, der Gerechte wie der Sünder, sollen deine Barmherzigkeit preisen; Dir dienen und Dich über Alles lieben. Danken soll Dir ewiglich der Gerechte, daß deine allmächtige Hand ihn aufrecht erhielt; danken der Sünder, daß Du durch den Geist der Buße ihn abermal aufrichtetest!

O meine Vielgeliebten, wenn wir die unendliche Wohlthat beherzigten, die Gott durch die Anziehung seiner Gnade zur Buße uns erzeigt: wie sorgsam würden wir diese Gnade bewahren; wie sehr würden wir vor dem Leichtsinn uns hüten, der uns abermal in die Sünde zurückziehen will! Zu wie innigem Dank ist nicht der bekehrte Sünder gegen seinen Gott verpflichtet, für die Ruhe und den Frieden seines Gewissens, welche durch die sacramentalische Lossprechung ihm zu Theil wurden! Mit wie eifriger Sorgfalt soll er nicht trachten, das, durch die Gnade des Heiligen Geistes abermal angefachte Feuer der göttlichen Liebe in seinem Herzen zu erhalten! Immerdar soll sein Eifer rege seyn, im Geist der Buße auszuharren; anhaltend seine Inbrunst im Gebet; unüberwindlich sein Muth, auf dem schmalen und dornigen Pfad der Tugend fortzuschreiten.

Ist es etwa eine geringe Gnade, die der Sünder in dem Sacrament der Buße erlangt, mit Gott wieder versöhnt, vor den Augen des Allerhöchsten gerechtfertigt; in seine Kindschaft aufgenommen, und zu einem Bürger des Himmels erhoben zu werden? — Wahrlich eine Gnade ist dies, die wir nie genugsam erwägen, für die wir Gott nie genugsam danken können; und die uns drängt, mit heiligem Liebeseifer da-

hin zu wirken, daß wir die Folgen der Sünden aus allen Kräften bessern; und in der künftigen Zeit durch verdoppelten Fleiß die Vergangenheit einbringen, die wir leider für die Liebe Gottes auf immer verloren haben! Nimmer kann unser reges Bestreben groß genug seyn, gute Werke zu üben, um uns Schätze für die Ewigkeit zu sammeln. Also soll und muß bei einer bußfertigen Seele Alles dahin wirken, den Eifer zu allem Gottgefälligen zu entzünden und zu vermehren, indeß sie der vergangenen Jahre ihrer Blindheit in Bitterkeit und Schmerz eingedenk ist.

Bei dem wahren Büßer folgt Erleuchtung, Entschluß und Ausführung schnell aufeinander. Der wahre Büßer kennt keinen Stillstand in seiner Buße. Wer einmal ernstlich den Vorsatz gefaßt hat, von einem sündlichen Leben zu Gott zurück zu kehren; wer sein Herz durch eine wahre und zerknirschte Beicht gereinigt, das Angesicht seiner Seele mit Thränen der Reue gewaschen, und die Gnade des barmherzigen Gottes tief im Herzen empfunden hat, der bedarf keines fremden Antriebes, sich selbst Bußwerke aufzulegen; vielmehr wird es bei ihm zuweilen nothwendig, seinen Bußeifer anzuhalten und zu mäßigen. Er fühlt es tief in seiner Seele, daß mit einer abgelegten Beicht noch lange nicht Alles abgethan ist; und er kennt die heilige Verpflichtung,

auch nach der Vergebung seiner Sünden, durch gute, in wahrem Bußgeist ausgeübte Werke der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Ihr werdet vielleicht fragen: Wozu bedarf es noch einer fernern Buße; da doch durch eine würdig abgelegte Beicht die Sünden nachgelassen sind? Hierauf, meine Lieben, habe ich bereits früher geantwortet. Denn wird auch die ewige Strafe in dem Sacrament der Buße erlassen, so wird darum die zeitliche Strafe nicht aufgehoben. Es fordern uns aber auch die Dankbarkeit und Gerechtigkeit mächtig zu dieser Buße auf: die Dankbarkeit für die Gnade der erlangten Vergebung; die Gerechtigkeit aber, unsre schwere Schuld nach Möglichkeit an Gott abzutragen. Überdies sind freiwillige Bußwerke, die der Sünder auf sich nimmt, für ihn ein gültiges Zeugniß seiner Bekehrung; sie ersetzen die Mängel, die bei unsrer Bekehrung noch unterlaufen; über dies Alles aber geben wir dadurch dem allerhöchsten Gott eine Bürgschaft von der Wahrhaftigkeit unsrer Bekehrung, ein Zeichen unsres guten Willens; ein gutes Beispiel, das wir dem Nächsten wegen der Ärgernisse schuldig sind, die wir ihm gegeben haben.

Um aber noch tiefer in diesen Gegenstand einzugehen, frage ich: Wer aus uns kann mit Gewißheit versichert seyn, daß er im Sacrament

der Buße gerechtfertiget wurde? Nur unser zukünftiger frommer Lebenswandel gibt uns hierüber vollgültiges Zeugniß. Der geheilte Kranke weiß nur dann, daß er gesund ist, wenn er alle Verrichtungen eines Gesunden vollbringen kann. Auf gleiche Weise kann der Büßer nur dann hoffen, daß er gerechtfertigt sey, wenn er treu und standhaft auf dem Wege des Heiles ausharrt. — Überdies sind freiwillige Bußübungen eine Ergänzung der etwa noch unvollkommnen Bekehrung; sie sind gleichsam ein Ersatz der übernatürlichen und vollkommnen Reue, wenn dieselbe uns fehlte, und eine Tilgung der noch übrig gebliebenen Makeln der Sünden, die, wenn wir sie hier nicht durch die Buße tilgen, jenes Feuer des Reinigungsortes nach dem Tode in Schmerzen tilgen wird, die uns unendlich peinlicher fallen werden, als alle strengen Bußwerke, die wir in diesem Leben hätten wirken können.

Schwere Übertretungen der göttlichen Gebote sind gleich tödtlichen Krankheiten. Die Lossprechung des Priesters im Namen Gottes verbannt zwar, wie wir bereits erinnerten, die Todesgefahr von dem Büßer; doch sind darum die Folgen der Krankheit noch nicht von der Seele gewichen. In der fernern Heilung muß Jeder sein eigener Arzt seyn. Der Kranke, der seine Schwäche noch

fühlt, muß vor jeder Unordnung im höchsten Grade auf seiner Hut seyn. Zu allem diesem kommt noch die Ungewißheit der Vergebung. Wir wissen zwar mit unfehlbarer Gewißheit, daß jede schwere Sünde uns um die Gnade Gottes bringt; doch haben wir keine eben so große Gewißheit, ob wir durch unsre Beicht sie wieder erlangten; und noch weit größer ist diese Ungewißheit, wenn wir nicht den Willen zu einer ernstlich fortgesetzten Buße haben. Darum ermahnt die Schrift mit sehr ernsten Worten: „Sei nicht ohne Furcht wegen der vergebenen Sünden!... Sprich auch nicht: die Erbarmung des Herrn ist groß; Er wird die Menge meiner Sünden aus Gnaden verzeihen. Denn Barmherzigkeit und Zorn werden schnell von Ihm herankommen; und sein Zorn sieht auf die Sünder!“ (Eccl. 5, 5. — 7.)

Wir selbst haben gesündigt; es ist daher billig und der Ordnung gemäß, daß wir auch uns selbst bestrafen. Gleichwie wir also durch den Gebrauch unerlaubter Dinge Sünder geworden sind, also müssen wir nun durch Enthaltsamkeit von manchen erlaubten Dingen Büßer werden. Denn Verbotenes meiden heißt noch nicht für vergangene Sünden genug thun; wohl aber ist es Genugthuung,

wenn man des Erlaubten sich enthält. — Erinnern muß sich der Büßer, daß man Gott nicht liebt, bevor man nicht anfängt, sich selbst zu hassen. Wir müssen also die Sünde in uns bestrafen, damit wir die Gnade des Heiles wieder erlangen.

Wahrlich wir sind der göttlichen Gerechtigkeit noch eine große Genugthuung schuldig. Wie viele Werke der Finsterniß haben wir nicht schon ausgeübt? Wie viele Folgen unsrer Sünden bestehen noch zur Stunde, die wir nicht mehr tilgen können? Wie viele Ärgernisse haben wir dem Nächsten gegeben, die noch fortwährend wuchern? Wie manches fremde Gut haben wir uns zugeeignet und verthan, das wir nicht mehr im Stande sind, zu erstatten? Wie vielen Schaden haben wir dem Nächsten an Leib und Seele zugefügt? — Darum sollen wir, nach dem Ausspruch des heiligen Augustinus, zwar Gottes Barmherzigkeit anrufen; aber zugleich auch seine Gerechtigkeit erwägen. Seiner Barmherzigkeit ist es eigen, dem reuigen Sünder zu verzeihen; so wie es seiner Gerechtigkeit zukommt, die Sünde zu strafen.

Wie viele Jahre sind schon verflossen, seit wir beichten? Wo sind die Früchte unsrer Buße? Wo ist der feste Entschluß der Lebensbesserung? Was brachten wir bisher zu Stande? — Ach,

ich fürchte gar sehr, es fehlt uns an allen Werken der Buße, an Treue in unsern guten Vorsätzen, an Wachsamkeit, den Gefahren auszuweichen, an aller Abtödtung und Selbstverläugnung! Also war unser Leben; also ist es leider noch; ein beständiger Wechsel von Sündigen und Beichten, von Beichten und Sündigen! Geht dies aber so fort, dann schlummert unser Gewissen allmälig ein; Gott entzieht uns seine Gnade; wir eilen mit der Zeit im Fluge dahin; kommen der Ewigkeit immer näher; am Ende überrascht uns der Tod; und wehe uns, wenn er uns unvorbereitet überrascht, und wir mit schweren Sünden belastet vor dem Richterstuhl Gottes anlangen, und das Urtheil unsrer ewigen Verdammniß vernehmen müssen! Damit wir also vor diesem unendlichen Unglück uns schützen, wollen wir bei Zeiten uns in Werken der Buße üben; worüber wir nun im zweiten Theile unsrer heutigen Predigt ein Mehreres sprechen wollen.

Zweiter Theil.

Seelen, die den Weg der Buße einschlagen, ist vor Allem das eifrige Gebet nothwendig. Wer aus ganzem Herzen sich zum Gebete wendet, den erhebt dasselbe auf seinen Flügeln bis zu Gott; wer aber dem Gebet fremd bleibt, der bleibt fern von Gott. Das Gebet gibt dem

Büßer neue Kraft zum geistigen Leben; es gibt dem wankelmüthigen Willen Haltbarkeit und Muth in der Stunde der Versuchung; es spendet dem Herzen besondere Stärke, auf dem Wege der Leiden, als auf der sichern Königsstraße zu wandeln, die zum Himmel führt. Denn wer den Weg der Buße betritt, der betritt den Weg des Kreuzes; und die Übungen auf diesem Wege sind seiner Seele heilsamer als die Erfüllung aller seiner Wünsche und Neigungen. Darum auch spricht der Apostel zu dem wahren Büßer, der im Kampfe wider die Sünde steht: „Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und laß den Muth nicht sinken, wenn du von Ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er.“ (Hebr. 12, 5. u. 6.)

Es nimmt also der Mensch, der wahre Buße wirken und der göttlichen Gerechtigkeit genug thun will, die Heimsuchungen, Kreuze und Trübsale, die Gott ihm zusendet, mit großer Geduld, ja sogar mit Liebe auf; er weiß, daß die Freuden der Welt Gift für ihn sind; und deshalb entzieht er seinem Herzen wornach ihm vorzüglich gelüstet, züchtigt seinen Leib, als das frühere Werkzeug seiner Sünden, und betrachtet alle Züchtigungen, die über ihn kommen, als höchst gerechte Urtheile Gottes. Mit wahrer

Demuth übt er sich in der Selbstverläugnung, hängt seinem Heiland aus ganzem Herzen an, und kümmert sich wenig um alle Urtheile verkehrter Menschen.

In dieser letzten Beziehung zumal unterscheidet sich der wahre Büßer von dem falschen. Denn das größte Hinderniß, ein wahrhaft bußfertiges Leben standhaft fortzusetzen, ist Menschenfurcht und falsche Scham; über welche sich nicht hinwegsetzen kann, wer nicht durch Gottes Gnade sehr fest in seinen Vorsätzen ist. „Alle, die gottselig leben wollen in Jesu Christo, spricht der Apostel, werden Verfolgung erleiden.“ (1. Tim. 3, 12.) Geschehen auch diese Verfolgungen nicht mit Feuer und Schwert, so sind sie darum nicht minder sehr bitter; und unsre Zeit läßt es daran nicht fehlen. Einerseits wird die Frömmigkeit und Andacht verschrien; andererseits ist die Verleumdung an der Tagesordnung; und Zunge und Feder steht in ihrem Solde. Man sieht das Böse, wo es nicht ist; und will das Gute am Nächsten nicht erkennen. Wenn also ein Mensch, vom wahren Bußgeiste ergriffen, seine bisher gewohnten, sündlichen Neigungen verläßt, die Gelegenheiten zur Sünde meidet, durch öftern Besuch der Kirche ein gutes Beispiel gibt, Almosen spendet, in Gesellschaften ein weises und heilsames Stillschweigen

beobachtet, dann wissen die Lästerzungen der Weltkinder augenblicklich Gründe anzuführen, die Ursache an dieser Änderung seyn sollen; nur den wahren Grund wissen sie nicht; oder wollen ihn weder wissen, noch gelten lassen. Man stellt seine wohlgeordnete Lebensweise in ein lächerliches Licht, schilt ihn einen Sonderling, einen albernen, von Aberglauben befangenen Menschen, der in Geistesschwäche versunken ist, schüttelt den Kopf über ihn, und er muß vielfältige spöttische Reden anhören. Wie Manche aber, die im Geist der Buße nicht erstarkt waren, wurden durch derlei schmähliche Urtheile und Mißhandlungen der Welt zum Wanken gebracht, und betraten von neuem die alte Lasterbahn, die sie kurz vorher unter großen Kämpfen verlassen hatten!

Doch nicht also der wahre Büßer. Nimmer verläßt er den Kampfplatz, auf welchem er wider die Sünde streitet; nimmer vergißt er, über seine Sinnlichkeit zu wachen. Ohne Unterlaß steht er auf seiner Hut; denn er kennt seine Schwäche; und traut daher keinem Orte; am wenigsten aber traut er seinem Herzen. Ohne Unterlaß übt er sich in der Verläugnung seiner selbst, und hält sich auf die Versuchungen bereit. Nie baut er auf seine Weisheit; denn er weiß, wie weise Salomon war, und wie tief er dessen ungeachtet fiel. Nie auch baut er auf seine Andacht; denn

er weiß, daß David ein Mann nach dem Herzen Gottes war; und dennoch in Einem unbewachten Augenblick in eine furchtbare Tiefe versank. Ja er setzt auch kein Vertrauen auf seine bisherigen Siege; denn er hört den lauten Ruf des Apostels: „Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle!“ (1. Cor. 10, 12.) Eben so wenig traut er auch seinem reiferen Alter; und ist an jedem Orte wachsam; da kein Ort so heilig ist, wo die Sünde nicht eindringen könnte. David fiel auf dem Königsthrone, Adam im Paradiese, Lucifer sogar im Himmel.

Doch, geliebte Kinder Gottes, wie selten sind solche Büßer! Zwar spricht Gott zu Jedem aus uns, theils durch sein heiliges Evangelium, theils durch die Stimme des Gewissens; und fordert uns zur Buße auf. Man fühlt sich auch getroffen; man wird gerührt; aber ist man darum auch schon bekehrt, schon gerechtfertigt? — Leider sind sogar manche fest Entschlossene bei ihrem Fortgang auf dem Wege der Buße noch ängstlich besorgt, was die Welt dazu sagen werde. — Nur die wahre Gottesliebe ertheilt dem Herzen, wo sie bereits tiefe Wurzel gefaßt hat, die Kraft, standhaft auszuharren. Darum auch sagen die heiligen Väter sehr treffend: Man fürchtet in dem Grade als man liebt. Ist daher die heilige Gottesliebe in dem Herzen des bekehrten Sünders

wahrhaft zu neuem Leben erwacht, dann wird sie seinen Bußgeist auch zu Thaten der Liebe erwecken; und er wird durch die Liebe sich und die Welt überwinden.

Was ist aber diese Liebe? Besteht sie etwa in dem seufzenden Ausrufe: „Mein Gott, ich liebe dich!" indeß der Mensch seine ganze Liebe an die Erde geheftet hat? — Deutlich lehrt der Herr uns das Wesen der Liebe, wo Er spricht: „Wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist's, der Mich liebt!" (Joh. 16, 21.) Nach dieser Liebe und den Werken derselben also können wir die wahre Bußfertigkeit und Bekehrung eines Menschen beurtheilen. Was aber sollen wir dann sagen, wenn wir um uns herblicken? Heißt das Gott lieben, wenn man ganze Jahre hindurch seinem Worte aus dem Wege geht, damit ja unser Herz nicht davon getroffen werde? — Heißt das Gott lieben, wenn man keinen Eifer in der Besuchung des öffentlichen Pfarrgottesdienstes bezeigt? — Heißt das Gott lieben, wenn man in der Kirche durch Worte, Blicke und Geberden sich unehrerbietig beträgt? — Heißt das Gott lieben, wenn man lieblos und hartherzig gegen Arme und Nothleidende ist?

Gestehen wir es uns nur aufrichtig; noch gar sehr weit sind wir von der wahren Gottesliebe entfernt; und darum auch sind der wahren

Bekehrungen so wenige; darum ist die Anzahl genugthuender Büßer so gering; die der Lauen und um ihr Heil sorglosen Christen aber so groß. Ach, wie Viele wandeln auf dem breiten Wege, der zur Hölle führt! und wie Wenige, ja leider wie gar sehr Wenige auf dem schmalen Pfade, der allein zum Himmel führt! Ein sündhaftes Weltleben ist unser Leben; weder wachen wir über uns, noch bekämpfen wir unsre bösen Begierden. Immer fassen unsre sinnlichen Leidenschaften tiefere Wurzeln; so daß aus dem Erdreiche unsres Herzens nichts rein Gutes aufkommen kann. Wehe uns, wenn dies noch länger also fortwährt! Zittern wir vor jenem Ausspruch unsres Herrn: „Jeglicher Baum der keine guten Früchte trägt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden!" (Matth. 3, 10.) Täuschen wir uns nicht, meine Vielgeliebten; nur wer unter der Hand des Allerhöchsten sich demüthigt; und im Geiste der Buße ausharrt, darf die Hoffnung hegen, daß seine Sünden ihm vergeben sind, und, daß er das ewige Leben erlangen werde. Nur dadurch wird das zerrüttete, von Gott getrennte Gewissen wieder ausgesöhnt und mit Ihm vereint; nur dadurch erlangt der Mensch die verlorene Gnade Gottes wieder, und entfernt die Gefahr der ewigen Verdammniß von sich. Also lehrt uns das Evangelium Jesu Christi, dessen Worte

nicht vergehen werden, ob auch Himmel und Erde vergingen.

So lassen wir es denn, meine Christen, nicht bei einem einfachen Bekenntniß unsrer Sünden bewenden; sondern folgen wir der Ermahnung unsres Herrn, und thun wir Buße; folgen wir seinen heiligen Beispielen; dessen ganzes Leben ein Leben der strengsten Buße war. Dazu fordert der Fürst der Apostel uns mit lauter Stimme auf und spricht: „Christus hat für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget. Er hat unsre Sünden selbst an seinem Leibe an dem Holze getragen; auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit lebten.“ (1. Pet. 2, 21. u. 24.)

O Jesu, ewige Liebe, der Du für alle unsre Sünden am Kreuze gelitten hast, nimm uns als reuige Kinder wieder in deine Gnade auf! Dir übergeben wir uns gänzlich und ohne Vorbehalt; leite und führe uns nach deinem göttlichen Wohlgefallen, und verleihe uns den Geist der Buße, der durch die Liebe wirkt! Steh uns in den schweren Kämpfen dieser Zeit durch deine allmächtige Hilfe bei! O gib uns, Herr, deine Liebe, jene lebendige Liebe, die auch mitten unter Leiden und Trübsalen deinen heiligen Namen

preist, und deine Vaterhand küßt, die solche Züchtigungen uns zu unserm Heile sendet! Dienen wollen wir Dir, Herr, und Dich lieben unter allen Ereignissen dieses wandelbaren Lebens; im Glück und Unglück, im Reichthum und Armuth, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und Sterben. Laß uns, o Lamm Gottes, das Du am heiligen Kreuze für uns geopfert wurdest, in bußfertigen Gesinnungen bis an das Ende unsres Lebens ausharren; damit wir dadurch würdig werden, die Verzeihung unsrer Sünden, deine Gnade und das ewige Leben zu erlangen, daselbst mit allen deinen Engeln und Heiligen Dich zu lieben und zu loben in Ewigkeit. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Alexander <<von>>,

Über das heilige Sacrament der Buße vorgetragen in sechs Kanzelreden an den sechs Sonntagen der heiligen Fastenzeit

Regensburg 1839

Hom. 2078 n#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464411-9